

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 2,50 Mark, monatlich 1,10 Mark, wöchentlich 26 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neues Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Mark pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 2,50 Mark pr. Monat. Eingetr. in der Post-Regierungs-Verzeichnisse für 1895 unter Nr. 7138.

# Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspaltige Zeitspalte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Korrespondenz: Just 1, Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 12. Mai 1895.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Die Umsturz-Vorlage abgelehnt!

#### Des Umsturzgesetzes dritter Umsturz.

Dritter und letzter. Denn heute ist der Kumpel des Umsturzgesetzes niedergestürzt und der Kadaver des Wechselbalgs verscharrt worden. Verscharrt — ein ehrliches Begräbnis war's nicht, aber ein verdientes.

Schon gestern war bekannt geworden, daß die Regierung die Schlacht für verloren gab und nach einem Mittel suchte, um, ohne formelle Zurückziehung der Vorlage, den parlamentarischen Speerthronlauf abzukürzen.

Wir lassen nun unseren, unmittelbar vor und in der entscheidenden Sitzung geschriebenen Artikel folgen:

Berlin, den 11. Mai.

Verloht es sich denn überhaupt noch der Mühe, vom Umsturz dieses Umsturzgesetzes zu schreiben? Kann denn da noch von einem Umsturz die Rede sein? Der Giftpilz, der sich so frech blähte und nach kurzer Herrlichkeit in seinem Gifte verfault, verwest — stirzt er um? Wird er umgestürzt? Nein, er sinkt in sich zusammen, und da wo er gestanden, ist schließlich nur ein Häufchen schmutzigen, stinkenden Moders. Und so ist's mit diesem Giftpilz von Umsturzgesetz. Er sinkt vor unseren Augen zusammen — es ist kein Umsturz, es bedarf keines Umstürzens — das Ding verfault und verwest und wird bald ein Häufchen schmutzigen, stinkenden Moders sein, über das der Wanderer fürsorglich gehobenen Fußes hinwegschreitet, um sich nicht zu beschmutzen.

Aber die Thatsache muß doch festgestellt, muß doch gewürdigt werden. Dieser Giftpilz vermaß sich, ein schirmendes Dach über die sogenannte bürgerliche Weltordnung zu breiten, ihr eine feste Stütze zu sein, die moderne Säule des Petrus, auf der die ganze Kulturwelt ruhen soll. Er ist ein Stück Geschichte. Die Stütze der Gesellschaft ist eine Schandsäule, welche die kapitalistische Barbarei sich gefestigt hat. Wer die Geschichte des Nieder- und Unterganges unserer Bourgeoisie — lebe sie in einer Republik, wie in Amerika und Frankreich, oder in einer parlamentarischen Monarchie, wie in England, oder in einem konstitutionellen Polizei-, Militär- und Junkerstaat, wie in Deutschland — schreiben will, muß diese Schandsäule als Frontispice auf das Titelblatt bringen, denn sie sieht ohne gleichen da in Gegenwart und Vergangenheit, sie ist die höchste Blüthe der kapitalistischen Dekadenz. Und stammend werden die Weltbürger der Zukunft das Denkmal mit seinen Inschriften betrachten und sich fragen, wie war das möglich? Wie konnte es in dem Land, das einen Lessing, einen Schiller, einen Goethe, einen Kant, einen Fichte, einen Marx hervorgebracht hat, hundert und sechs Jahre nachdem in Frankreich die W. stille gestürzt und die Menschenrechte verkländert worden, noch

Leute geben, die auf so tiefem geistigen Niveau standen, daß sie mit einem solchen Giftpilz den Fortschritt der menschlichen Entwicklung aufzuhalten vermeinten? Und wie war es möglich, daß diese Leute eine Regierung, das heißt eine über das Durchschnittsniveau der Bildung und Intelligenz sich erhabende Gruppe von Menschen finden konnten, die, nach Art der karnibalistischen Fetisch-Anbeter, an die Allheilkrast dieses Giftpilzes glaubten?

Doch überlassen wir der Zukunft das Urtheil. Wir haben es mit der Gegenwart zu thun, und mit dem Giftpilz, dem zwar schon ein ekledisches Stück abgekauft ist, der aber doch noch auf seinem sauligen Stengel steht, wenn auch erbärmlich geknickt und in sich zusammengefunken.

Fort mit dem Giftpilz! Bis jetzt ist ja alles recht gut gegangen. Wir sind wirklich am Anfang vom Ende. Mag Herr v. Köller noch so vergnügt lächeln und auf unparlamentarische Bereicherung des parlamentarischen Sprachschates sinnen — Thatsachen sind hohlstarrige Reder, die sich auch von dem größten Polizei-Komiker und — komischsten Polizeiminister nicht aus der Welt schaffen lassen. Und die Thatsachen verkünden das beispiellose Fiasko der Hohepriester und Anbeter des Giftpilzes.

Niederlage der Regierung — mehr als Niederlage: Zerfahrenheit, Anfechtung, Auflösung, Anarchie, Blamage. Jedes Mitglied der Regierung operirt auf eigene Faust, und jedes benützt sich nach Kräften, den verpöblichten Drei noch mehr zu verpöblichen, die Regierung vor dem Lande und der Welt noch mehr bloßzustellen. Der Justizminister ertheilte die Palme der Debatte dem Redner der Sozialdemokratie. Wenn unter den Ministern wir die Stechpalme der Ungeschicklichkeit darreichen sollten — wir wissen es nicht. Der Justizminister war des Polizeiministers werth, und der Polizeiminister des Justizministers. Nie ist es dagewesen, daß ein Regierungsvertreter einen so schmäblischen Bettelgang machte, wie der Justizminister beim Zentrum, und dabei so taktlos den verletz, dessen Beistand er ausleht. Und wie ist es dagewesen, daß ein Regierungsvertreter die Volkvertretung seines Landes, von der er einen Dienst wünscht, gröblich beleidigt und vor den Kopf stößt, wie es der Polizeiminister sich hat zu schulden kommen lassen. Zur Vertheidigung eines sogenannten Umsturzgesetzes von höchster Stelle Aeußerungen, die in ihrer Pointe den Umsturz der Verfassung bedeuten!

Und dieser Polizeiminister, dieser Justizminister sind sich des Ernstes der Lage offenbar ebenso wenig bewußt wie der Rolle, die sie selbst spielen.

Und das nennt sich „Regierung“. Der schwache Greis, der Reichskanzler heißt und, ein Bild der Verlegenheit und Hilflosigkeit, der Debatte nicht folgen kann, geschweige denn in sie eingreifen, sie lenken — ist das die

Regierung des großen deutschen Reichs, dessen Präorgane eine stolzere, eine prahlere Sprache führen, als die irgend eines anderen Reichs? Hier kann bloß ein Gefühl erweckt werden: Mitleid. Und die — „Regierung“, die diese beispiellose Niederlage erlitten hat — legt sie die Fingel des Staates in andere geschicktere Hände? Räumt sie die Bühne, auf der sie so wenig Vorbeeren gelernt? Fällt ihr nicht ein, Der Herr Reichskanzler schweigt, der Herr Polizeiminister lächelt vergnügt, und der Herr Justizminister beißt sich auf die Lippen — aber auf ihrem Plage bleiben sie alle — gerade wie der Giftpilz von Umsturzvorlage, in dessen faulende Masse der Reichstag nun doch noch fest hineingreifen muß — aus politischen Sanitätsrücksichten.

Und wenn Herr v. Köller noch graziosere Schnippen schlägt, und noch vergnügter lächelt, und noch lustiger trallert: „Ein Versuch wie ich, was macht sich der daraus?“ so mindert das die Blamage nicht. Im Gegentheil, es vergrößert sie nur. Regieren ist kein Ull und der deutsche Reichstag keine Korpelneipe.

Niederlage und Blamage der Regierung. Und „Schweineglück“ der Sozialdemokratie, um Hausmann's drastischen Ausdruck uns zu eigen zu machen. Nun, wie das Unglück eine Eigenschaft ist, so ist es auch das Glück. Ja, das Glück ist eine sozialdemokratische Eigenschaft — die Verehrer des Goldenen Kalbes, des Heiligen Achtmillimeters und des gesellschaftskretenden Giftpilzes mögen sich auf den Kopf stellen, ich n e u „will nichts mehr gelingen“, und uns gelingt alles, und zwar brauchen wir uns gar nicht anzustrengen, denn, wenn wir einmal schlafen, so kommen die Heinkelmannchen, die Herren von Köller und anderen gleich liebenswürdigen Sönnern, und arbeiten für uns.

Unter dem Sozialistengesetz wurde von uns Herr v. Puttkamer feierlich zum Ehrenmitglied der Partei ernannt. Herr v. Köller hat die gleiche Ehre verdient — und mancher seiner Kollegen und Helfers Helfer. —

Trotz stoischer Unempfindlichkeit gegen Blamage und Lächerlichkeit merkt man in der heutigen — wieder sehr stark besuchten Sitzung auf den Regierungsbänken doch eine gewisse Nervosität, die durch die Rede, mit welcher der schwäbische Demokrat Hausmann den Militärparagrafen zerlegt, sicherlich nicht vermindert wird. Hausmann beginnt mit Geißelung der unkonstitutionellen Aeußerungen des Herrn v. Köller, und bewirkt dadurch, daß dieser Herr, die Hände in den Hosens, ihm die Rückseite zudreht — was eine Lieblingspose gewisser „vornehmer“ Herren zu sein scheint. Ist das auch keine Antwort, so ist es doch eine vortreffliche Selbstkritik — schneidender und tödlicher als die des demokratischen Redners, obgleich dieser juristisch wie

### Feuilleton.

[Nachdruck verboten]

#### Berliner Märztage.

Eine geschichtliche Erzählung von Michel Deutsch.

Mit dem ganzen Ingrimm der Begierde, die sich um ihre Hoffnungen betrogen sieht, blickte Plüddemann das junge Mädchen an. Eben wollte er den eifersüchtigen Groll seines Herzens in einem lebhaften Schlusswort zum Ausdruck bringen, als von der Treppe her sich kräftige Männer Schritte vernahmen ließen. Herein trat hinter dem glücklich lächelnden Schmid eine hohe, stattliche Männergestalt im Reijemantel. Mitten im Zimmer blieb der Fremde stehen und blickte in freudiger Erwartung, ohne ein Wort zu sprechen, auf Lotte.

„Herr Hartung! Mein lieber, guter Hans!“ rief diese, indem sie mit offenen Armen dem Fremden an die Brust flog.

„Meine Lotte!“ sagte Hans Hartung innig. Und seine starken Arme umschlangen den schlanken Leib des Mädchens, während die bärtigen Lippen in einem langen Willkommenskuß auf ihrem Munde ruhten.

Gottbold Plüddemann stand abseits und betrachtete mit gemischten Gefühlen die jugendlich schöne Gruppe. Noch niemals im Leben war er sich so erbärmlich klein, so überflüssig vorgekommen.

„Hier ist das Geld,“ sagte Schmid, die eingewechselten Münzen auf den Schneidertisch zählend. Soll ich den Meister rufen?“

„Lassen Sie nur — ich werde morgen noch 'mal vor sprechen. Möchte heute weiter nicht stören.“

Sprach's und strich schweigend das hingezahlte Geld ein, um es in seiner Tasche verschwinden zu lassen. Dann schlich er an den beiden Liebenden vorüber und verschwand ohne Gruß hinter der Thür.

Jetzt ging langsam die Küchentür auf, und nach einander erschienen zuerst Ferdinand, dann Dora und zuletzt Meister Mathias. Bewundert blickten sie den Fremden an — sie erkannten Hans Hartung, den Freund Wilhelm's, nicht sogleich wieder. Der lange, faltige Reijemantel, die dunkle Pelzmütze, der in französischer Manier zugestuhete Bart — das alles hatte sein Aeußeres gar sehr verändert. Er sah eher einem unternehmenden Welteroberer als einem schlichten deutschen Buchdrucker ähnlich.

„Aber das ist ja Herr Hartung!“ rief endlich Dora, nachdem Lotte ihrem Verlobten den Mantel abgenommen hatte.

„No, wer denn sonst, Dorchchen?“ fragte Lotte, die vor Liebesglück über das ganze Gesicht strahlte. „Hans Hartung ist's, Lärleichen, mein Bräutigam und — Dein Sohn!“

Sie führte den Geliebten an der Hand zu Meister Mathias, der von dem süßen Verlöbniß der beiden heute zum ersten Mal hörte. Er schob seine Brille zurecht, betrachtete Hans einen Moment gleichsam prüfend, mit einer Art komischen Erstaunens und sagte darauf, indem er Hartung gerührt umarmte:

„Willkommen, mein Lieber — herzlich willkommen!“ Ferdinand hatte sich wie absichtlich ein wenig abseits von den anderen gehalten. Jetzt trat er mit altkluger Miene vor Hartung hin und sagte in drolliger Tone:

„Der wechselt ja hier sehr rasch mit die Schwieger-söhne... erst Plüddemann, und denn Hartung — wer soll sich da noch anstehen?“

Alle lachten über die Bemerkung des jungen Burschen,

der sich um jeden Preis als Witzbold aufzuspielen suchte. Nur Vater Mathias drohte mit dem Finger, während Hartung den blonden Krauskopf an sich zog und lächelnd fragte:

„Plüddemann? Wer ist Plüddemann?“

„Ja, denken Sie nur, Hans“, rief Dora lebhaft, „um ein Paar wäre Ihnen Ihre Lotte unten geworden! Wenn ich nicht die Augen offen gehalten hätte...“

„Unser Hauswirth hat um mich angehalten“, fiel Lotte der losen Schwägerin ins Wort.

„Der eben zur Thür hinausging?“

„Der selbe.“

„So, so — dann war's ja höchste Zeit, daß ich hier nach dem Rechten sah,“ meinte Hans Hartung, seinen Arm um Lotte's Hüften legend.

Voll zärtlicher Nührung betrachtete Vater Mathias das schöne Paar.

„Daß unsere gute Mutter diesen Tag nicht erlebt hat!“ sagte er mit einem schmerzlichen Blick nach dem Bildniß der Verstorbenen.

„Und daß sie unsern Wilhelm gerade heute in die Jacke stecken mußten!“ versetzte Florian mit aufrichtigem Bedauern.

Die schmerzliche Erinnerung vermochte die freudige Stimmung nicht zu zerstören, sie gab ihr nur eine ernste, höhere Weihe. Sechs glückliche Menschen saßen in dem engen Raum des düstren Schneidertübchens traulich bei einander, während im Vorderhause zwei selbstsüchtige Herzen sich in brütendem Groll verkehrten.

IV.

„Nun, und Ihr fragt nicht 'mal, wo ich denn so lange gesteckt habe?“ fragte Hans Hartung, nachdem die freudige Unruhe, die durch seine Ankunft in dem kleinen Kreise hervorgerufen worden war, sich ein wenig eingelegt hatte.

politisch die Vorlage nach allen Richtungen hin vorzüglich kritisierte, und namentlich das „Regierungs-Material“ zur Begründung der Vorlage in seiner ganzen Wichtigkeit an den Pranger stellte. Gehe dieser ungeheuerliche Maulkorb-Paragraf durch, schloß Hausmann, dann sei das alte Kasernen-Ideal erfüllt, daß das Volk bloß die drei Pflichten habe: „Soldat werden, Steuern zahlen und Maul halten“.

Der Kriegsminister suchte sein „Material“ zu retten und erklärte die Phantasie, welche vor 50 Jahren das prächtige Gedicht vom Zeughaussturm geschaffen, sei „hinverbrannt“. Freilichgrath „hinverbrannt“ — greller konnte der Herr Kriegsminister nicht die Klust beleuchten, die zwischen der Zivilisation und dem Militarismus gähnt.

Webel ergriff hierauf das Wort und ging mit solcher Schärfe und so wichtigem Material gegen die windige Makulatur und Sophistik der Regierung vor, daß das er-müdete, der Entscheidung zudringende Haus noch eine Stunde lang gefesselt ward. Mit welcher Leichtfertigkeit diese Makulatur zusammengerafft worden, wies er Punkt für Punkt nach, brandmarkte die geistliche Verwechslung von Sozialisten und Anarchisten, legte die Arbeit der Spiegel bloß, zeigte, wie der in dem Kommissionsbericht als fürchterlicher Kasernen-propagandist aufgeführte Palm ein vom Niederwald-Prozess her satfam bekannter Politiker ist. Die ganze Voraussetzung der Umsturzvorlage sei falsch, — die Sozialdemokratie habe nicht die Taktik der Putzsch, die Putzsch seien bloß ein frommer Wunsch unserer Feinde. An Provokationen habe es nicht gefehlt; die Ansicht, daß es das beste sei, die Sozialdemokratie vor die Achtmillimeter zu loden, sei in weiten Kreisen verbreitet. — Als Webel den Geist der Gewaltthätigkeit, der in nicht sozialistischen Kreisen herrscht, durch einige Zitate veranschaulichen wollte, unterbrach ihn der fortschrittliche Vizepräsident Schmidt, der gerade den Vorsitz hatte, und meinte, bloß das in der Regierungsvorlage erwähnte Material dürfe verlesen werden. Allgemeines Staunen ob dieser Freisinnigkeit des freisinnigen Vorstehenden!

Noch eine kurze Rede des Herrn Kriegsministers, der wieder mit der Feuerprobe arbeitet, jedoch ohne das Stüchchen Papier, genannt § 112, für die Sicherheit des armen Kriegs-beers nicht garantieren kann; dann eine Rede des national-liberalen Osann, der — nationalliberal spricht; eine Reihe von Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern der Kommission, und nun kommt das Ende vom Ende.

Die „Regierung“ hat sich wohl oder übel überzeugt, daß die Umsturzvorlage nicht zu retten ist. Eine nach der andern verlassen die Matten das Schiff. Indem der Kriegsminister erklärt, die Kommissionsfassung nicht annehmen zu können, hat er der Vorlage das Todesurtheil gesprochen. § 112 wird genau in derselben Weise zu Fall kommen, wie gestern § 111. Wozu da den Todeskampf verlängern? Ist es nicht gescheidter, gleich ohne Debatte den ganzen Bund über Bord zu werfen?

Abstimmung über § 112. Nicht namentlich. Das wäre zu viel Mühe und Ehre. Für die Kommissionsfassung ist bloß das Zentrum, für die Regierungsfassung nur die konservative Partei.

Ehe das Hurrah! der Vinken noch verklungen, beantragte Richter, das debattelose Begrüßnis auch der übrigen Paragraphen — und Mantuffel unterstützt den Antrag.

Und nun, im Handumdrehen, steigt ein Paragraph nach dem anderen auf den Dunghaufen, bis von dem Gispitz nichts mehr übrig ist.

Die Umsturzvorlage ist umgestürzt. Eine dritte Lesung ist abgewendet. Der Wechselbalg ist todt, und das deutsche Volk hat dafür zu sorgen, daß er nicht wieder auferstehe!

Er saß auf einem der hölzernen Stühle, den ihm Dora durch ein daraufgelegtes Sophalissen — das Sopha selbst war im Jahre vorher den traurigen Gang zum Treibler gegangen — in einen Polsterstuhl umgewandelt hatte. Meister Mathias, der Geselle und Ferdinand sahen oder standen um ihn herum, während die beiden Mädchen, die in der Küche für den Aufkömmling einen Imbiß bereiteten, durch die geöffnete Thür aufmerksam auf die Reden der Männer lauschten, damit nur ja kein Wort der Unterhaltung ihnen verloren ginge.

„Wo Du gewesen bist, ist mir jetzt gleich,“ sagte Lotte, glücklich lächelnd — die Hauptsache ist, daß Du heute hier bist, bei uns, und recht, recht lange bei uns bleibst.“

„So — also es ist Dir gleich, wo ich war? Und wenn ich Dir nun sage, daß ich auf geradem Wege von Paris komme, daß ich für die Freiheit des Volkes auf den Barrikaden stand und mir die Kugeln nur so um die Ohren pfliffen?“

„Was? Auf den Barrikaden?“ tönte es wie aus einem Munde. Alle horchten auf und sahen in höchster Spannung auf den Erzähler. Vater Mathias hatte vor Schreck die Lippen geöffnet und die Hand ans Ohr gelegt, um sich zu überzeugen, ob er nicht etwa falsch gehört hatte.

„Ja, meine Lieben, auf den Barrikaden“, fuhr Hartung lächelnd fort, während er den Eindruck beobachtete, den seine Mittheilung auf die Zuhörer hervorbrachte. „Wir haben ihnen gründlich heimgelesen, diesen Spitzhüben, und Schupfen, die, mit ihrem Häuptling Louis Philipp an der Spitze, das arme Volk der Franzosen lange genug ansgebeutet haben.“

„Und für diese . . . diese Franzosen haben Sie sich geschlagen?“ fragte Vater Mathias in einem Tone, von dem es noch ungewiß war, ob er mehr Erstaunen oder Ent-rüstung ausdrücken sollte. Für diese Kerle, die unsere Gefährten sind, die unser Vaterland dazumal wie die Wilden überfallen und mir bei Leipzig meine gesunden Knochen kaputt geschossen haben?“

„Für diese Kerle?“ versetzte Hans mit dem Aus-druck ruhiger Ueberlegenheit in den großen dunklen Augen. „Nein, Vater Wernicke, für diese Kerle gewiß nicht. Im Gegentheil: diese Kerle sind es, die wir in Paris zum Teufel gejagt haben. Ich habe mich geschlagen für die Sache des arbeitenden Volkes, für die Interessen des ansgebeuteten, besitzlosen Proletariats, die überall dieselben sind, in Frankreich wie in Deutschland. Was haben diese Millionen Franzosen, die gleich uns das Joch der Erbterben tragen — was haben sie uns gethan, daß wir sie als Erbfeinde betrachten und

Beglaubigt Abschrift.  
In der Strafsache gegen den Redakteur Hugo Bösch zu Berlin, geboren am 18. November 1863 zu Celditz in Sachsen, evangelisch, wegen Verleumdung durch die Presse, hat die siebente Strafkammer des königlichen Landgerichts I zu Berlin am 21. Dezember 1894 für Recht erkannt, der Angeklagte Bösch wird wegen Verleumdung durch die Presse zu einer Gefängnisstrafe von 4 — vier — Monaten und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurtheilt. Gleichzeitig wird dem königlich preussischen Kriegsminister die Bewußnis ausgesprochen, die Verurtheilung des Angeklagten auf dessen Kosten innerhalb 4 Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urtheils durch Einrädung der Urtheilsformel in den „Vorwärts“, Berliner Volksblatt, an hervorragender Stelle öffentlich bekannt zu machen. Ferner wird angeordnet, daß alle vorfindlichen Exemplare der Nr. 173 der periodischen Zeitschrift „Vorwärts“, Berliner Volksblatt, sowie die zu ihrer Herstellung bestimmten Platten und Formen, soweit sie den inkriminirten Artikel überschreiben, das Beschwerderecht der Soldaten“ betreffen, unbrauchbar zu machen. Für richtige Abschrift. Berlin, den 11. Mai 1895. Sekretär.

## Politische Uebersicht.

Berlin, 11. Mai.  
Wie der Kriegsminister lieft. Der Herr Kriegsminister behauptete heute im Laufe der Debatte über das Umsturzgesetz — oder „Militär-gesetz“, wie er es, seine Gedankenrichtung verrathend, nannte —, der „Vorwärts“ habe gedroht, ihn — den Herrn Kriegsminister — „wie einen tollen Hund niederzuschleichen“. Der Herr Kriegsminister hat in seiner Aufregung entweder sehr falsch gelesen, oder das Gelesene sehr falsch aufgefaßt. Die Notiz des „Vorwärts“, um welche es sich handelt, findet sich in der Nummer vom 14. Januar d. J.; sie bezieht sich auf die bekannte Szene, in welcher der Herr Kriegsminister den Abgeordneten mit nicht mißzuverstehender Geberde „die Spitze seiner Stiefel“ zeigt. Mit bezug auf diese, von dem damaligen Präsidenten von Leoehow leider nicht gerügte — pantomimische Aeußerung heißt es in der bezüglichen Notiz des „Vorwärts“:

Die Geschäftsordnungs-Kommission des Reichstages wird diese Angelegenheit energisch in die Hand nehmen müssen. Was soll werden, wenn Vertreter der Regierung sich im Reichstage dergestalt erlauben können? Dann würden wir bald „hinterwäldische“ Sitten haben. Die beleidigten Abgeordneten wären dazu gedrängt, sich ihr Recht selbst zu verschaffen, und den Beleidiger, falls er von seinen Waffen Gebrauch macht, zusammenzuschleichen wie einen tollen Hund. Wäre das wünschenswerth? Also scharfe Disziplinargewalt gegenüber den unparlamentarischen Sitten, die man, seit der Eufanisierung Capriols, im deutschen Reichstage einführen will! —

Und diese Verwahrung gegen, und Warnung vor „hinterwäldischen Sitten“ soll eine Aufforderung oder Anreizung zu solchen sein?

Dieselbe Logik, die dieses behauptet, findet sich auch in den „Motiven“ zum Militärparagrafen des nun glücklicherweise abgefallenen Umsturzgesetzes. Da brauchen wir nach dem Urheber dieser famosen „Begründung“ nicht länger zu suchen. —

Für Herrn von Köller's Zitirenschach. Am Donnerstag sagte Herr von Köller:

Ein anderer Abgeordneter, Stadthagen, hat — die Herren sehen daran, wie die „Vertreter der Liebe“ in Volksversammlungen sprechen — mit bezug auf die fehlende Zustimmung des Reichstages den Text vorgeschlagen: Hier zahlt man die höchsten Preise für Pumpen. (Rufe rechts: Psi!) Hieran knüpft die „Berliner Zeitung“ folgende Reminiscenz:

Weder Herr von Köller noch die Psittaker scheinen sich zu erinnern, daß es bei der letzten Parade des Bundes der Landwirthe im Frenspolast war, wo ein Redner den sinnigen Vorschlag machte, die Anschritt zu wählen: „Vor Taschendieben wird gewarnt!“

Ueber die Wahl in Weimar-Appolda lagen gestern schon Depeschen vor, welche den Sieg unseres Kandidaten Baudert meldeten. Heute Vormittag bestätigte das Wolffsche Depeschensbureau die Siegesnachricht und die meisten Abendblätter meldeten die Wahl Baudert's. Am späten

mit unserem Haß verfolgen? Nicht sie haben die Kriege gemacht, sondern jene Ausbeuter, die ihnen im Nacken saßen und die Instinkte des Volkes irreführten, um sie für ihre selbstischen Klassenwede, für ihre eigene Schmaroherexistenz nutzbar zu machen.“

Meister Wernicke schüttelte mißbilligend den Kopf — in seinem alten, von abgestandenen Vorurtheilen erfüllten Schädel, war kein Raum für die neuen Ideen, die Hans Hartung vortrug.

„Geht mir weg mit Eurem ausländischen Weisheits-tram“, sagte er unwillig. „Das sind wieder 'mal welche Kerle, wie dazumal, unter Napoleon, da nahmen sie auch 's Maul voll mit lauter schönen Worten, und wie's drauf und dran kam, da haben sie hier schlimmer gehaust wie die Räuber.“

„Das ist nu freilich nicht an dem, Meister, mit den wesschen Kerlen“, ließ Florian Schnick, der den Worten Hartung's mit Spannung gefolgt war, sich in seiner singenden Sprechweise vernehmen. „Wir haben auch Deutsche, Preußen sogar, die den Mächtigen dieser Welt die Wahrheit sagen und die Armen über die wirklichen Quellen ihres Elends belehren.“

„Reinst den verrückten Kerl, den Weiting?“ versetzte Vater Mathias. „Gätt' lieber beim Bägelstein bleiben sollen, he, he, statt dumme Wörter zu schreiben. Ein Schneidergesell! Der soll wissen, was sich schickt für die Menschen! Hast den Kindern schon genug die Köpfe verdreht mit den dummen Schurken!“

Florian Schnick lächelte stillvergnügt über die ärgerlichen Ausfälle des Alten, die er nicht zum ersten Male zu hören bekam. Er war nicht wenig stolz darauf, daß er mit Wilhelm Weiting zusammen bei Meister Kobes in Magdeburg in der Lehre gewesen war. Schon damals, als Knaben, hatten sie einen Freundschaftsbund nisseinander geschlossen, und als dann später Weiting seine „Garantien der Harmonie und Freiheit“ veröffentlicht hatte und als Messias der Armen und Elenden aufgetreten war, da hatte es Florian nicht länger in Berlin gelitten. Er war hinübergewandert zu dem Freunde nach der Schwere, um mit der ganzen Umgebung seines schwärmerischen Dergens sich Weiting anzuschließen. Doch, weiß der Kuckuck, wie's zugeht: sie kamen nicht so recht an einander, der feurige Wilhelm flog dem armen Florian sozusagen über dem Kopfe weg, und so lehrte der letztere bald wieder zum Meister Wernicke nach Berlin zurück, bei dem er seit seinem zwanzigsten Jahre als Geselle gearbeitet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Nachmittage meldete aber sowohl eine Depesche Wolff's wie ein Privattelegramm den Sieg des Kandidaten des Bundes der Landwirthe mit geringer Majorität. „Sammtliche vorliegende Depeschen weichen in den Stimmenzahlen so sehr von einander ab, daß sie werthlos erscheinen, so daß auf die amtliche Feststellung des Wahlergebnisses gewartet werden muß. Der große Stimmenzuwachs unserer Partei ist aber trotz des Wahlsieges der Gegner von hoher politischer Bedeutung.“

Zur Nachwahl in Köln-Stadt liegt uns folgende interessante Privatdepesche vor:

Die Polizei verhinderte die Abhaltung der für Sonntag geplanten Wählerversammlung im Circus Menz. Durch dieses behördliche Eingreifen ist das Zentrum vor der Kritik seiner skandalösen Reaktionspolitik und seiner lägenhaften Wahlmanöver geschützt.

Die Kölner Polizei nahm wohl an, daß das Zentrum schon Regierungspartei geworden sei. —

Die Wahl in Lennep-Mettmann, bei der nach un-erhörten Wahlpraktiken der Gegner unser Genosse den vereinigt bürgerlichen Parteien unterlag, wird von unserer Seite angefochten werden. Die „Eberfelder Freie Presse“ schreibt dazu: „Das eingesandte Material, welches, soweit es nicht offenkundig nachgewiesen, durch hinlängliche Zeugenangaben dokumentirt ist, war so schwerwiegend Natur, daß wir an einem Erfolg des Protestes nicht zweifeln. Mag ein neuer Wahlkampf auch wieder neue Opfer an Geld und Einlegen der geistigen Kraft fordern, wir sind überzeugt, daß die Genossen allerwärts unser Vorgehen billigen, und jeder sich gelobt, das seinige zu thun, daß dann der Sieg unser ist.“

Im 14. württembergischen Reichstags-Wahlkreise geht die Wirtschaftspartei bei dem Zentrum auf den Stimmenbettel. Der Vorstand der Wirtschaftspartei richtete an den Reichstags-Abgeordneten Gröber die Anfrage, ob es das Zentrum nicht für angezeigt erachte, statt den Sozialdemokraten die Entscheidung der Stichwahl zu gunsten des freihändlerischen Demokraten in die Hand zu geben, die geübte Wahlhaltung aufzugeben und den Ausschlag durch die Wähler des Zentrums zu gunsten ihrer eigenen Sache zu geben. Gröber hat nun diese Bittellei dahin beantwortet, daß das Zentrum nach wie vor Stimmenthaltung proklamiren werde, und wird wohl das Mandat in die Hände der Volkspartei übergehen. —

Noch ein erledigter Reichstags-sitz. Aus Meß wird der „Frankfurter Zeitung“ das folgende berichtet:

Der Reichstagsabgeordnete für Meß, Dr. Haas, weist gegenwärtig in Berlin, um bei der zweiten Lesung der Umsturzvorlage im Sinne des Zentrums seine Stimme abzugeben. Unmittelbar nach Schluß der Session wird er sein Mandat niederlegen und nach Frankreich verziehen.“

Dr. Haas, der als Kandidat für Meß hatte, wurde mit 9805 Stimmen gegen Liebknecht, der 3458 Stimmen erhielt, und gegen einen antisemitischen Kandidaten, auf den 3407 Stimmen entfielen, gewählt. —

Die Schraube ohne Ende. In Essen, bei Krupp, ist dieser Tage ein Schiffs-Panzer probirt worden, der von keinem vorhandenen Geschöß durchbohrt werden kann. Der Panzer ist nicht so schwer, wie der bisherige. Sehr schön. Aber wie lange wird es dauern, daß der neue Panzer in einer neuen Kanone seine Meisterin findet? Seit Anfang der 60er Jahre, wo — im amerikanischen Krieg — die Schiffsanzierung zuerst in Aufnahme kam, dauert ununterbrochen das „Duell zwischen Panzer und Kanone“. Duzende und duzende Mal hatten wir den „undurchbringlichen Panzer“, und stets nach wenigen Monaten kam eine Kanone, die ihn durchschlug. Dieser Kampf kam niemals zu einem definitiven Resultat führen, denn die Technik und Mechanik haben uner schöpliche Hilfsquellen und, so lange die Völker so verrückt sind, für dergestaltige Zwecke die nöthigen Gelder zu geben, wird jedem Panzer bald eine stärkere Kanone, jeder Kanone bald ein stärkerer Panzer folgen. Und jeder stärkere Panzer und jede stärkere Kanone kostet Millionen. Wie lange werden die Völker so verrückt sein? —

Personenzählung vom 14. Juni. Der Justizminister hat durch eine allgemeine Verfügung vom 6. d. M. angeordnet, daß am 14. Juni d. J. dem Tage der Beruf- und Gewerbeählung, Termine, die die Abwesenheit der zu ihnen geladenen Personen von ihrem Wohnorte in der für die Zählung maßgebenden Nacht vom 13. zum 14. Juni notwendig machen würden, nicht abgehalten werden. Auch sollen die Schwurgerichtsperioden so bestimmt, nöthigenfalls verlegt werden, daß die Geschworenen nicht genöthigt sind, in der bezeichneten Nacht von ihrem Wohnort abwesend zu sein. —

Beschränkung der Zehrfreiheit auf Universitäten.

Konnten wir neulich zwei Stimmen aus dem westfälischen Paradies der Schloßbarone anführen, welche klar bewiesen, daß die Hege gegen Genossen Kron's viel weitergehende Ziele verfolgte, als die Entfernung dieses einzelnen Privatdozenten aus dem Lehrkörper der Berliner Universität, so stellen sich heute zwei Zeugen für dieselbe Wahrheit aus dem lieben Sachsen ein, der Hochburg des reaktionären Philistertums. Freilich sind die Sachsen „helle“ genug, und ähst nur gegen die Sozialdemokratie vorzugehen. So schreiben die „Leipziger Neuesten Nachrichten“:

Es mag zugegeben werden, daß vielleicht nach den bestehenden Rechtsformeln ein Privatdozent allein durch das Eingreifen der Regierung seiner Stellung nicht entzogen werden kann; dann beweist dies doch nichts anderes, als daß diese Formeln, die aus einer Zeit stammen, in der es keine Sozialdemokratie gab, veraltet und reparaturbedürftig sind. Nehmen wir doch einmal an, die Umsturzpartei sei siesig geworden und richte sich nun nach ihrem gusto ein! Ob wohl unter einem Unterrichtsminister Singer oder einem rector magnificus Kron's noch ein Zeitschle oder ein Lamprecht Geschichts lehren und ein Luthardt das Wort Gottes verkünden dürfte? Wir zweifeln recht stark daran, wünschen aber dem Staate, der noch heute freigeist ist, ein wenig von jener Rücksichtslosigkeit, die seine Gegner anzeichnet; wir wünschen allerdings auch gleichzeitig, daß diese Rücksichtslosigkeit sich nicht, wie in der Umsturzvorlage, gegen die Freiheit des Geistes richtet, sondern nur gegen die Freiheit des sozialdemokratischen Geistes.“

Ueber die Chancen des Herrn Zeitschle, Lamprecht und Luthardt im „Zukunftstaat“ mag die Leipzigerin beruhigt sein. Von Bedeutung für jeden, der es mit der Freiheit der Wissenschaft ernst meint, sind die von uns gesperret gedruckten Bellen. Die „Dresdener Nachrichten“ müssen als Blatt der Hauptstadt die Leipzigerin natürlich noch über-trumpfen. Hier lesen wir:

Der Herr Kron's steht heute keinesfalls vereinzelt da: in romanischen und slavischen Ländern ist seit Jahren der sozialdemokratische oder anarchische Professor und Dozent keine Seltenheit mehr und so mancher deutsche Universitätslehrer liehe sich nachhaft machen, der bewußt oder unbewußt unter dem

Deckblatt der „freien Wissenschaft“ den Tendenzen des Umsturzes Vorschub geleistet hat. Die Folgen davon sind sichtbar in der Thatsache, daß die Sozialdemokratie auch in studentischen Kreisen bereits einen festen Kern von agitatorisch thätigen Gesinnungsgenossen aufzuweisen hat. . . .

Welche Entscheidung auch die philosophische Fakultät über die ihr vorgelegte Frage treffen mag, in jedem Falle, eventuell durch Abänderung der statutarischen Bestimmungen, muß dafür gesorgt werden, daß der staatlichen Aufsichtsbehörde das Recht zu steht, in Zukunft gegen jede Art von Unversitätsdozenten einzuschreiten, sobald dies im Interesse der staatlichen Autorität und Ordnung notwendig erscheint.

Hier wird schon auf weitere Opfer des ministeriellen Vorgehens mit dem Finger gewiesen. Dafür, daß es besonders beschämend ist, wenn die Regierung des „Volkes der Denker“ gegen Universitätslehrer einer bestimmten politischen Richtung vorgeht, während in romanischen und slavischen Ländern von einer Beschränkung derselben keine Rede ist, dürfen wir bei den „Dresdener Nachrichten“ wohl kein Verständniß voraussetzen. —

Von einem gemäßigtesten Geistlichen berichtet die Protestantenvereins-Korrespondenz, damit unsere oft ausgesprochene Ansicht bestätigt, daß die Herren „Seelsorger“ von den herrschenden Gesellschaftsklassen sehr geschätzt werden, solange sie die „Begehrlichkeit“ z. B. des Volkes im Zaum halten und unzufriedene „Unterthanen“ auf den Himmel verweisen, — daß die Herren Pastoren ihre geschätzte Position und ihre Pflichten aber sofort angefochten sehen, und event. verlieren, sobald sie auch einmal für's Volk einzutreten und ihre Vorgesetzten einmal nach oben zu richten wagen. Der unsere Auffassung bestätigende Bericht lautet:

Auf einer Versammlung des Bundes der Landwirthe in einer pommerischen Kreisstadt kam u. a. die wirtschaftliche Lage der Sachseingänger zur Sprache. Ein jüngerer Geistlicher, der weder der liberalen Richtung angehört noch den Ruf eines Agitators in sich spürt, hielt es für seine christliche Pflicht, gegenüber den abstrahirenden jüngerlichen Reden ein gutes Wort für diese äbel belumdete Klasse der Lohnarbeiter einzulegen. Einige Großgrundbesitzer hielten einen evangelischen Prediger nicht für kompetent, in solchen Fragen mitzusprechen. Die stiltliche Qualität dieser Klasse von Menschen sei eher dazu angehen, den Seelsorger zu veranlassen, sie zu strafen, als sie in Schutz zu nehmen. Besonders der „Landadelmann“, der das Patronat über die Stelle des betreffenden Geistlichen in Besitz hat, verwarf „seinen“ Prediger nachdrücklich auf die schweren stiltlichen Verhältnisse der eng bei einander hausenden Sachseingänger. Der Geistliche machte dem gegenüber geltend, daß jeder Stand an seinen Mängeln zu tragen habe, wie ja auch den ostelbischen Großgrundbesitzern zum Vorwurfe gemacht werde, daß sie in der Auslegung des sechsten Gebotes kein sonderlich enges Gewissen bekundeten. Diese Erwiderung gab dem Patron Anlaß, „seinen“ Prediger bei der vorgesetzten Behörde zu verklagen. Diese, die offenbar keine Schuld des Geistlichen darin finden konnte, daß er sich der bedauerndwerthen Sachseingänger angenommen und mit der erforderlichen Ehrerbietung auch die Großgrundbesitzer an das christliche Ideal gemahnt hatte, sog die Angelegenheit in die Länge. Der Patron bestand aber auf der Absetzung „seines“ Predigers, und als die Provinzialbehörde seine Gebuld zu lange auf die Probe stellte, wandte er sich kurzerhand an den Kaiser. Hier fand die Angelegenheit eine entgegenkommendere Beurteilung. Die betreffende Behörde wurde angewiesen, dem Geistlichen eine Klage zu ertheilen. Die Behörde kam dieser Anweisung nach. —

v. Mantuffel Börsempfeiler — v. Mantuffel Börsebekämpfer. Anlässlich der Umsturzdebatte hat Herr v. Mantuffel die Forderung erhoben, den Börsen-Gesetzentwurf vorzulegen. Das nennt die „Börs. Ztg.“ zum Anlaß, um aus den kürzlich veröffentlichten Tageblättern Theodor v. Bernhardt's das folgende über den bekanntesten Politiker aus dem Hause Mantuffel, den Ministerpräsidenten v. Mantuffel zu zitieren:

Gegen ihn spricht seine Unpopulartät. Und die hat ihre Gründe. . . . Viele wissen, daß er selbst recht gut einfiebt, wie seine Stellung längst vollkommen würdelos geworden ist, und sie verargen ihm deshalb doppelt, daß er sie nicht aufgibt. Was ihm darin noch besonders in der öffentlichen Meinung und allgemeinen Achtung schadet, ist sein Spielen an der Börse.

„Vollständige Zeitung“ und „Börsen-Courier“ drohen bei diesem Anlaß mit Enthaltungen, die der Rechten unbecquem wären.

Was mögen die Briefsammlungen der großen Bankhäuser alles bergen, das in die Öffentlichkeit gezogen den für Religion, Ordnung und Sittlichkeit kämpfenden Agitatoren, diesen unentwegten Bekämpfern der Börse höchst unbecquem sein könnte. So mancher von ihnen hat von den süßen Früchten des Giftbaumes gekostet. —

Bedingte Verurteilung im Königreich Sachsen. Mit einer bedingten Verurteilung, welche bekanntlich in Belgien Eingang gefunden hat, versucht die sächsische Justizverwaltung in der Form Erfahrungen zu sammeln, daß sie die Strafvollstreckungsbehörden angewiesen hat, in allen Fällen, in denen jugendliche, d. h. solche Personen, die zur Zeit der That noch nicht das 18. Lebensjahr vollendet hatten, zu Freiheitsstrafen verurtheilt worden sind, zu prüfen und Entschlieung zu fassen, ob wegen Entwicklung eines längeren Aufschubs der Strafvollstreckung zum Zwecke der Ermöglichung einer Bewährung durch gute Führung Bericht an das Justizministerium zu erstatten sei. Stellt sich nach Ablauf der vom Justizminister gewährten Frist heraus, daß der Verurtheilte wesentlich sich gebessert hat, so wird er dem König zur Begnadigung empfohlen. Ausnahmsweise sollen diese Bestimmungen auch gegenüber Erwachsenen Anwendung finden, und sofern ganz besondere Umstände es angezeigt erscheinen lassen, daß schon die Erhebung der öffentlichen Klage ausgesetzt werde, so soll das Verfahren sinngemäße Anwendung finden.

Wir wollen annehmen, daß die letzte Bestimmung nicht für Quelle und andere Verbrechen der höheren Klassen als Regel Anwendung finde. Merkwürdig ist es jedenfalls, daß das Königreich Sachsen bei gemeinen Verbrechen humane Rücksichten walten lassen will, während die politischen „Verbrecher“ mit einem allzu scharfen Schwerte verfolgt werden. —

Deutsche Pressefreiheit in Cisch; Pöstringen. Dank der von Herrn v. Pöstringer so hochgepriesenen Pressefreiheit in den Reichsländern wurde am 8. d. M. der Redakteur des katholischen „Wälthauer Volksblatts“, Herr Hug, zu 100 M. von der Solmayer Strafkammer verurtheilt, weil er in seinem Blatt berichtet hatte, daß eine Hausung über einen Zeitungsartikel bei ihm stattgefunden hatte. Es auch noch in der Zeitung mitzutheilen, wenn man mit einer Hausung beglückt worden ist, geht nämlich über die Befugnisse eines Staatsbürgers in Cisch-Pöstringen. —

Achtstundentag in den italienischen Arsenalen. Der italienische Marineminister hat durch ein Dekret vom Februar verfügt, daß in allen seinen Ministerium unterstellten Militärwerkstätten der achtsündige Arbeitstag eingeführt werden soll. In den Werkstätten von Spezia und Neapel soll diese Verfügung schon verständigweise zur Anwendung gekommen sein. —

Motisch Militärskand in Rumänien. Der rumänische Senat genehmigte den von der Kammer bewilligten Kredit von drei Millionen Frank für die Ausrüstung der Festungswerke und den Ersatzverlust betreffend die Organisation des großen Generalstabes. —

Aus Rußland. Kein Tag vergeht ohne Nachrichten von brutalen Vergewaltigungen im Interesse der „russischen Politik“. Am Sonntag ist das Geschehen promulgirt worden, wonach die Erwerbung des Eigenthumsrechtes auf Immobilien außerhalb der Städte des Wolhynischen Gouvernements sowie des Besitz- und Genüßrechtes über solche Immobilien, soweit dies aus Mieths- oder Pachtverträgen resultirt, den im russischen Unterthanenverbande stehenden ausländischen Anliegern und Einwanderern aus dem Reichsgouvernement hinfort untersagt wird.

Aus Warschau wird fernher berichtet: Alle Lehrer und Lehrerinnen polnischer Nationalität, welche bisher an den privaten Knaben- und Mädchenschulen Unterricht in Geschichte und Geographie ertheilten, haben dieser Tage vom Kurator des Warschauer Lehrbezirks eine Mittheilung erhalten, wonach sie bis spätestens zum 1. Januar 1898 ihre Stellungen niederlegen müssen. Die Inhaber dieser Privatschulen dürfen vom Jahre 1898 ab nur noch Lehrer und Lehrerinnen russischer Nationalität an ihren Anstalten beschäftigen. —

Aus Ostasien. Die japanisch-chinesische Angelegenheit soll durchaus noch nicht vollständig geregelt sein, und es sollen allerlei neue Schwierigkeiten voranzusehen sein. Japan scheint auf einer vorläufigen Okkupation von Port Arthur fest zu bestehen und weitere Zugeständnisse abzulehnen. —

## Parlamentsberichte.

Abgeordnetenshand.

65. Sitzung vom 11. Mai 1895, 12 Uhr.  
Am Ministerisch: Miquel, v. Hammerstein.  
In dritter Berathung werden der Gesetzentwurf, betreffend die Fischerei der Ufergehäuser in den Privatflüssen der Rheinprovinz, und der Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung von Bestimmungen des Ausführungsgesetzes zur deutschen Zollprozedurordnung vom 24. März 1879 und des Gesetzes vom 12. März 1869, betreffend die Ausfertigung gerichtlicher Urtheilsscheinungen, angenommen.

Es folgt die erste Berathung des Entwurfs eines Jagdscheingesezes.

Abg. Imwalde (3.) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an die am 7. Mitglieder zu verstärkte Kommissionskommission. Die Erhöhung der Jagdscheingebühr auf 20 M. ist gerechtfertigt, weil es sich hier um eine Luxussteuer handelt und die Kreise nach der Aushebung der lex Huene neue Steuerquellen erhalten müssen. Aber es fragt sich, ob eine gleiche Gebühr für die ganze Monarchie richtig ist. Auch wegen einiger anderer zweifelhafter Fragen ist eine Kommissionsberathung nöthig.

Landwirtschaftsminister v. Hammerstein: Die Vorlage verdankt ihren Ursprung der Initiative des Hauses, welches bei der Berathung des Wildschadengesetzes verlangte, daß das Recht über die Ertheilung und Entziehung des Jagdscheines und die Höhe der Gebühr hierfür einheitlich für die ganze Monarchie geregelt werden müsse. Daß bei der Verschiedenartigkeit dieser Verhältnisse ein gleichmäßiges Recht dringend erwünscht und notwendig ist, unterliegt keinem Zweifel.

Abg. Wusch (1.): Die Erhöhung der Jagdscheingebühr wird auf dem Lande doch vielfach schmerzhaft empfunden werden, wenn man sie auch damit begründen kann, daß es sich um eine Luxussteuer handelt. Wir werden in der Kommission beantragen, einen Unterschied zwischen einem Jagdschein für die ganze Monarchie und einem lokal begrenzten Jagdschein zu machen.

Abg. Noelle (nat.) ist mit der einheitlichen Regelung der Jagdscheintragen für die ganze Monarchie einverstanden.

Abg. v. Wölse-Wandehel (H.) schließt sich namens der Hälfte seiner Freunde dem Vorschlag an, einen billigeren und einen theureren Jagdschein zu bestimmen, den ersteren für die, welche in ihrem eigenen kleinen Bezirk jagen wollen; der letztere kann nicht theuer genug sein. Auf die Sonntagsjäger braucht man keine Rücksicht nehmen.

Die Vorlage wird einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.  
Es folgt die erste Berathung des von den Abgg. Jürgensen (nat.) und Genossen beantragten Gesetzentwurfs über die Aufhebung der Rückzahlungen der Grundsteuer-Entschädigungen. Danach sollen die Bestimmungen des Gesetzes wegen Aufhebung direkter Staatssteuern vom 14. Juli 1893 über die Rückzahlung der Grundsteuer-Entschädigungen aufgehoben und die bereits erfolgten Rückzahlungen aus der Staatskasse wieder zurückerstattet werden.

Der Antrag wird nach längerer Diskussion einer Kommission von 14 Mitgliedern überwiesen.  
Schluß 4 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Dienstag 11 Uhr. (Interpellation King wegen Einschleppung der Klauenfunde; Petitionen.)

## Unter dem Schutze der Zensur.

Wieder einmal mußte man sich in Deutschland gegen Versuche verteidigen, das Recht der freien Meinungsäußerung noch weiter zu verkleinern. Die Herr Köhler bemüht sich, der Polizeizensur die Oberhand zu verschaffen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Keine Verhätigung in Kunst, Wissenschaft und Literatur würde danach der Polizeizensur in irgend welcher Form sicher sein, wenn es nach dem Wunsche des Herrn v. Köhler und der Seinen ginge.

Da kommt uns gerade zur gelegenen Zeit ein Dokument aus dem Jahre 1841 in die Hände, aus einer Zeit, in der das deutsche Bürgerthum noch mehr Muth in den Knochen hatte, als heutzutage. Treffend wird darin das unheilvolle Wirken der Polizeizensur geschildert. Es sind keine Umhürter, die es verstoßen; nein, gute, sehr jahrelangfähige Bürger, die Spitzen des buchhändlerischen Gewerbes.

Eine „Denkschrift über Zensur und Pressefreiheit in Deutschland“ ist es, die gemäß dem Beschlusse der Hauptversammlung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler vom 11. Mai 1841 von dem dazu erwählten außerordentlichen Ausschusse berathen und abgefaßt wurde. Die Denkschrift sollte die Regierungen zur Bewilligung der Pressefreiheit bewegen. Sie erinnert daran, daß die deutschen Regierungen in der Zeit der Noth den Werth einer freien Presse für das Volk wohl angezeichnet hätten lernen können. Auf Seite 6 wird die Geschichte der Frage in neuerer und neuester Zeit mit folgenden Worten eingeleitet:

Als in den Jahren 1813/14 Deutschland zur Wiedereroberung seiner verlorenen Selbständigkeit sich erlob, war, ungeachtet der in den meisten Staaten noch bestehenden Zensurvorschriften, die Presse thatsächlich so gut als frei. —

In jener Zeit war die Wichtigkeit der Presse für das Wohl, ja für die Rettung der Throne und Staaten zu bestimmen durch die fangenen Erfahrungen außer Zweifel gesetzt, als daß die politische Anerkennung ihr hätte verweigert werden können. Die deutschen Bundesakten vom 8. Juni 1815 vertheilten deshalb den Bürgern aller deutschen Bundesstaaten Pressefreiheit und setzten zugleich fest, daß die hohe Bundesversammlung bei ihrer ersten Zusammenkunft mit der Abspaltung gleichförmiger Verfügungen über dieselbe sich beschäftigen werde? —

Wie in diesen Worten, so nahm sie an, die wortbrüchigen Regierungen jener Zeit getroffen werden, die die erste Gelegenheit benutzten, um die Presse zu knebeln anstatt sie völlig freizugeben, so stehen wir weiterhin auf Seite 17 des Schriftstückes auf eine Kennzeichnung der durch die Zensur geschaffenen Pressenstände, die für den heutigen Tag geschrieben sein könnte. Damals wie heute stehen wir auf einem rohen Mißbrauch des Wortes gerade in demjenigen Presserestriktionen, die unter dem Schutze der herrschenden Gewalten als deren Wortführer auftreten. Damals wie heute wurden die Gegner der Re-

gierungen begesert von Zeitungsschreibern, deren Hauptcharakter dem höchsten Bismarck den Stoffsenker erpreßte: „Unabhängige Leute schreiben nicht für mich.“ Damals hatte die Entlassung der sieben Stützer Professoren, die den Verfassungbruch des Königs Ernst August nicht gutheißten wollten, die offiziöse Presensur auf die Beine gebracht. Dürren wir einher, wie über deren Gebahren die Buchhändlerdeutschkritik sich äußert:

„Endlich dürfen wir noch die Verfassungswirren im Königreiche Hannover erwähnen. Auch bei deren Erörterung hat es nicht an Verbotschreiben und Ueberretzung gefehlt, wenigstens nicht auf derjenigen Seite, die die Zensur für sich hatte. Mit tiefem Unwillen müssen jeden rechtshaffenen Mann die Angriffe erschauern, mit welchen die Anhänger des Staatsgrundgesetzes in Hannover in Zeitungsartikeln verfolgt, wie sie selbst mit unwürdigen Beleidigungen vor dem ganzen deutschen Publikum überhäuft worden sind, ohne der nütlichen Mittel in gleicher Weise sich bedienen zu können, noch zu wollen. Das war und ist in der That wirkliche Pressfreiheit, aber nicht eine solche, die in der reinen, gesunden Lust der wahrhaft freien Presse sich entwickeln und halten könnte, sondern eine solche, die nur unter dem Schutze einer die Freiheit und Charakterlosigkeit begünstigenden Zensur möglich ist. Schwerlich würden jene Verleumdungen von Zeitungsartikeln so offen die weltbekannte Wahrheit verheißeln, so die Humanität verachtet, so allen Anstand, alles Schicklichkeitgefühl und alle Würde bei Seite gelegt haben, wenn sie nicht im Voraus gewiß gewesen wären, daß man es ihnen Gegnern unmöglich machen und daß diese selbst es verschmähen würden, sich mit gleichen Waffen zu verteidigen. Die Möglichkeit der Gefahr der Verleumdung einzelner Individuen wird gewöhnlich als ein Hauptnachtheil der freien Presse angeführt; gerade jene Erscheinung aber und deren Erfolg beweisen auf der einen Seite, daß solche Verleumdung auch durch die Zensur keineswegs ausgeschlossen wird, vielmehr auch unter deren Herrschaft bei uns in hohem Grade stattfindet und in diesem Falle noch weit gefährlicher und verletzender wird, weil die Zensur dem Angriffe größere Vertheile als der Vertheidigung gestattet; sie beweisen auf der anderen Seite, wie wenig ein unbescholtenen Mann von solchen Anfallen zu fürchten hat. Denn jene so höhnlisch und bitter angegriffenen Männer sind trotzdem nach wie vor Gegenstand der Beobachtung aller Deutschen geblieben, ja sie sind in der öffentlichen Meinung dadurch noch mehr geachtet, daß sie diese Mißhandlungen ihres guten Namens gleichmüthig ertragen haben, ohne weder in der Vertheidigung ihres guten Rechtes zu ermatten, noch sich zur Leidenschaftlichkeit gegen ihre Gegner hinreizen zu lassen.“

Alingt das nicht genau so, als ob jemand seiner Entrüstung Ausdruck verliehen hätte über das Treiben der offiziellen Pressen in der Annahme oder in der Befestigung oder, um in die neueste Zeit zu kommen, beim Fall Vieböknecht und bei dem patriotischen Entrüstungskrummel nach dem Reichstagsvotum gegen die Bismarckbeglückwünschung? Den schlimmsten Mißbrauch mit dem gedruckten Wort haben vor je die Leute getrieben, die sich die Kunst einer Geld und Kempter verteidigenden Regierung durch die Vernehmung ihrer Gegner zu verdienen suchten.

Das hat aber niemals die Regierungen abgehalten, über den Mißbrauch der Pressefreiheit durch die Opposition zu klagen, um die Nothwendigkeit von Zwangsmitteln zu beweisen.

Wir brauchen auch kaum zu erwähnen, daß die Petition der Buchhändler ihren Zweck verscheit. Erst das Jahr 1848 legte die Zensur aus Deutschland hinweg. Unter anderen Umständen hat die Reaktion sie später wieder eingeschmuggelt. Und gegen den Zensurgeist, der in unserem Staatswesen herumschwebt, werden wir noch manchen Strauß auszusuchen haben, bis er völlig gebannt ist.

## Parteinachrichten.

Parteiliteratur. Aus den Reihen der Parteigenossen sind vielfache Wünsche ausgedrückt worden, auch die zweite Berathung der Umsturzvorlage in Broschürenform den weitesten Parteilreisen zugänglich zu machen. Die Wichtigkeit der Materie und der bisherige Verlauf der Debatte lassen diese Herausgabe angebracht erscheinen. Es wird deshalb Heft 3 der Umsturzbrochüre, das unter anderen die Reden von Auer und Sobel enthält, bereits am nächsten Donnerstag zum Preise von 10 Pf. zur Ausgabe gelangen, dem in kürzester Frist Heft 4 als Schlußheft folgt. Um die Auflage feststellen und damit raschste Lieferung bewerkstelligen zu können, bitten wir die Bestellungen umgehend an die Buchhandlung des „Vorwärts“, Beuthstr. 2, Berlin SW. gelangen zu lassen.

Zur Handhabung des Vereinsrechtes in Mecklenburg. Die konservativen „Mecklenb. Nachr.“ erklären in einer Polemik gegen den freisinnigen Abgeordneten Pachtke, es gehöre eine erstaunliche Unvorsichtigkeit dazu, die „besonnene Handhabung“ des mecklenburgischen Vereinsrechtes durch die großherzogliche Regierung nicht anerkennen zu wollen und statt dessen gar zu behaupten, die Handhabung des Vereinsrechtes sei mit verantwortlich zu machen für das Anwachsen der Sozialdemokratie in Mecklenburg. Dagegen wendet sich nun unser mecklenburgisches Partei-Organ, die „Mecklenburgische Volkszeitung“, mit folgenden Worten: So völlig unbegründet ist jene Auffassung des Herrn Pachtke denn doch nicht. Natürlich, ihre eigentliche Ursache hat die machtvolle Stellung der Sozialdemokratie in Mecklenburg genau so wie in anderen deutschen Staaten in den tiefsten wirtschaftlichen Zuständen. Aber das darf doch nicht verkannt werden, daß der Klassencharakter, wie er im öffentlichen Leben hier in Mecklenburg ganz unverhüllt zu Tage tritt, der sozialdemokratischen Agitation außerordentlich fördernd gewesen ist. Wo es so mit Händen zu greifen ist wie hier in Mecklenburg, daß den Besitzenden alle Vorrechte und alle Vortheile, dagegen den Besitzlosen lediglich das Recht des Mundhaltens und des stillen Duldens beschieden ist; da gebührt nicht allzuviel mehr dazu, um den Unwillen gegen einen solchen ungerechtfertigten Zustand zu erwecken.

Der 7. Delegirtenkongress des bännschen Landarbeiterverbandes, der lethin in Roskilde abgehalten wurde und von 28 Verbänden durch 52 Delegirte besetzt war, faßte in seiner Mehrheit zufolge einer Anregung des Vorstandes dieser Organisation folgenden Beschlus: „Indem der Delegirtenkongress mit dem Vorstande erkennt, daß die ganze soziale Entwicklung — darunter auch die wachsende Macht der Verbände der Unternehmner — die Einheit der Arbeiterbewegung notwendig macht, die eine Hauptbedingung für ihre Stärke ist; daß es nur in den Verbänden, deren Mitglieder in größerem oder geringerem Grade von sozialistischen Ideen erfüllt sind, gegliedert ist, eine wirklich lebenskräftige Arbeiterbewegung zu entfachen; daß die außerordentlichen Kräfte, die notwendig sind, um den zahlreichen Landarbeitersyndikaten Bewußtsein seiner Menschenrechte zu erwecken und ihm die Bedeutung des Zusammenschlusses zu lehren, nur der Sozialdemokratie innewohnen; daß die Sozialdemokratie nur insofern, als sich ihr die Landbevölkerung anschließt, alle besonderen landlichen Interessen verstehen und in ausgedehnter Weise wahrnehmen lassen kann; daß die Landarbeiter nur durch inniges Zusammengehen mit den übrigen Arbeitern des Wahlkreises es erreichen können, eigene Vertreter in den Reichstag zu bringen; in Erwägung alles dessen beschließt der Delegirtenkongress, vom 1. Juli an die fernere Herausgabe des „Programms“ einzustellen und in Zukunft nur den (sozialdemokratischen) „Landarbeiter“ zu empfehlen und für dessen allgemeine Verbreitung zu wirken, sowie die einzelnen Lokalverbände aufzufordern, sich den sozial-

demokratischen Arbeitervereinen in den einzelnen Agitations-  
distrikten anzuschließen. Ein kleiner Teil der Delegierten  
stimmte gegen die Aufforderung zum Anschluß an die Sozial-  
demokratie; dagegen wurde einstimmig angenommen, für  
die Verbreitung des „Landarbeiters“ zu wirken. Aus Rück-  
sicht auf die Minorität, die sich bestimmt gegen den  
Anschluß an die Arbeiterpartei erklärte, wurde beschlossen,  
den Rahmen des Landarbeiter-Verbandes beizubehalten. Über  
gleichzeitig beschränkte man das Geltungsgebiet dieses Namens  
auf lediglich fachliche Fragen. Der neugewählte Vorstand  
besteht aus fünf Sozialdemokraten. Im Grunde genommen,  
— schreibt unser Korrespondent — ist der Anschluß des Land-  
arbeiter-Verbandes an die Sozialdemokratie erfolgt; nur dem  
Einfluß einiger demselben angehörender linksliberaler Landtags-  
abgeordneter und eines Geistlichen ist es zuzuschreiben, daß eine  
formelle Trennung aufrecht erhalten wird.

**Die rumänische Sozialdemokratie** hielt am 24. und  
25. April ihren dritten Parteitag ab. Er war von mehr  
als zwanzig Organisationen durch 84 Vertreter besetzt. Die  
gefaßten Beschlüsse betreffen die Wahlakt und die Taktik bei  
der Agitation; sie werden gewiß dazu beitragen, unsere gute  
Sache zu fördern. Als Muster gilt den Rumänen noch immer  
die Taktik der deutschen Sozialdemokratie. Versuche, die Be-  
wegung in utopische Bahnen zu lenken, sind bisher  
stets gescheitert. Bei den bevorstehenden allgemeinen Wahlen soll  
eine rege Agitation entfaltet werden. Das allgemeine Wahlrecht  
— schreibt man uns — werden wir doch erkämpfen, den kon-  
servativen Liberalen und liberalen Konservativen zum Trotz.

**Totenliste der Partei.** In Dessau ist der Maurer  
Karl Wöhe einem langjährigen Leiden erlegen. Er war  
unter dem Ausnahmegesetz sehr für die Parteiinteressen thätig.

Zu Nürnberg hat ein treues Mitglied des Wahlvereins  
und des Metallarbeiter-Verbandes, der Schmied Nikolaus  
Schottan, die Augen für immer geschlossen. Er gehörte den  
genannten Organisationen seit deren Bestehen an.

Einer der eifrigsten Förderer sozialistischer Ideen in  
Italien, der bekannte und geschätzte Schriftsteller Eduard  
Mattia, ist am 6. Mai in Castellazzo Gormida bei  
Alessandria gestorben. Als junger Mann gab er die geist-  
liche Laufbahn, die er anfangs eingeschlagen hatte, wieder auf  
und wurde Landwirt; zu gleicher Zeit widmete er sich dem  
Studium der sozialen Wissenschaften und der sozialistischen Pro-  
paganda. Die Hälfte seines bescheidenen Vermögens —  
3000 Lire (2400 M.) — hinterließ er seiner Mutter und die  
andere Hälfte der sozialistischen Partei; Testamentsvollstrecker ist  
der Rechtsanwalt Turati.

#### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Die Zwickauer Kreisbauernschaft wies die Ver-  
sicherung zurück, die der Parteigenosse Rohleder in Elberberg  
gegen das Verbot der zum 24. Februar gefassten Verordnungen  
eingeleitet hatte, wo Reichstags-Abgeordneter Franz  
Hofmann seinen Wählern Bericht über die Thätigkeit des Reichs-  
tages erstatten wollte. Die Kreisbauernschaft begründete ihre  
Zurückweisung etwa wie folgt: Es sei anzunehmen, daß Hofmann  
„auch“ in der Elberberger Versammlung die Gelegenheit er-  
greifen werde, zu „Gesetzesübertragungen geneigt zu machen“.  
Dem Verbot könne nicht entgegengehalten werden, daß Hofmann  
lediglich seinen Verpflichtungen habe nachkommen wollen, seine  
Reichstagswählern Bericht über die Thätigkeit des Reichstages zu  
erstatten; denn ein derartiger, an sich wohlberechtigter Anspruch eines  
Reichstags-Abgeordneten könne nicht dazu führen, ihm auch hin-  
sichtlich der Art seines Vortrages eine Ausnahmestellung ein-  
zuräumen und ihn nach dieser Richtung hin der Beobachtung  
gesetzlicher Vorschriften zu überheben, die allen anderen gegen-  
über zur Anwendung gelangen. — Rohleder wird hiergegen  
weitere Beschwerde beim Ministerium des Innern führen. Be-  
merkt sei hierbei, daß nach dem Erloschen des Sozialistengesetzes  
in keinem deutschen Staate mit Ausnahme Sachsens die Polizei  
den Reichstags-Abgeordneten je verwehrt hat, vor ihren Wählern  
Bericht abzulegen. Das Gegenteil ist ihm und damit sich  
einen indirekten Eingriff in die Rechte des  
Reichstages zu erlauben, ist ausschließlich Gefügigkeit  
der sächsischen Polizei.

Der Redakteur der „Vergischen Arbeiterstimme“ in  
Solingen, Genosse Wilde, befindet sich nun schon seit  
fünfzehn Monaten wegen verschiedener Verbrechen im „Schloß  
Vendahl“ und noch kann er das Ende seiner „Strafe“ nicht ab-  
sehen, da eine neue Anklage gegen ihn erhoben wurde. Die  
Gründe sind auf eine Notiz der „Vergischen Arbeiterstimme“  
über eine im Sommer 1893 in Erfurt vorgekommene  
Soldatenmishandlung, derenwegen der Unteroffizier Höger  
zu acht Monaten Gefängnis und zur Degradation verur-  
teilt wurde. Ferner schreibt auch noch der bekannte Kachener  
Epistelprophet in der Revisioninstanz. Wilde entbehrt im Ge-  
fängnis noch immer selbst der geringsten Vergünstigung, so daß  
selbst die wegen gemeiner Vergehen Verurteilten sich unter Um-  
ständen besser stellen. Natürlich bekommt er auch keine Zeitung  
zu lesen. Jedenfalls ein werthvoller Beitrag zu dem Kapitel:  
Wie man uns behandelt.

Wegen Verleumdung des Brandenburger Magistrats  
wurde vom dortigen Landgericht der Redakteur der „Branden-  
burger Zeitung“, E. Simon, zu 150 M. Geld- oder 10 Tagen  
Gefängnisstrafe und den üblichen Nebenstrafen verurteilt. Ein  
Staatsanwalt hatte eine Zusatzstrafe von 4 Monaten zu den  
bereits gegen Simon erkannten 6 Monaten, unter Abrechnung  
von 1 Monat, beantragt, so daß Simon insgesamt 9 Monate  
zu verbüßen gehabt hätte.

In Kiel ist der Redakteur Brecht auf 14 Tage in  
Gefängnis gegangen.

Wegen einer Rede in einer Versammlung in Sander-  
leben ist gegen den Parteigenossen Karl Schulze in Dessau  
ein Verfahren wegen angeblicher Majestätsbeleidigung anhängig.

Wegen Verleumdung des Abgeordneten Plade verurtheilte  
das Landgericht in Halberstadt den Parteigenossen Greiner  
ans Uckermarken zu 50 M. Geldstrafe oder 5 Tagen Gefängnis.  
Die Verleumdung war in einer Rede geschehen, die der genannte  
Parteigenosse in einer Protestversammlung gegen die Tabak-  
steuer-Vorlage gehalten hatte, zu der der Abgeordnete Plade ein-  
geladen, aber nicht erschienen war, was Greiner als Freigabe be-  
zeichnete. Der Staatsanwalt hatte einen Monat Gefängnis be-  
antragt.

In Gana ist wegen des zuletzt verbreiteten Flugblattes  
gegen den Parteigenossen Hoch als Verfasser und Verbreiter  
ein Strafverfahren eingeleitet wegen angeblicher Aufreizung ver-  
schiedener Bevölkerungsklassen zu Gewaltthätigkeiten und wegen  
angeblicher wissenschaftlicher Behauptung von erbichteten oder ent-  
stellten Thatsachen, um dadurch Staatsbehörden verächtlich  
zu machen.

## Soziale Uebersicht.

**Aus den Arbeitsämtern.** Beim Arbeitsamt in Stutt-  
gart sind im April (dem ersten Monat seit dem Bestehen des  
Instituts) 1727 Gesuche um Arbeit eingelaufen, während nur  
1372 Arbeiter gesucht wurden. 547 Gesuche von Arbeitern wurden  
erledigt, die übrigen 1180 Arbeiter erhielten keine Stelle. — Beim  
Arbeitsamt Ravensburg wurden, ebenfalls im ersten Monat,  
282 Gesuche um Arbeit angebracht und 211 Arbeiter gesucht;  
aber nur 65 Arbeiter waren so glücklich, Arbeit zu erhalten.

**Aus Osnabrück** wird gemeldet: In der Preussischen  
Schuhfabrik sind kürzlich Differenzen vorgekommen, die auch in  
Versammlungen besprochen wurden. Wie die Sache weiter ver-  
läuft, deutet folgender Entlassungschein an, den die genannte  
Firma ausstellte:

„Wir bescheinigen dem Zwickauer P. P., daß dieser seit dem  
27. April 1894 bis dato bei uns in Arbeit gestanden hat, dann aber  
von uns wegen grober Verleumdung, die er in öffentlicher sozial-  
demokratischer Versammlung über seinen Arbeitgeber ausgesprochen  
hat, sofort ohne Kündigung auf polizeiliches Anrathen  
entlassen ist. Osnabrück, den 22./4. 95.“

Natürlich ist dieser Entlassungschein ebenso ungeschicklich, wie  
die Handlungsweise der Polizei unter heutigen Verhältnissen  
nicht wunderbar ist.

## Gewerkschaftliches.

**Die Möbelpolier Berlin** werden darauf aufmerksam  
gemacht, daß der Zuzug nach der Fabrik des Herrn Prächtel,  
Krausenstr. 31-32, fern zu halten ist. Die Kollegen sind wegen  
der Maßfeier in genannter Fabrik gemahregelt. Die Fach-  
kommission.

**Die Barbier und Friseur Braunschweigs** befinden  
sich seit 7 Wochen im Kampfe mit den Unternehmern, um einen  
wöchentlichen Lohn von 6 M. (bei freier Station) und die  
Anerkennung des Gehilfen-Arbeitsnachweises zu erreichen. Die  
Unternehmer, speziell die Jünngen, wollen die Forderungen nicht  
bewilligen und es ist wahrscheinlich, daß nachdem, einem Beschluß  
der Jünngen gemäß, bereits der größte Teil der organisierten Ge-  
hilfen gekündigt worden ist, weil deren Verein die oben erwähnten  
Forderungen verteidigt, nun auch die übrigen entlassen werden  
sollen. Die Gehilfen wollen dem durch eine allgemeine Arbeits-  
niederlegung zuvorkommen, da auch die sogenannten Jünngen-  
gehilfen sich ihnen angeschlossen haben. Sie richten nun an die  
Kameraden in ganz Deutschland die dringende Aufforderung, bis  
auf weiteres kein Engagement in Braunschweig anzunehmen, und  
die Parteigenossen überall werden ersucht, mit dafür zu sorgen,  
daß kein Barbier und Friseur in Braunschweig Arbeit nimmt.  
Bemerkt sei noch, daß die Lohnkommission Barbierstudien errichtet  
hat, wo die bereits ausgesperrten beschäftigt werden. Obgleich  
in zwei Volkversammlungen der Kampf der Gehilfen von der  
Allgemeinheit der Arbeiter sanktioniert worden ist, werden die  
Aussperrten leider noch zu wenig durch die Kamfchaft der  
Arbeiter unterstützt. Es ist daher sehr zu wünschen, daß den  
ausgesperrten Braunschweiger Barbieren und Friseuren aus dem  
übrigen Deutschland auch finanzielle Unterstützung zugeht.  
Alle Sendungen sind zu richten an Albert Meyer, Höhe 14  
in Braunschweig.

**Die deutschen Maurer** werden dringend ersucht, nach  
Bergen (Norwegen) keine Arbeit auf Veranschauigung an-  
zunehmen, da dort die Arbeit höchstens vier Sommermonate  
dauert und außerdem Arbeitskräfte genügend vorhanden sind.

**Im Gewerkschaftsartikel** in Halle theilte der Vertreter  
er Müllergesellschaft am 3. Mai mit, daß sie bis dahin  
von der Sonntagruhe noch nichts gespürt  
hätten. Das Kartell beauftragte seinen Vorsitzenden, die Sache  
dem Gewerbe-Inspektor mitzutheilen.

**Der Knopfabriker-Streik in Schmölla** ist, wie im  
Altenburger „Wähler“ mitgetheilt wird, beendet. Die Arbeiter  
haben vor allem erreicht, daß der sogenannte Einheitslohn nicht  
als Maximallohn, wie die Fabrikanten wollten, sondern als  
Minimallohn gilt. Der „Wähler“ richtet nun an die siegreichen  
Arbeiter die Mahnung: Nehmt das Solidaritätsgelübde, das Euch  
während des Kampfes befehle, mit hinein in die Fabrik; seid  
einig, einig! Haltet fest an Eurer Organisation, eingebend  
der Worte: Vereingelt sind wir nicht, vereingelt alles!

**In einigen Glace-Verbereien Chemwicks** ist der  
Wochenlohn um 1,50 M. erhöht worden, ohne daß die Arbeiter  
genötigt worden wären, die Arbeit einzustellen.

**Zu gunsten der Gehilfen** beendet ist der Streik der  
Beißgerber der Rödel'schen Handschuhfabrik in  
München.

**Sieben Tabakarbeiter der Heinsius'schen Fabrik** in  
Frankfurt a. O. wurden plötzlich gekündigt, weil sie sich  
weigerten, außer den schon von ihnen gefertigten Ueber-Zigaretten  
(pro Tausend 40 Stück) solche, die beim Pressen u. s. w. Schad-  
haft geworden waren, von neuem und zwar unentgeltlich zu  
überrollen. Die Arbeiter wiesen das Vergehren ab, weil sie bei  
den Löhnen, die der Fabrikant zahlt, so schon wenig genug ver-  
dienen.

**Die Fegilarbeiter Färth's** warnen vor Zuzug von  
Bandarbeitern, da eine Lohnherabsetzung angekündigt und  
ein Kartell gemahregelt worden ist.

**Die Handwerker Nürnbergs** stehen mit ihren For-  
derungen vor der Entscheldung und ersuchen deshalb um strenge  
Vermeidung des Zuzugs.

**Die Steinarbeiter** werden ersucht, bis auf weiteres in  
Stadthagen und Münchelhagen, sowie in der Ferren-  
leithe bei Pirna i. S. und bei dem Steinmeißer Gruber  
in Kassel nicht in Arbeit zu treten.

**Die organisierten Schmiede Deutschlands** halten zu  
Pfungsten in Hamburg ihre fünfte ordentliche General-  
versammlung ab.

**Eine Genossenschafts-Buchbinderei** hat in Wien eine  
größere Zahl Buchbinder zu errichten beschlossen. Es handelt  
sich dabei um einen fabrikmäßigen Betrieb, ohne den es den  
Arbeitern natürlich noch schwerer als sonst fallen würde, mit  
den kapitalstarken Bürgerlichen zu konkurrieren. Wahrscheinlich  
für den Plan ist das Schreiben, an einem Institut, das von  
Arbeitern gegründet und geleitet wird, zu beweisen, daß die  
elenden und erbärmlichen Verhältnisse, wie sie heute zum größten  
Theile in den Wiener Buchbindereien herrschen, nichts weiter  
als ein Ausfluß der Profitgier und der Ausbeutungslust der  
Unternehmer sind und am allerwenigsten in einem fabrikmäßigen  
Betriebe zu bestehen brauchen. Ob die Genossenschafts-Buch-  
binderei den erhofften Erfolg haben wird, bleibt abzuwarten,  
denn ausschlaggebend ist bei solchen Dingen nicht nur der gute  
Wille, thätig zu leisten, sondern es gehört auch genügend  
Betriebskapital dazu, ferner dauernd einträchtig und geschäfts-  
kluges Wirken aller Beteiligten und endlich die Sicherung eines  
großen Kundenkreises.

**Kundstand der Lohnarbeiter in der Schweiz.** Die un-  
ermüdbare solothurnische Regierung macht ungeachtet der mehr-  
fachen, resultatlos verlaufenen Konferenzen einen weiteren Ver-  
such zur Beilegung des Konfliktes. Beiden Parteien wurde bereits  
ein neuer Vergleichsentwurf zugestellt. Die schweizerische  
Arbeiterkassette hat bisher gegen 4000 Franks für die aus-  
gesperrten Lohnarbeiter gesammelt; die Buchdrucker-Gewerk-  
schaft „Typographia“ in Bern bewilligte allein aus ihrer Kasse  
2000 Franks.

**Auf die letzten Erklärungen der Generalkommission**  
gegen den Vorstand des Unterstützungsvereins  
deutscher Tabakarbeiter erhalten wir folgende Zu-  
schriften mit der Bitte um Abdruck:

I. Wir erklären, daß der Vertreter der Generalkommission in  
der That sich wörtlich so ausgesprochen hat, wie wir geschrieben  
haben. Daraus interpelliert, meinte er: Es ist doch natürlich, daß  
es so ist, denn die unsere Vertreter im Reichstage sein sollen,  
sind entweder von Haus aus keine Arbeiter, oder haben ausgesperrt  
Arbeiter zu sein und können deshalb über Arbeiterverhältnisse  
sich kein richtiges Urtheil bilden.

Bei dem Vertreter der Generalkommission scheint das Er-  
innerungsvermögen etwas schwarz ausgebildet zu sein, sonst  
müßte er wissen, daß obiges aus Wahrheit beruht und ferner es  
ihm auch erinnerlich sein, was er als Antwort erhalten hat.

Es ist ihm gesagt worden: „Sobald ein Arbeiter im Vorder-  
grund der Bewegung steht, ein Reichstagsmandat erhält, oder  
sonst hervortretend thätig ist, wird er bald gezwungen sein, seine  
Stellung als Arbeiter aufzugeben. Uebrigens können die Vor-  
stände des Vereins der Dötcher und der auf Holzplätzen be-  
schäftigten Arbeiter die Wahrheit unserer Angaben vollinhaltlich  
bestätigen. Wenn die Generalkommission den Sach, die englische  
Gewerkschaftsbewegung hat einen größeren Einfluß auf die dortige  
Arbeiterkassette-Gesetzgebung gehabt als die politische Arbeiter-  
bewegung Deutschlands auf die deutsche Arbeiterkassette-Gesetz-  
gebung“ für richtig hält, so ist bis zur Verkennung der politischen  
Bewegung kein weiter Weg mehr.

Wenn die englischen Arbeiter neben ihrer gewerkschaftlichen  
Bewegung eine selbständige politische Partei gegründet und er-  
halten hätten, so wären sie schon längst bei der hochgradigen  
Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse in England, mit  
der Arbeiterkassette-Gesetzgebung weiter, wenn nicht gar Herren  
der Situation gewesen.

Der letzte Satz der Generalkommission's Erklärung, „Wir  
müssen diesen von dem Vorstand des Unterstützungsvereins deutscher  
Tabakarbeiter unserem Vertreter gemachten Vorwurf mit aller  
Entschiedenheit zurückweisen“, enthält eine Umarmung und setzt  
zu gleicher Zeit ein unbegreifliches blindes Vertrauen in den von  
dem Vertreter der Generalkommission gegebenen Bericht, wie es  
wohl selten vorkommt.

Wir sind mit drei Zentralvorständen zusammengekommen, als,  
wie mittheilt, der Vertreter der Generalkommission seine An-  
sichten über die Arbeiterbewegung zum besten gab. Alle Vor-  
stände haben genau dasselbe gehört und da ist ein Irrthum aus-  
geschlossen.

Es ist ja auch garnicht unwahrscheinlich, daß Anschauungen,  
wie sie hier geäußert werden, abgesehen von Angriffen persön-  
licher Natur, im Schooße der Generalkommission vorhanden sind.  
Man braucht nur die Antworten der letzteren zu lesen, um zu  
diesem Schluß gelangen zu können. Was Wunder, wenn in der  
Berichterstattung der Generalkommission in logischer Konsequenz vor-  
handene Meinungen einen Schritt weitergingen.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins  
deutscher Tabakarbeiter.

Wir waren zugegen als die Verhandlung mit dem Vertreter  
der Generalkommission stattfand und erklären, daß die Angaben  
des Vorstandes des Unterstützungsvereins deutscher Tabakarbeiter  
durchaus der Wahrheit entsprechen.

Der Vorstand  
des Zentralvereins deutscher Dötcher.  
J. A. F. Sander.

Der Vorstand des Vereins  
der auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter.  
J. A. Wih. Wiese.

II. Die Generalkommission versucht in Nr. 105 des „Vor-  
wärts“ den Nachweis zu führen, daß auf der Halberstädter  
Generalversammlung des Tabakarbeiter-Vereins der Beschluß ge-  
faßt worden sei, Beiträge an die Generalkommission abzuführen.  
In bezug auf die Beschlüsse der Generalversammlung in Nord-  
hausen giebt sie zu, einen Irrthum begangen zu haben. Sie  
entschuldigt denselben mit ihrer Jugend. Aber auch in Halber-  
stadt ist ein derartiger Beschluß nicht gefaßt worden. Wenn die  
Generalkommission das Halberstädter Protokoll aufmerksam durch-  
sieht, wird sie ihren Irrthum auch hier einsehen.

Unsere Behauptung, daß sich vier Fünftel aller Gewer-  
schaften bei einer von der Generalkommission veranstalteten Um-  
frage für Stattfinden eines Gewerkschaftskongresses erklärt hätten,  
ist richtig.

Hier das und von der Generalkommission mittels Hektogramm  
zugekommene Resultat der Abstimmung:

12 Organisationen mit 22 069 Mitgliedern stimmten für die  
Erweiterung der Verhandlungsgegenstände auf dem von der Generalkommission  
einuberufenen Kongress; 22 Organisationen mit  
88 491 Mitgliedern stimmten für Berathung dieser Gegenstände  
auf einem Nebenkongress; 6 Organisationen mit 72 190 Mit-  
gliedern waren für Abhaltung eines Kongresses, jedoch gegen die  
Erweiterung der Verhandlungsgegenstände, gleichviel ob letztere  
einen Nebenkongress oder dem eigentlichen Kongress unterbreitet  
werden sollen.

Gegen das Stattfinden eines Kongresses, gleichviel mit welcher  
Tag-Bindung, stimmten die Vorstände von 9 Organisationen  
mit 37 704 Mitgliedern.

Mithin waren für Abhaltung eines Kongresses 40 Organi-  
sationen mit 182 750 Mitgliedern, dagegen 9 Organisationen mit  
37 704 Mitgliedern.

Der Kongress mußte nunmehr stattfinden, da nach den Be-  
schlüssen des Halberstädter Gewerkschaftskongresses (siehe Protokoll  
Seite 59) die Einberufung eines Kongresses stattfinden muß, wenn  
2/3 der Gewerkschaften es beantragen. Dieses war geschehen,  
gleichviel ob die Generalkommission oder die Gewerkschaften dazu  
die Veranlassung gaben.

Die Generalkommission mußte selbst zugeben, daß eine Mehr-  
heit für Abhaltung eines Kongresses vorhanden war; sie betief  
denselben nicht, weil das Resultat der Abstimmung, wie sie sich  
ausdrückte, ihren Ansichten nicht entsprach. Ihr Plan, Gegenstände  
zur Berathung zu bringen, deren Erörterung Sache der politischen  
Partei ist und bleiben muß, ging nicht in Erfüllung. Deshalb  
unterließ die Einberufung des Kongresses. Nunmehr stellte die  
Generalkommission folgende Fragen an die Vereinsvorstände:

1. Soll die Generalkommission am Schluß dieses Jahres einen  
eingeleiteten Bericht über ihre Thätigkeit geben?

2. Soll dieser Bericht in so viel Exemplaren hergestellt  
werden, daß jedes Mitglied der Gewerkschaften ein Exemplar  
erhält?

3. Wird mit dieser Berichterstattung ein Gewerkschaftskongress  
entbehrlich?

Die Fragestellung war an und für sich überflüssig, da die  
erste Abstimmung den Kongress verlangte. Die Art der zweiten  
Fragestellung mußte, wenn man sie mit der ersten Umfrage ver-  
gleich, naturgemäß, da es sich ja augenscheinlich nur um eine  
Berichterstattung handelt, ein anderes Resultat zur Folge haben.  
Die erste Frage wurde daher bejaht und die übrigen wurden  
verneint. So der Vorgang der Sache. Im übrigen verweisen  
wir auf die nächste Nummer des „Gewerkschafters“.

Der Vorstand des Unterstützungsvereins  
deutscher Tabakarbeiter.

## Deveschen.

(Deveschen-Bureau Herald.)

**Frankfurt a. M., 11. Mai.** Die „Frankf. Jtg.“ bespricht  
in einem Leitartikel heute die Entscheidung über die Umstruktur-  
vorlage. Im Gegensatz zu den Ausführungen des Ministers  
v. Köller habe der Reichstag bewiesen, daß er noch etwas  
anderes könne, nämlich Gesekentwürfe ablehnen, von denen die  
Regierung behauptet, daß ohne ihre Annahme sie für die Auf-  
rechterhaltung der öffentlichen Ordnung nicht garantiren könne.  
Das Wort schließt mit den Worten: „Wahrlich, eine schönere  
und würdigere Jubiläumfeier der blutigen Tage von 1870 hätte  
sich das deutsche Volk nicht erringen können, als die Ablehnung  
des Knebelgesetzes!“

**Laibach, 11. Mai.** Heute früh fand wiederum ein Erdstoß  
statt. Viele Einwohner verließen die Stadt.

**Budapest, 11. Mai.** Die Ortschaft Bezga im Neutraer  
Komitat ist niedergebrannt. Nicht Wohngebäude und zahlreiche  
andere Häuser sind zerstört. Eine Person kam in den Flammen  
um, viele andere trugen schwere Verletzungen davon.

**Belgrad, 11. Mai.** General Sava Gruic veröffentlicht einen  
Brief, worin er den Präsidenten von Saborovay beschuldigt, einen  
dortigen angelegenen Radikal auf die Seite zu ziehen zu haben.

## Umsurzbroschüre.

Die stenographischen Berichte der Verhandlungen über die Umsurzbroschüre im Reichstage werden mit Heft 3 der Broschüre: **Umsurz und Sozialdemokratie** fortgesetzt. Heft 3 erscheint zum Preise von 10 Pf. bereits am Donnerstag, den 16. Mai, und enthält u. a. die Reden unserer Genossen Auer und Bebel. Heft 4 wird als Schlussheft in kürzester Frist folgen und bitten wir um umgehende Aufgabe der Bestellungen. **Buchhandlung des „Vorwärts“.**

### Parlamentsberichte.

Deutscher Reichstag.

90. Sitzung vom 11. Mai 1 Uhr.

Am Bundesratsstische: Fürst zu Hohenlohe, v. Boetticher, Niederding, v. Köller, Schönstedt, v. Pofadowsky, Marschall v. Bieberstein, Graf v. Lerchenfeld.

Die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betreffend Änderungen und Ergänzungen des Strafgesetzbuches, des Militärstrafgesetzbuches und des Gesetzes über die Presse, wird fortgesetzt.

Es folgt der § 112 des Strafgesetzbuches, welcher nach der jetzigen Fassung lautet:

„Wer eine Person des Soldatenstandes, es sei des deutschen Heeres oder der kaiserlichen Marine auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Beurlaubtenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft.“

Nach der Vorlage der Regierung sollte er lauten:

„Wer einen Angehörigen des deutschen Heeres oder der kaiserlichen Marine auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Beurlaubtenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Diese Strafvorschrift findet auch auf denjenigen Anwendung, der einen Angehörigen des Landsturmes auffordert oder anreizt, dem Aufrufe nicht Folge zu leisten.“

Gefängnis von einem Monat bis zu drei Jahren trifft denjenigen, der es unternimmt, einen Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine zur Vetheiligung an Bestrebungen zu verleiten, welche auf den gewaltsamen Umsurz der bestehenden Staatsordnung gerichtet sind.

Hat der Thäter in der Absicht gehandelt, ein bestimmtes, auf den gewaltsamen Umsurz der bestehenden Staatsordnung gerichtetes Verbrechen zu fördern, so tritt Zuchthausstrafe bis zu fünf Jahren ein; auch kann auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden.“

Nach den Kommissionsbeschlüssen lautet derselbe:

§ 112c. Wer einen Angehörigen des deutschen Heeres oder der kaiserlichen Marine auffordert oder anreizt, dem Befehle des Oberen nicht Gehorsam zu leisten, wer insbesondere eine Person, welche zum Beurlaubtenstande gehört, auffordert oder anreizt, der Einberufung zum Dienste nicht zu folgen, wird mit Gefängnis bis zu zwei Jahren bestraft. Diese Strafvorschrift findet auch auf denjenigen Anwendung, der einen Angehörigen des Landsturmes auffordert oder anreizt, dem Aufrufe nicht Folge zu leisten.

Wer in der Absicht, die militärische Zucht und Ordnung zu untergraben, durch Wort, Schrift, Druck oder Bild gegenüber einem Angehörigen des aktiven Heeres oder der aktiven Marine das Heer oder die Marine oder Einrichtungen derselben verächtlich macht oder zur Verletzung der Verwendung der bewaffneten Macht im Frieden oder Krieg sich beziehenden militärischen Dienstpflichten auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft.

Hierzu liegt ein Antrag der Abgg. Hausmann, Benzmann u. vor, im zweiten Abjah des § 112 die Worte: „Das Heer oder die Marine oder Einrichtungen derselben verächtlich macht oder“, zu streichen.

Abg. Hausmann (südd. Vp.) spricht seine Freude darüber aus, daß § 111 vollständig abgelehnt sei; er hofft, daß auch § 112, der noch viel gefährlicher sei, ebenfalls abgelehnt werde, namentlich da Herr v. Mantuffel angekündigt habe, daß nach Ablehnung des § 111 die Konservativen gegen alle übrigen Paragraphen stimmen würden. Richtig sei es, daß die Sozialdemokraten ein Schweineglaß hätten; aber der treueste Hüter dieses Schweineglaßes sei das Zentrum gewesen. (Sehr richtig! links.) Gegenüber den Gründen der Regierung könnte der Reichstag auch sagen: Ihre Gründe kümmern uns nicht! Aber das entspricht nicht den konstitutionellen Auffassungen, die bei uns herrschen. Ich unterschreibe das, was mein Landsmann und Gegner, Herr Gröber gestern über das Verhalten des Ministers des Innern gesagt hat; Herr v. Köller hat sich gestern von Herrn Sigl vom „Bayerischen Vaterland“ sagen lassen müssen, daß in Bayern so etwas nicht möglich sei, und er hat auf alle Angriffe gestern keine Antwort gehabt. Herr v. Köller war durch sein Auftreten der beste Vorläufer für die Opposition. (Sehr richtig! links.) Er hat das Zentrum auch wieder in die Kampfstellung getrieben und dasselbe veranlaßt, wieder gegen das Duell anzukämpfen. Man könnte beinahe wünschen, daß Herr v. Köller im Interesse der Opposition noch recht lange im Kante bliebe. (Sehr richtig! links.)

Das Material zum § 112 scheint allerdings ziemlich umfangreich zu sein, aber nur für diejenigen, der es nicht gut prüft. Denn aus den fünfzig Jahren von 1844—1894 sind nur 23 Anmerkungen von einzelnen Personen bezeichnet und aus der letzten Zeit, die doch allein in Betracht kommt, aus Versammlungen 6 Anmerkungen und einige Privatäußerungen in Wirtschaftshäusern. Das ist das Material für diese bedenkliche Bestimmung. Von den 11 Anmerkungen von Zeitungen sind 3 anarchische, und 2 sind bestraft mit 2 Jahren Gefängnis; ferner 6 Anmerkungen des Herrn Most. Das sind also alles alte Badenhäuter von der Begründung des Sozialistengesetzes. Die drei angeführten poetischen Stücke sind so holprig und so langweilig, daß sie kaum eine anreizende Wirkung ausüben können. Ein Gedicht ist allerdings angeführt, bei dem als besonders erschwerend darauf hingewiesen wird, daß es in Württemberg verbreitet wird. Das Gedicht ist auch schon fünfzig Jahre alt und stammt von Freiligrath. (Heiterkeit.) Man kann freilich nicht verlangen, daß die Militärverwaltung die Dichtungen kennt, daß sie weiß, wer die besten Gedichte in der Zeit von 1870 gemacht hat. (Heiterkeit.) Unter Freiligrath's Gedichten hätte die Militärverwaltung noch viel schlimmere anführen können. Wenn das ganze Arsenal der Regierung keine besseren Waffen enthält, dann kann damit die Vorlage schwerlich gerechtfertigt werden.

Was die Kommission aus der Vorlage, die schon sehr bedenklich war, gemacht hat, ist eine jämmerliche Verschlimmerung; man kann auch hier sagen, man drückt der Regierung Waffen in die Hand, welche sie gar nicht will. Die Regierung will eine Aufreizung bestrafen, die nicht häufig vorkommt, die sich nur auf einen bestimmten Fall bezieht, nämlich darauf, daß die Soldaten

aufgefordert werden, auf ihre Brüder und Genossen nicht zu schießen. Hier handelt es sich vielmehr als beim Duell um einen tragischen Konflikt; hier kommt der Gegensatz zwischen dem sittlichen und dem staatlichen Gebot zum Austrage. Die Stimme des Blutes verbietet das Schießen auf die Verwandten und nun soll die Erinnerung daran strafbar gemacht werden. Das Beste wird sein, sich solche Situationen gar nicht erst auszumalen. Denn dadurch wird ebenso ausgereizt, wie dadurch, daß solche Strafverschärfungen eingeführt werden. Was ist unter Verächtlichmachung zu verstehen? Schließlich fällt jede abfällige, wenn auch noch so berechtigte Kritik darunter. Wo sonst diese Wendung gebraucht wird, da ist immer vorausgesetzt, daß dadurch eine schädliche Wirkung eintritt, so z. B. die Verächtlichmachung in der öffentlichen Meinung u. s. w. Was ist nicht alles Verächtlichmachung militärischer Einrichtungen? Wenn man die Militärkasinos als Brutstätten der Ueberhebung der Offiziere, den Dunkelarrist als menschenunwürdig, das Reservoffizierthum als ein Unglück für das Bürgerthum u. s. w. bezeichnet, so hat man militärische Einrichtungen verächtlich gemacht, trotzdem man nur die Wahrheit gesagt hat. Aber „wer die Wahrheit kennt und spricht sie frei, der kommt in Berlin in die Stadtvoigtei“. (Heiterkeit.) Der Reichstanzler hat gesagt: Man würde keinen Philosophen auf Grund dieses Gesetzes einsperren. Wer hat am schärfsten gegen die stehende Heere geschrieben? Der Weise von Königsberg, Immanuel Kant, auf den ganz Deutschland blickte. Wenn seine Aeußerungen jetzt abgedruckt würden, würden sie strafbar sein nach dieser Vorlage. Wenn § 112 angenommen wird, dann gilt das bekannte Wort noch mehr als bisher: Soldat sein, Steuern zahlen und Maul halten! (Sehr wahr! links.)

Wer Strafparagrafen zur politischen Verfolgung säet, der wird politischen Haß ernten, der Pessimismus wird sich vermehren. Das Ansehen der Justiz hat ohnehin gelitten, das hat auch der preussische Justizminister selbst zugestanden; deshalb sollte er selbst diesen § 112 zurückweisen, der das Ansehen des Richters vermindern muß, weil man ihn zum Werkzeug der politischen Verfolgung macht. Der Reichstag sollte sich hüten, diese Vorlage anzunehmen und sich zu belasten mit dem Odium der Vorlage der Regierung und dem Odium des Beschlusses der Kommission.

Kriegsminister Brosart v. Schellendorf: Nachdem wir in der ersten Lesung klar und deutlich den Zweck des § 112 erklärt haben und in der Kommission von den Vertretern des Heeres jede wünschenswerthe Auskunft erteilt worden ist, ist der Gegenstand nahezu erschöpft. Neues hat auch der Vorredner nicht vorgebracht. Ich will nur auf das Gedicht von Freiligrath zurückkommen. Das von sozialdemokratischer und auch vielleicht von anderer Seite dies Gedicht als ein ganz herrliches Kunstwerk betrachtet wird, will ich gar nicht bezweifeln. In meinen Augen ist es gleichwerthig mit anderen Erzeugnissen einer hinüberbrannten Phantasie (Lachen links), die als Flugblätter in die Kasernen geworfen, Schaden stiften können und deren Tragweite nicht zu übersehen ist. Ob der Verfasser eines solchen Gedichtes ein Dichter, ein hervorragender Gelehrter oder irgend ein bloßer obskurer literarischer Schmierfink ist, ist in bezug auf die Wirkung ganz unerheblich. Unerheblich ist auch, daß die Sozialdemokraten Gegner dieses Gesetzes und dieses Paragraphen sind. Sie erblicken in der Armee das größte und festeste Hindernis, welches sich der Verwirklichung ihrer Pläne entgegensetzt wie eine Mauer aus Erz und Stein. Es ist eine Mauer, die Sie (zu den Sozialdemokraten) nicht niederreißen können, weder mit den Köpfen sämtlicher Genossen, noch auf irgend eine andere Weise. Niedergeworfen werden aber muß sie, ehe es Ihnen gelingt, auch nur eine einzige Nummer Ihres Programms zu verwirklichen, z. B. die Proklamierung der Republik. Nur ein treulos Heer verdrängt seinen König und Herrn. Deshalb sind auch seit geraumer Zeit anarchische oder sozialdemokratische Agitatoren an der Arbeit, emsig an die Arbeit, an dem Fundamente dieser Mauer zu graben, zu bohren und zu höhern. Diesen Bohrerwunden wollen wir begegnen und wir erblicken eine wirksame Handhabung dazu in dem § 112 der Regierungsvorlage. Die Kommissionsfassung trifft nicht mit aller Schärfe das, was die Militärverwaltung ins Auge gefaßt hatte und offerirt auf der anderen Seite einiges, was wir garnicht gefordert haben. Von meinem Standpunkte kann ich nur sagen: Ich stehe auf dem Boden des § 112 der Regierungsvorlage (Heiterkeit; Abg. Richter: Regierungsvorlage; Abg. Singer: Na, das ist dasselbe!) pardon, der Regierungsvorlage, und ich bin auch garnicht in der Lage, etwas anderes vertreten zu können, denn die veränderten Regierungen haben noch garnicht Gelegenheit gehabt, sich über die Fassung der Kommission schlüssig zu machen. (Beifall rechts.)

Abg. Bebel: Wenn der Kriegsminister uns nicht provozirt hätte dadurch, daß er erklärte, § 112 sei in erster Linie auf uns gerichtet, so hätte ich bei dem voraussichtlichen Scheitern der Vorlage auf das Wort verzichten können. Ich muß doch auch um so mehr, als in den Kommissionsberichten zwar die Angriffe auf meine Person und Partei verzeichnet sind, aber nicht unsere Ueberlegungen, die in extenso wiedergegeben sind. Wir haben allerdings in der Kommission nicht darauf bestanden, daß unsere Ausführungen ausführlicher in den Bericht hineinkommen. Was der Kriegsminister mir heute sagte, klang ganz anders als das, was er meinem Parteigenossen Auer gegenüber vor ein paar Tagen geäußert hat. Nach seinem ersten Worte konnte man sagen: Wozu der Lärm über diese Vorlage. Es war ihm nur darum zu thun, einen Weg zu machen, der die Lecher auf seine Seite brachte. Nach seinen Erklärungen in der Kommission und heute soll aber die sozialdemokratische Partei darauf ausgehen, in der Armee mehr und mehr Boden zu gewinnen, sie von innen heraus zu zerstören, damit, wenn einmal die Sozialdemokratie oder in einem bestimmten Momente ihr Programm verwirklicht, die Armer als der beste Schutz der Staatsgewalt ihre Wirksamkeit versagen möchte. Die Vertreter der Regierung haben eine ganz falsche Auffassung von der Stellung der Sozialdemokratie. In keiner Zeit, so lange eine Sozialdemokratie in Deutschland besteht, waren ihre Bestrebungen und ihr Programm wesentlich anders als heute. Die Sozialdemokratie hat stets eine Umgestaltung der Staats- und Gesellschaftsverhältnisse angestrebt und die heutige bürgerliche Gesellschaft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft, weil diese in ihrer Entwicklung zur schwersten Schädigung und Unterdrückung der großen Masse der Bevölkerung hinausläuft. Insbesondere haben wir niemals Hehl daraus gemacht, daß wir die allgemeine Verbrüderung aller Völker auf dem Wege der Internationalität anstreben.

Die Motive zu dem Sozialistengesetz von 1878 sind genau dieselben, wie die zum jetzigen § 112. Es ist aber damals nicht

dieselbe Forderung gestellt worden wie heute. Man sieht in dem Wachstum der Sozialdemokratie eine ganz besondere Gefahr für den Zustand der Armee als Werkzeug der heutigen Staatsgewalt. Ich will nicht bestreiten, daß in demselben Maße selbstverständlich auch sozialistisch gesinnte Rekruten, Reserve-, Landwehr- und Landsturmmänner in die Armee hineinkommen und die Gefahr wohl besteht, genau so wie vor 1800 Jahren in Rom die Christen in der römischen Armee immer mehr die Oberhand gewonnen, in Deutschland Männer mit sozialistischer Gesinnung bis zu einem erheblichen Bruchtheil die Armee auszumachen. Wollen Sie dies verhindern, so müssen Sie Wege betreten, durch welche die Fortentwicklung der Sozialdemokratie unmöglich gemacht wird. Wollen Sie dies und können Sie es nicht, so müssen Sie die Dinge gehen lassen, wie sie gehen und nur da einschreiten, wo über den Rahmen der gesetzlichen Einschränkung hinaus gegen das Gesetz gehandelt wird, wo die Armee zum Gegenstand von politischen Agitationen gemacht wird, die Sie als staatsgefährlich betrachten. Zum Beweise dafür, daß die Sozialdemokratie systematisch darauf hinarbeitet, die Armee zu zerstören, wird eine längere Stelle aus meiner Rede in Wien zitiert. Ich habe mich in dieser Rede an die dort unserer Partei in den Weg tretenden Anarchisten gewendet und ausgeführt, es sei überhaupt ein Auhing zu glauben, daß auf dem Wege der Gewalt die Ziele der Sozialdemokratie bezw. des Anarchismus verwirklicht werden könnten. Es sei dies unmöglich, denn die Sozialdemokraten, geschweige die Anarchisten würden nie zu der materiellen Macht im Staate gelangen, um ein solches Ziel zu verwirklichen; man müsse vielmehr unsere Ideen dadurch propagieren, daß man politische Aufklärung in die Massen verbreite, wozu die bürgerliche Gesellschaft die Vorarbeiten leiste. Also genau das Gegentheil habe ich in Wien und wiederholt gesagt. Es ist aus meiner Wiener Rede, wie das so oft geschieht, ein kleiner Theil angeführt und jener Theil weggelassen, der das genaue Gegentheil von dem sagt, was man beweisen wollte.

Ich lege Gewicht darauf, zu erklären, daß das, was ich jetzt sage, nicht etwa das Produkt einer gewissen Verlegenheit ist, daß ich hier etwas sage, was meiner Ueberzeugung nicht entspricht. Ich habe bereits 1890 auf ähnliche Anlagen im Reichstage dasselbe gesagt. Bei einer anderen Gelegenheit habe ich gesagt, die Zeiten wären vorüber, in denen man glaubte, mit den alten Gewaltmitteln die alte Staats- und Gesellschaftsordnung zu stürzen mit Barrikadenbau und dergleichen. Der Zufall will, daß gerade um diese Zeit mein Freund und Parteigenosse Friedrich Engels in London, der wissenschaftliche Interpret der Sozialdemokratie, im Verlage des „Vorwärts“ eine Schrift hat erscheinen lassen: Die Klassenkämpfe in Frankreich von 1848—50 von Karl Marx, Abdruck aus der „Neuen rheinischen Zeitung“, mit einer Einleitung von Friedrich Engels. In dieser Einleitung beschäftigt sich Engels auch mit der Frage, wie es gekommen sei, daß damals die Revolution durch die Barrikadenkämpfe zu gunsten des Volkes entschieden und gewonnen werden konnte. Engels führt aus, daß in der klassischen Zeit der Strahlenkämpfe die Barrikadenkämpfe mehr moralisch als materiell gewirkt haben. Um so weniger sei bei der kolossalen Entwicklung unseres Militär- und Waffenwesens, des ganzen Zustandes in unserer Staats- und Gesellschaftsorganisation daran zu denken, mit gewaltsamen Revolutionen gegen die Armee irgend welche Eroberungen machen zu können. Engels ist vielmehr der Meinung, daß ganz auf der Gegenseite, bei den Vertretern der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung, bei vielen wenigstens, die Absicht bestehe, die Sozialdemokratie um jeden Preis vor die gezogenen Kanonen und Repetirgewehre zu bringen. Es sind wohl vorzugsweise die Worte des Kriegsministers gewesen, wo er behauptete, daß wir ja viel zu feige seien — dies lag in seinen Worten — und vor die Mündung der Gewehre zu stellen, und daß einmal der Tag kommen würde, wo wir gezwungen sein würden: los officiers en avant — vor die Front uns zu begeben — hat wohl vorzugsweise Engels veranlaßt zu sagen, man hätte gewünscht, die Sozialdemokraten sollten sich hinreissen lassen, diesen Weg zu betreten, damit man im Stande sei, sie im Blute zu erstickern. Diese Besorgnis ist nicht unbegründet. Ich erinnere an die Schrift des Herrn v. Boguslawski, an die Herren Köhler und v. Massow, gegen die Sozialdemokratie müsse die Hinte knallen und der Säbel hauen. Es ist mir in den letzten Tagen von maßgebenden Personen in Privatäußerungen gesagt worden, wenn diese Vorlage nicht zu Stande kommt, dann müsse alles ausgedient werden, um die Sozialdemokratie zu provozieren. (Heiterkeit links.) Es sei nötig, daß endlich diesem Zustande, der auf die Dauer unerträglich sei, ein Ende gemacht werde. Wer von Ihnen will bestreiten, daß schon seit Jahr und Tag in der Offizierswelt es besteht und gäber Gegenstand der Unterhaltung ist, was werden solle und müsse, wenn man eines Tages vor die Sozialdemokratie gestellt sei, um sie zu unterdrücken. Nun ist vor wenigen Tagen von einer sehr vornehmen Dame gesagt worden, daß ein Hauptmann der Garde in ihrer Gegenwart in einer Gesellschaft gesagt habe: wenn wir die Kerle nur endlich einmal zum Looschlagen brächten, wir würden mit Freuden bis an die Knie in Blut waten. Die Herren von der Rechten schütteln abwehrnd. Das ist alles Plunkerei. Wir wissen aber, was wir wissen. Das genügt uns, um zu wissen, was Ihre Absicht ist. Und wenn wir dies wissen, dann wäre es mehr als Wahnsinn, wenn wir nicht alles aufbieten, um die Tollköpfe zurückzuhalten von denen, die das herbeiführen, was man so vielfach wünscht. Ein Regierungsvertreter in der Kommission hat sich darüber entäußert, daß ich es nicht mit stiller Entrüstung abgelehnt hätte, daß wir den Weg der Gewalt eventuell betreten könnten und wollten. Ja, was habe ich denn für einen Grund, derartiges abzuwehren? Schließlich werden wir nicht allein angeklagt deswegen, was wir sagen, sondern deswegen, was wir nicht sagen.

Was sollen wir denn erklären, in einer Zeit, wo so vielen Töchtern die Spagen herunterreißen, daß der Staatsstreik notwendig sei, der Bruch des Gesetzes, die Anwendung der Gewalt — von oben! Wenn so der Vertrag zwischen Regierung und Volk in dieser brutalen Weise gebrochen wird, dann ist auch die andere Seite ihrer Rechten und Pflichten vollständig frei, sie kann handeln wie sie mag. Dann trifft aber die Verantwortung jene, die solche Zustände mit Absicht heraufbeschwören.

Ich wende mich nunmehr zu dem angeblichen Beweismaterial. Im Kommissionsbericht heißt es: In einer 1893 abgehaltenen Volkerversammlung in Stendal hatte der Leiter der dortigen Sozialdemokratie, Götz, mitgeteilt, daß e. die Bro-

schüre, „O welche Lust, Soldat zu sein!“ bestellen und vertreiben werde. Sie sei besonders geeignet, den Rekruten in die Hand gedrückt zu werden.“ Görgeß hat dies im „Vorwärts“ als unzuverlässig zurückgewiesen. Die beiden Polizeibeamten, Wachtmeister Hänsch und Polizeisergeant Webe, blieben aber bei ihrer Behauptung, Hänsch nahm sie auf seinen Dienst. Wir haben nun Görgeß, nachdem diese Erklärung der Kommission vorlag noch einmal gesagt, ob er vielleicht eine ähnliche Aeußerung gemacht habe; er lächelte doch auch geizig. Daraus erklärt Görgeß: „Nein, ich habe sie nicht gemacht, aber wahr ist, daß eine ähnliche Aeußerung von einem andern, und zwar dem und dem, gemacht worden ist.“ Gleichwohl ist man bereit, es auf seinen Eid zu nehmen, daß der Görgeß diese Aeußerung gemacht habe. (Bewegung.)

Der weitest gehende Theil der vorliegenden Aktenstücke ist im Auslande erschienen und in Deutschland mit Ausschluß der Öffentlichkeit verbreitet und eigentlich nur der Polizei bekannt. Ich nehme gar keinen Anstand, zu erklären, daß die Polizei in Berlin und anderwärts weit mehr Exemplare der Blätter zu ihrer eigenen Information bezieht, als die sozialdemokratische und anarchische Partei in Deutschland zusammen. (Sehr gut! links.) In diesem Material ist überhaupt nur das Sozialistengesetz schuld. Ohne dasselbe wäre die vielberühmte „Freiheit“ nie ins Leben gerufen, Most hätte nie im Auslande seinem excentrischen Wesen so die Flügel schießen lassen können, wie er es ohne jede Autorität und Kontrolle gethan hat. Dazu kommt, daß eine größere Zahl der Nummern der „Freiheit“ aus dem Jahre 1879 datirt. Andere Blätter sind nur in ein oder zwei Exemplaren erschienen, dann nicht mehr. Herr v. Köller hat gestern eine Nummer der „Rache“ vorgezeigt, was das für ein gefährliches Blatt sei. Ich habe das Blatt auch in die Hand genommen; es ist in London von dem Klub „Autonomie“ herausgegeben worden. Das verräth sich für jeden Sachkenner deutlich dadurch, daß auf der Rückseite der Blätter, auf denen die „Autonomie“ gedruckt ist, ganz ruhig steht: K. K. Hofbuchdruckerei in Wien. (Große Heiterkeit.) Auf einer anderen Nummer der „Rache“ ist ganz gemüthlich als Drucker angegeben: Druckerei der „Nationalzeitung“ in Berlin. (Große Heiterkeit.) Jeder weiß, daß das Popperet und Hänsel ist, und aber, dem Reichstag, werden solche Dinge mit dem größten Ernst von der Welt als Beweisstücke angeboten. Das, was in diesen Blättern böses enthalten ist, kann auch ohne die Vorlage verfolgt werden, wenn die Verbreiter erfaßt werden, denn das ist die Hauptsache; auch in Berlin hängt man genau so wie in Nürnberg, Leinen, man habe ihn denn zuvor. Da wird uns eine Stelle eines Flugblattes aus dem Jahre 1889 vorgeführt, welche in einem Hochverrathesprozeß vor dem Reichsgericht eine Rolle gespielt hat, verschwiegen wird uns aber, daß die betreffenden Verbreiter zu schweren Zuchthausstrafen verurtheilt worden sind; nicht bloß auf Grund des § 112 u. f. w. sondern auch wegen Hochverraths. Auf diese Weise qualifizirt sich eine ganze Reihe von Nummern der verschiedenen Art. Das zweite Aktenstück „An die Arbeiter im Soldatenrod“ hat ebenfalls in dem Reichsgerichtsprözeß von 1892 zur Verurtheilung der Angeklagten zu mehrjährigen Zuchthausstrafen geführt. Auch das wird Ihnen nicht gesagt; abermals soll vielmehr das Aktenstück dazu dienen, auch die jegliche Regierungsvorlage zu rechtfertigen. Mehr als das! Es wird sogar erwähnt, daß die Verbreiter des Flugblattes dadurch zur Verantwortung gezogen sind, daß sie ein Exemplar desselben an Palm gegeben hatten. Wer ist Palm? Palm ist ein Polizeispitzel seit 10 Jahren. (Sehr richtig! und Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Palm war schon in das Niederwalddenkmal-Aktenstück verwickelt, er war von allen damals geplanten Schritten unterrichtet, hat mit Reindorf und Genossen unter einer Decke gesteckt. Gerade dadurch, daß der Keel sich fortgesetzt unter den Venten bewegt, den Anstoß giebt, daß sie sich derartige Trübschriften kommen lassen, und sie dann heimlich in seiner Eigenschaft als Lockspiegel benutzte, ist es möglich gewesen, die betreffenden zu belangen, um das Gedicht „Wie man's macht“ von Freiligrath. Der Kriegsminister ist ja mit seinem Urtheil schnell fertig gewesen: Das Gedicht müsse ohne Rücksicht auf die Person des Verfassers wegen seines strafbaren Inhalts verfolgt werden. Ich stehe hier ganz und gar auf dem Boden des Kriegsministers. Wird dieses schöne Gedicht auf einem Flugblatt verbreitet, dann ist der Verbreiter strafbar, aber in der Cotta'schen Volksausgabe kann es ganz ruhig in tausenden von Exemplaren verbreitet werden, ohne daß ein Staatsanwalt die Anklage erhebt. Wozu brauchen Sie da den § 112 der Vorlage? (Redner tritt den Schlüssel des Gedichts.) Das ist 1845 geleistet worden. Wird es heute auf einem Blatt Papier gedruckt und verbreitet so verfährt der Verbreiter unweigerlich dem Hochverrathparagrafen, genau so wie das Gedicht aus einer Anthologie des „Vorwärts“, in der viele hunderte Gedichte enthalten waren, von der Polizei konfisziert und herausgeschlitten wurde, weil man dasselbe als Hochverrath qualifizierte. Das hat die Polizei gethan, und wenn es nun gar wie hier als Flugblatt gedruckt in Kasernenhöfen verbreitet und dem Militär in die Hand gegeben wird, dann doch erst recht. (Auch die angeführte Anarchistenbibliothek kann auf Grund des heute geltenden § 112 gefaßt werden. Das Material bezieht sich auch auf Aeußerungen des Medakteurs Hoch in Frankfurt, unseres Parteigenossen. Es wird gesagt, seine Aeußerungen hätten nicht verfolgt werden können. Aus den Akten, die wir uns haben kommen lassen, geht im Gegentheil hervor, daß die Staatsanwaltschaft und die Anklagekommission des Landgerichts und Oberlandesgerichts den Hoch außer Verfolgung gesetzt haben, weil die Ausprüche allerdings als strafbar hätte angesehen werden können, aber gewisse Nebenstände dazu führten müßten, die Straffälligkeit zu verneinen. Die Aufforderung, man solle den Vorgesetzten einen Stellenamer an den Kopf werfen, ist ja die Aufforderung zur Körperverletzung, also zu einem Verbrechen, daß schon anderweitig getroffen wird. Dazu brauchen wir keinen neuen § 112. Dasselbe trifft auch auf die Auszüge aus der „Freiheit“ von Johannes Most zu. Was die Vorlage aus „Urwärlers Haus“ und „Kesselfalter“ zur Begründung des § 112 ins Feld führt, muß doch jedenfalls als eine Travestie auf die Sozialdemokratie und nicht als eine Aufreizung des Militärs erscheinen. Das hätte auch der Beamte, der das Material zusammenstellt hat, aus dem sonstigen Inhalt des Gedichts „Der Zukunftsstaat“ erkennen müssen. Daraus ergibt sich, daß es sich darum handelt die Sozialdemokratie zu verhöhnen, desgleichen aus dem Gedicht, in dem die Reichstagsauflösung verlangt wird. In dieser Materialzusammenstellung zeigt sich ein solches Maß von Reichfertigkeit, oder gar von Gewissenlosigkeit, daß der betreffende Beamte, der damit gewissermaßen den Reichstag hintergehen will, wegen Unbrauchbarkeit oder Unwürdigkeit so rasch als möglich aus seiner Stelle verjagt werden müßte.

Es ist charakteristisch, daß man von einer Reihe von Flugblättern, die in einer großen Zahl von Kasernen vertheilt worden sind, keine Ahnung hatte, wer sie verbreitet hat. Können Sie den Verbreiter nicht erwischen, so müßt auch der neue § 112 nicht. Es sind das alles Flugblätter, die im Auslande erschienen sind, für die kein Mensch in Deutschland verantwortlich gemacht werden kann, mit denen niemand von uns auch nur das geringste zu thun gehabt hat. Sie können nach Deutschland hereinstiegen, wofür ja die willigen Boten des Herrn v. Stephan sorgen. Wer hinter all diesen Dingen im hohen Grade steht, weiß man ja längst. Der Klub Autonomie in London, der das Blatt Autonomie herausgibt, schickt seine Proklamirungen an die ihnen bekannten Adressen. Es kommt gar nicht darauf an, daß das, was sie wegschicken, an die richtige Adresse kommt, sondern nur darauf, daß es überhaupt an eine Adresse kommt, daß sie die Leute

ärgern, daß sie etwas thun, was ihnen Spaß macht. Diese Art Leute senden jene Produkte, die sie entweder selbst fabriciren oder fabriciren lassen durch andere, an solche, die dafür sorgen, daß sie in gewisse Hände fallen, und daß die Regierung den Fall entsprechend fraktifiziren kann. So ist im Jahre 1879 von London aus dem Feldwebel Sperling von der 3. Kompagnie des 94. Regiments in Weimar unter Kreuzband ein Exemplar der „Freiheit“ geschickt worden, und nun thut man wunder wie gefährlich diese Sache sei. Ich glaube, innerlich lachen die Herren doch über diese Art der Militär- agitation. In einem anderen Falle wird ein Exemplar der Zeitung „Der Hunger“ ebenfalls unter Kreuzband in ein paar Blätter der „Times“ gewickelt, einem Feldwebel geschickt. Das der Feldwebel die „Times“ nicht lesen kann, ist selbstverständlich. Das etwas anderes dahinter steckt, weiß auch jeder. Daß solche Art von Agitation gar keinen Sinn und Verstand und auch keine Wirkung hat, muß doch jedem klar sein. Kommen die Blätter als Kreuzband an, so gelangen sie ja überhaupt nicht in die Hände der Soldaten, und läßt der Hauptmann die Blätter in ihre Hände gelangen, dann weiß der Soldat genau, daß das geschieht, um ihn auf die Probe zu stellen, und sobald er sieht, was er für ein gefährliches Blatt in Händen hat, eilt er zum Hauptmann und sagt: Herr Hauptmann, ich weiß nicht, wie ich zu diesem Blatte gekommen bin. Nichts ist doch leichter, als vom Auslande her sich verbotene Blätter in Briefform schicken zu lassen. So gut wie die Post oder Polizei fängt, daß eine Zeitung im Brief ist, so gut fängt es auch der Hauptmann. Von dieser Agitation bleibt als Wirkung nichts übrig als die leere Nennungsliste. Mit alledem sage ich der Regierung, namentlich der Militärverwaltung, nichts Neues. Die Herren wissen es so gut wie wir, daß hier nur äußerer Schein vorliegt. Wenn Flugblätter auf dem Kasernenhofe vertheilt werden, so bekommt der Soldat den Inhalt nicht einmal zu sehen, geschweige zu lesen.

Was wird nicht alles als Agitation in der Kaserne angesehen? Bei einem Reservisten wurde eine Nummer des „Vorwärts“ in der Kaserne gefunden. Der Hauptmann hat deswegen vor versammelter Kompagnie eine Rede gehalten, worin er die Mannschaften nachdrücklich vor der staatsgefährlichen Agitation der Sozialdemokraten mahnte und diese verurtheilte Partei festig anklagte. Der Mann, der offenbar Sozialdemokrat ist, hat sich darüber geärgert und schreibt, nachdem er wieder entlassen war, an den Hauptmann in ganz ruhiger Zone, er hätte sich die Rede ersparen können, denn zwei Drittel seiner Kompagnie seien Sozialdemokraten und im Detailen wäre wohl dasselbe Verhältnis vorhanden. Außerdem legt er gegen die Bezeichnung der Sozialdemokraten als Königsräuber Verwahrung ein. Und das wird auch als Material für den § 112 der Vorlage verworther! In den Akten befindet sich auch eine jener Blätter, ein Schein-Hundertmarktschein — wie sie bei den letzten Wahlen tausendfach verbreitet wurden, die auf der einen Seite die Aufschrift: „Hundert Mark Reichswährung“, auf der anderen Seite irgend eine Reklame oder wie bei den Wahlen das Programm irgend einer Partei enthalten. Diese Blättchen sind ganz ruhig massenhaft vertheilt worden und können also auch sehr wohl in der Nähe einer Kaserne gefunden worden sein. Auf einem solchen war Valhalla Kramer, Restaurateur in Darmstadt, als sozialdemokratischer Kandidat angegeben. Das hat ein Soldat gefunden und in die Kaserne mitgenommen. Und auch dieser Vorgang soll für den § 112 verworther werden.

Schon auf Grund des geltenden § 112 ist von einem Gericht in Göttingen ein Mann zu einem Monat Gefängnis verurtheilt worden, weil er einem Verwandten, der als Soldat krank im Lazareth lag, zur Unterhaltung ein Blatt mitgebracht hatte, in welchem ein Artikel über die bekannten vorjährigen Todesmärche der Truppen enthalten war. Würde der neue Paragraph Gesetz, so würden derartige Verurtheilungen so massenhaft werden, daß eine Kritik der Armee unmöglich wäre. Die Armee aber ist eine der wichtigsten Institutionen, sie geht unser ganzes Staats- und Gesellschaftsleben so nahe an, Jahr für Jahr sehen über eine halbe Million Männer beim Militär und diese sind durch tausende von Beziehungen mit der Bevölkerung aufs engste verknüpft. Das Heer muß kritisiert werden können. Die Kritik ist notwendig, wie sollte denn sonst auf die Abstellung von Mängeln darin eingewirkt werden können? Daß solche vorhanden sind, bekennt doch selbst der Kriegsminister nicht. Man hat uns heute wieder die Armee als ein großes sittliches Institut hingestellt, und wenn man noch so viel Beweise des Gegentheils brächte, man muß verwarnt werden, weil man wagt, an dieses noli me tangere zu rühren. Ich empfehle dem Herrn Kriegsminister eine Aeußerung des bekannten Garisopredigers Frommel, die in einem Vortrag „Die Sittlichkeit auf dem Lande“, gehalten in Kolmar am 25. September 1892, citirt worden ist: „Unser Heer, eine Schule der Zucht, wird leicht zu einer Schule der Anzucht“, heißt es da ungefähr. Wenn das ein Sozialdemokrat ausgesprochen hätte! Des weiteren werden so unverfälschte Erläuterungen hinzugesagt, daß ich sie mit Rücksicht auf gewisse Anwesende im Saale nicht zu wiederholen wage. In Koblenz soll am Sebentage ein Hauptmann seiner Kompagnie gesagt haben: amüßig Euch heute Abend, und machte nunmehr Ausführungen, die ich ebenfalls nicht wiedergeben kann, welche in der schamlosen Weise die Leute zur Unstillschkeit anfeueren. Angesichts solcher Thatfachen sollte man sich hüten einer Vorlage wie dieser zuzustimmen. Rudolf v. Gottschall ist heute eine Staatsfäule, und was hat er seinerzeit geschrieben?

Du sollst der Berber Ruf nicht hören,  
Die unfreies Volkes schlichten Sinn betören,  
Wirf ihnen den schändlichen Sold ins Gesicht;  
Zum Vordenker der verdung Dich nicht!  
Die Sklavensacke zieh' nimmer an,  
Steib' ein Mann des Volkes, ein freier Mann!  
Des Königs Befehl, sein blutiges Gebot  
Veracht es im Leben und im Tod!

Sie alle, das ganze Vürgerthum, welches heute so staatsfeindlich ist, so ruhig, so anständig, höslich sich benimmt, und nur Hoß und Spott für die Arbeiterklasse hat, die revolutionär ist und sich empört, haben einstmals von den rotheften, blutgetränktesten Phrasen getrieft. Nun lesen Sie einmal die drei schönen neuen rothen Bieder, gemacht in diesem Jahr von August Br a s s, wovon das dritte betitelt ist: „Die drei Jäger aus Böhmerland“, die Robert Blum auf der Brightonau erschossen haben und denen das Gewissen schlägt, die das Gebot versuchen das der Kaiser gegeben, und von denen der letzte das Gewehr mit zwei Kugeln ladet, um einen Kaiserschütz damit zu bezeugen u. f. w. u. f. w. Nun ist ja vorläufig nach den Erklärungen des Kriegsministers keine Gefahr vorhanden, daß die Kommissions- oder Regierungsvorlage Annahme findet. Aber da das, was zu dieser Vorlage geführt hat, in den Dingen, die noch kommen werden, jedenfalls wieder eine sehr große Rolle spielen wird, so habe ich mich genöthigt gesehen, das zu Ihnen zu sprechen, was ich gesprochen habe. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Kriegsminister v. Schellendorf: Nach den Vertheilungen des Herrn v. Köller von vorgestern hatte ich mir von seiner heutigen Rede mehr versprochen. Das meiste wird er wohl noch für später in Reserve haben. Charakteristisch war, daß durch seine Bemerkungen sich die gräßlichsten Bemerkungen über meine Person wie ein rother Faden hindurchziehen. Der Abg. Bebel sprach mir taktische Begabung ab, aber gleichzeitig machte er mir das Kompliment, ich wäre immer zur Offensive geneigt. Das ist ein kleiner Widerspruch. Weiter sagte er, meine ganzen Ausführungen befänden in Provokationen. Ich hätte den

Abg. Kuer provoziert, auch andere, indem ich bei der ersten Lesung schon gesprochen hätte von heiteren Bildern und dergl. Er sagte dann: Wenn es wirklich zum Blut kommt, werden diejenigen die Verantwortung tragen, die provozirt haben. Diesen Gedanken habe ich noch schöner ausgedrückt gefunden im „Vorwärts“, und ich kann dem Abg. Bebel den Schmerz nicht eripieren, ihm zu erklären, daß der Verfasser des Artikels, der die Bedingungen angiebt, unter denen er den Kriegsminister wie einen tothen Hund todtzuschießen will, ihm bedeutend über ihn. Ich nehme einen solchen Gentleman auch nicht ernst, wer dies schreibt und drucken läßt, der thut es nicht. (Abg. Bebel: Sehr gut! Ausgezeichnet! Große Heiterkeit.) Ich habe sehr enge Zweifel, ob der Herr überhaupt schon eine Schußwaffe abgedrückt hat, und wenn er es verucht, paßirt ihm ein Malheur: er trifft mich nicht. (Heiterkeit.) Aber es ist dem Seher ein ganz kleines Versehen mit untergelaufen, eine Randbemerkung, welche zu dem Artikel gehörte, lautete: Fürchten Sie sich nicht, Herr Kriegsminister, wir sind bloß einfache Geschützleute! Sie werden mir aber zugeben, daß derjenige fanatische Wursche, der solches Zeug liest, wirklich bewegt und aufgeschreckt werden könnte, mit mir Schießübungen vorzunehmen. (Große Heiterkeit.) Eine jede Kugel trifft ja nicht, aber selbst wenn sie mich trafe, nähme ich es auch nicht zu tragisch: Mann über Bord! Es träte vielleicht ein anderer an die Spitze, der Ihnen sagen würde, der Atlantiker wäre verdrückt. . . . Na, ich will das nicht vollenden, um meinem Nachfolger nicht vorzugreifen. (Heiterkeit.) Nun ist gesagt worden, es wäre provozirend von mir gewesen, von dem heiteren Bilde eines Bürgerkrieges zu sprechen, da von sozialdemokratischer oder anarchischer Seite gar nichts Ernsthaftes zu erwarten wäre. Zunächst verwahre ich mich dagegen, als hätte ich einen Bürgerkrieg für ein heiteres Bild gehalten; ich deutete nur an, daß die großen Massen, denen Sie schon so viel versprochen haben, die aber nichts erhalten, eines Tages ungeduldig werden werden und versuchen könnten, praktische Politik auf der Straße zu treiben, und daß diese Massen in Verlegenheit nach Führern rufen könnten: Die Herren Sozialdemokraten, die Herren Reichstags-Abgeordneten vor die Front. Nun, Sie behaupten ja immer, daß Sie gar nicht die Absicht haben, sich an dergleichen Sachen zu betheiligen, und Sie können es mir nicht verdenken, daß ich es ein etwas heiteres Bild finde, wenn Sie nun wieder Willen zur heroischen That aufzuerstet werden. (Große Heiterkeit.) Und wenn ich dann weiter hinzusage, daß Sie dann nicht vor dem Richtmikrometer stehen, sondern vor der wohlgeordneten Batterie von Berliner Feuerpfeilen, dann ist dies ein heiteres Bild. Und wenn der Abg. Bebel neulich von Bemerkungen sprach, die man sich abschütteln wird, wie der Pabel, der aus dem Wasser kommt, dann ist es auch eine heitere Vorstellung, daß Sie sich lange schütteln müssen, bis Sie trocken werden. Auf die übrigen Ausführungen, die zum Theil Wiederholungen der Rede des Abg. Hauptmann waren, gehe ich nicht ein; das Hand wird dankbar sein, wenn ich verzichte, darauf zu antworten.

Abg. Osann (nall.) wendet sich gegen Hauptmann und tadelt es, daß derselbe Süddeutschland gegen Norddeutschland auszuspielen wolle; man müsse eher einen Ausgleich zwischen Nord und Süd herbeizuführen suchen. Redner wendet sich ferner dagegen, daß die Nationalliberalen die Umsturzvorlage heraufbeschworen hätten, aber jetzt die Zustimmung verweigerten. Die Nationalliberalen seien bereit gewesen, gegen die umstürzlerischen Bestrebungen, die aus der Sozialdemokratie herausgewachsen sind und noch mehr herauszuwachsen werden, vorzugehen. Aber nachdem der Ausschuß die Vorlage verabschiedet hat durch Beschlüsse, mit denen die Nationalliberalen sich theilweise einverstanden erklärt hätten, könnten seine Freunde sich nicht mehr für die Vorlage begeistern. Die Mehrheit des Volkes sei nicht mehr der Ansicht der Mehrheit des Reichstages (Widerspruch links.) Die Puldigungsfahrten nach Friedrichshagen beweisen das Gegentheil. (Heiterkeit links.) Der Reichstag genießt nicht mehr das Ansehen, welches er früher in weiten Kreisen genossen hatte. Wir sind mit § 112 der Vorlage einverstanden, weil er das Heer bewahren will vor den Bestrebungen, welche auf den Umsturz der Staatsordnung gerichtet sind. Die Kommission hat diese Hauptbestimmungen herausgeschrien, ein Zeichen, daß es der Zentrumspartei nicht völlig ernst ist mit der Bekämpfung des Umsturzes. Wir haben in der Kommission für die Regierungsvorlage gestimmt. Als der Antrag des Zentrums angenommen war, haben wir schließlich mit dafür gestimmt, weil er etwas mehr bietet, als der jetzige § 112 des Strafgesetzbuches. Wir haben heute aus dem Munde des Kriegsministers gehört, daß er mit § 112 der Kommissionsbeschlüsse nichts anfangen könne. Das ist doch wohl nicht seine persönliche Meinung allein; er wird doch wohl eine gewisse Rücksprache genommen haben mit dem preussischen Ministerium und mit dem Reichskanzler. Es wäre wünschenswerth, wenn der Kriegsminister sich etwas bestimmter ausdrücken könnte. (Zuruf im Zentrum: Bestellte Arbeit!) Sie können doch garnichts davon wissen, ob das bestellte Arbeit ist. (Heiterkeit im Zentrum.) Der Kriegsminister sollte sich daher bestimmter ausdrücken. Denn wir sind nicht dazu da, fruchtlose Beschlüsse zu fassen. Wir sind jetzt ungebundener als früher, wo wir glaubten, daß durch unsere Zustimmung die Mehrheit zu erreichen wäre. Jetzt können wir nach dem besten streben und das ist für uns die Regierungsvorlage. (Heiterkeit.)

Was Herr Bebel gegen das Material vorgebracht hat, hat keine Beweiskraft. Die vorgebrachten Zitate waren für die Vorlage nicht notwendig; denn durch Schriften und Gedichte braucht man nicht belehrt zu werden über das, was aus der Sozialdemokratie herausgewachsen kann! Denn nicht gegen die Sozialdemokraten als solche richtet sich das Gesetz; aber die Sozialdemokraten werden selbst nicht glauben, daß sie die Geister so an der Hand haben, daß die jungen Leute so gereifte Männer sind, daß sie immer die Klugheit und Besonnenheit bewahren, daß nicht doch einmal die Leidenschaft überwiegt? Weisiele dafür sind doch vorhanden. Haben wir denn nicht in Berlin schon manches erlebt? (Zuruf bei den Sozialdemokraten: Was denn?) Sind nicht Leute bestraft worden, weil sie auf Schulzeitschriften geschossen haben? (Zuruf: die sind ja bestraft!) Aus der anarchischen Bewegung kommt die Gefahr. Die Anarchisten, die Sie sich immer von den Hochschönen abschütteln, lassen sich von Ihnen (Sozialdemokraten) nicht beeinflussen. Für die Zukunft macht man doch Gesetze und nicht für die Vergangenheit. Soweit die sozialistische Bewegung im Geisteskampf sich bewegt, müssen Staat und Gemeinde und der einzelne die Hand dazu bieten, um eine Auslösung herbeizuführen. Aber die Thoreit sollen Sie doch nicht uns zumuthen, daß wir alles ruhig über uns ergehen lassen. Werden wir im Zukunftsstaat mit Wackelhandschunden behandelt werden? Wie die Gelehrtenkreise sich gegen die Vorlage wenden können, das weiß ich nicht. § 112 trifft die Gelehrten nicht. Es giebt eben sehr viele Kreise, die von der Umsturzvorlage garnichts verstehen. (Sehr richtig! rechts.) § 111 war uns in keiner Schattirung annehmbar. Deshalb haben wir gegen denselben gestimmt, obwohl wir lebhaften Angriffen deswegen ausgesetzt sein werden. Wir werden jetzt für § 112 der Regierungsvorlage stimmen, da der Kriegsminister sich gegen den Kommissionsbeschluss erklärt hat.

Kriegsminister v. Schellendorf: Der Vortredner wünscht meine Stellung zu § 112 etwas deutlicher von mir zum Ausdruck gebracht zu sehen. Ich hatte geglaubt, daß ich mich schon vorher ganz präzis geäußert habe. (Sehr richtig! links.) Ich bin aber gern bereit, noch einmal zu erklären, daß ich von meinem Standpunkt aus den § 112 der Vorlage entschieden dem § 112 der Kommissionsbeschlüsse vorziehe und daß ich diesen Standpunkt gleich nach allen Seiten hin zu vertreten beabsichtige. Im

Namen der verbündeten Regierungen kann ich eine Erklärung nicht abgeben; aber im Namen des preussischen Kriegsministeriums kann ich das erklären.

**Abg. Spahn (S):** In der Kommission ist der § 112 zu stande gekommen unter Zustimmung des Staatssekretärs Niederding und des Generalauditeurs Ittenbach, die gegen den Beschluß nicht Widerspruch erhoben haben. Hätte der Kriegsminister Widerspruch zu erheben gehabt, so hätte er das in der zweiten Lesung der Kommission thun können. Es ist gar nicht abzusehen, welches Interesse der Kriegsminister hat, gegen den Beschluß der Kommission Widerspruch zu erheben. Es kommt doch nur darauf an, daß die dauernden Einrichtungen der Armee und der Marine geschützt werden. Wir schämen in anderen Bestimmungen die staatlichen und kirchlichen Einrichtungen; da sagten wir uns, wir müssen, da Gefahr vorhanden ist, auch die Einrichtungen des Heeres und der Marine schützen. Wir sind der Regierung weit genug entgegengekommen und haben keine Veranlassung, über die Beschlüsse der Kommission hinauszugehen. Wenn die Nationalliberalen ihre Zustimmung von der Erklärung des Ministers abhängig machen, dann will ich die Zeit des Hauses nicht weiter in Anspruch nehmen. Mit 18 Stimmen ist § 112 in der Kommission angenommen worden. Wir stimmen gegen den Antrag Hausmann und für die Kommissionsbeschlüsse. Unsere Partei hat für Heer und Marine ihre Schuldigkeit getan; wir können mit gutem Gewissen der Entscheidung zustimmen.

**Staatssekretär Niederding:** Aus den Ausführungen des Vorredners geht hervor, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen die Änderungen angeht (Widerspruch im Zentrum), oder daß sie ihnen zugestimmt haben, oder die Zustimmung der verbündeten Regierungen herbeizuführen in Aussicht gestellt haben. (Widerspruch im Zentrum.) In der Kommission wurde eine Verständigung auf einer mittleren Ebene angeregt; die Vertreter der verbündeten Regierungen haben nicht einen Zweifel darüber gelassen, daß sie mit der Kommissionsfassung nicht einverstanden sind. Sie haben ferner keinen Zweifel darüber gelassen, daß alle ihre Erklärungen über die eventuelle Fassung nach den Wünschen des Zentrums nur die Bedeutung haben könnten, daß sie diskutierbar seien, wenn die verbündeten Regierungen auf die Vorlage selbst verzichten. Als diese Verhandlungen stattfanden, standen wir am Anfang der Beratungen und hofften, daß es gelingen werde, zu einer Formulierung der ganzen Vorlage zu gelangen, welche für die verbündeten Regierungen annehmbar wäre. Wenn die Vorlage sonst den Wünschen der Regierungen entsprach, namentlich in § 111, so wäre im Rahmen derselben der geänderte § 112 vielleicht annehmbar gewesen, deshalb haben wir an der juristisch technischen Arbeit bei der Fassung derselben mitgewirkt. Da der Kriegsminister an der Fassung des § 112 feilt, so fehlt für die Erklärung der Vertreter der verbündeten Regierungen die Grundlage, namentlich da alle weiteren Hoffnungen, die wir an die Verhandlungen glaubten knüpfen zu können, eitel gewesen sind.

**Generalauditeur Ittenbach** erklärt ebenfalls, daß er dem § 112 der Kommissionsbeschlüsse nicht unbedingt zugestimmt habe; er beruft sich dafür auf das betreffende Protokoll der Kommission.

**Abg. Spahn (S)** verweist darauf, daß nach dem Kommissionsbericht § 112 in der zweiten Lesung ohne Debatte, also auch ohne Widerspruch der Regierungsvertreter, angenommen ist. **Staatssekretär Niederding:** Da wir in der ersten Lesung Widerspruch erhoben hatten, so bleibt der Widerspruch bestehen; man kann von den Vertretern der Regierungen nicht verlangen, daß sie den Widerspruch immerfort wiederholen sollen.

**Abg. Spahn** meint, daß es doch Zeit gewesen wäre, daß der Kriegsminister Widerspruch erhoben hätte.

**Kriegsminister Vronwart v. Scheleffers** verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er der Kommissionsberatung fern geblieben sei; er könne nicht allen Sitzungen beiwohnen, könne auch nur in seinem eigenen Namen Erklärungen abgeben, nicht im Namen der verbündeten Regierungen.

**Abg. v. Kardorff (Rp)** erklärt, daß seine Freunde nach der Erklärung des Kriegsministers gegen § 112 der Kommissionsbeschlüsse stimmen würden.

**Abg. Graf von L.** findet einen Widerspruch darin, daß Rebel die Revolution von 1848 glorifiziert und trotzdem sich gegen revolutionäre Bestrebungen erklärt habe. Das Jahr 1848 sei ein Jahr der Schande für die deutsche Entwicklung und hätte im Reichstage nicht erwähnt werden sollen. (Lebhafte Widerspruch links.) Wenn die sozialdemokratischen Führer auch keine Resolution wollen, wer steht dafür, daß ihre Hintermänner dieselben Gedanken hegen? 1848 haben die demokratischen Führer ebenso feierlich in der Nationalversammlung versichert, daß die Revolution nicht auf die Straße übergeben würde, und sie ist doch auf die Straße gegangen. Die Bürgerwehr war der Aufgabe nicht gewachsen, das Haus zu schützen; sie verdrängte sich mit den ansturmenden Volksmassen, angeblich um es nicht zu einem Blutbade kommen zu lassen. Diese Beispiele lassen sich vermehren; sie beweisen, daß die Hoffnungen der demokratischen Führer immer wieder getäuscht werden; sie können die Leidenschaften nicht eindämmen; die Wogen gehen über sie hinweg und sie werden die ersten Opfer der radikalen Bewegung.

**Abg. v. Lesehorn (L):** § 112 der Kommissionsbeschlüsse gefällt meinen Freunden sehr wenig, § 112 der Regierungsvorlage dagegen besser. Allenfalls hätten meine Freunde für den Kommissionsvorschlag stimmen können, wenn Aussicht vorhanden gewesen wäre, daß der § 112 Teil eines den Zwecken entsprechenden Gesetzes werden würde, und wenn § 112 von der Regierung akzeptiert werden würde. Wir glauben aber nicht, daß ein genügendes Gesetz zu stande kommen wird, und wir glauben nicht, daß § 112 nach dem Kommissionsantrag die Zustimmung des Bundesraths findet. Deswegen werden wir gegen § 112 der Kommissionsbeschlüsse und für die Regierungsvorlage stimmen.

Darauf wird § 112 der Kommissionsbeschlüsse gegen die Stimmen des Zentrums und der Polen, und § 112 der Regierungsvorlage gegen die Stimmen der Deutschkonservativen, der Reichspartei und der Nationalliberalen abgelehnt.

Zur Geschäftsordnung bemerkt **Abg. Richter:** Nach wie es nunmehr kurz. Nach dem Stande der Verhandlung scheint mir aus keiner Seite des Hauses ein praktisches Bedürfnis vorzuliegen, über die nachfolgenden Paragraphen zu diskutieren. Wir sind bereit auf diese Diskussion zu verzichten, und wenn die anderen Parteien unserem Beispiele folgen, dann könnten in wenigen Minuten die ganze Vorlage und die aufeinanderfolgenden Bestimmungen aus der Welt geschafft werden. (Allseitige Heiterkeit.)

**Abg. v. Mantensfel:** Ich bin diesmal in der angenehmen Lage, mit dem Vorredner übereinzustimmen. (Große Heiterkeit.)

Darauf wird der Rest der Vorlage in allen seinen einzelnen Theilen, nachdem der Antrag v. Lesehorn und die sonstigen Anträge zurückgezogen sind, ohne Debatte in kurz aufeinanderfolgenden Abstimmungen abgelehnt.

Der **Abg. Penzmann** berichtet darauf über die eingegangenen Petitionen, und erklärt, daß, nachdem der Reichstag den Wünschen der 22 000 Petitionen, welche die Ablehnung verlangten, entsprochen hat, und da nur wenige Petitionen sich für die Annahme erklärt haben, er auf jedes weitere Wort verzichte und bittet, die Petitionen für erledigt zu erklären.

Das Haus beschließt demgemäß.  
**Präsident v. Guelf** erklärt, daß, da die Vorlage in allen ihren Theilen abgelehnt sei, eine weitere Beratung nicht stattfinden werde. (Lebhafte Beifall.)

Schluss nach 5 Uhr. Nächste Sitzung Montag 1 Uhr. (Kleinere Vorlagen und zweite Lesung des Tabaksteuer-Gesetzes.)

## Parlamentarisches.

**Gewerbe-Ordnungs-Kommission.** In der Kommission zur Verabreichung der Gewerbe-Ordnungs-Novelle wird nachträglich noch der Versuch gemacht, die Verabreichung zum Abschluss zu bringen. Fraglich erscheint es allerdings, ob trotzdem die Vorlage noch im Plenum zur Verhandlung kommt. Die Verhandlung wurde in der letzten Sitzung abgebrochen mit der Erklärung des Vorsitzenden, daß wohl eine weitere Beratung zwecklos sei, wenn nicht andererseits der Reichstag veranlagt wird. Auf Drängen verschiedener Mitglieder der Kommission wurde über die Verhandlung aufs neue aufgenommen, und fand in der Sitzung am Freitag Abend zunächst die Beschlußfassung über die Anträge der Abgeordneten Schmidt und Reichhaus (Soz.) zur Verhandlung. Die Anträge wolle das Engagementsverhältnis zwischen den Bühnengestellten und den Theaterdirektoren regeln. Nach einer längeren eingehenden Begründung seitens des Antragstellers Schmidt-Berlin wird von verschiedenen Seiten die Meinung vertreten, diese Materie müsse zuerst dem Reichstag gebracht werden; im übrigen entferne sich der hier zur Verhandlung kommende Gegenstand sehr weit von der in dem Entwurf der Regierung enthaltenen Materie. Dem widersprechen die Antragsteller sehr entschieden, da es sich in den Anträgen um nichts weiter handelt, als um die Festsetzung einer gesetzlichen Regelung eines Arbeitsverhältnisses, somit diese Angelegenheit in die Gewerbeordnung gehöre. Schließlich stimmt die Kommission einem Antrag Ordoer zu, der Regierung die Anträge als Material zu überweisen.

Nach einigen unbedeutenden Anträgen, die zum Theil abgelehnt wurden, wird in die zweite Beratung eingetreten, und nach Annahme des § 22 die Sitzung verlag.

## Tokales.

**Zur Lokalliste.** Die nachstehend verzeichneten Wirthe haben ihre Lokallisten der Arbeiterschaft unter den bekannten Bedingungen zur Verfügung gestellt: Berlin, 2. Wahlkreis: Viktoria-Bräuerei, Lützowstr. 112-113; Neuer Spreewald, Finkenstraße 12; 5. Wahlkreis: Köhler's Bräuerei am Prenzlauer Thor, Weihensee; Schloß Weihensee (Zubauer Barth), Steglitz: Thiede, Albrechtstr. 126; Borsdorf, Schloßstr. 66. In Schöneberg sind folgende Lokale zu melden: Lindenpark (Zub. Weid), Hauptstr. 16; Schwarzer Adler, Hauptstraße 134; Ramm's Saal und Garten, Hauptstr. 129; Schloßbräuerei. In Tempelhof steht den Arbeitern kein Lokal zur Verfügung. In Jessen bei Köpenick-Buchsteden steht das Lokal von Schumann den Parteigenossen jederzeit offen. — Die nächste Lokalliste für Berlin und Umgegend erscheint am 1. Juni. Nachträge müssen bis spätestens am 28. Mai bei dem Unterzeichneten eingereicht sein. Im Auftrage der Lokalkommission: Karl Scholz, Wangelftr. 52, part.

Die tiefgehende Bewegung gegen die Umsturzvorlage wurde am gestrigen Sonnabend Abend von der Spekulation nach Kräften angegriffen. Am Freitag Abend waren bereits die Parlamentsberichte mit dem Inne ausgeboten: Die Umsturzvorlage ist mit dem § 111 gefallen. Gestern Mittag erschien dann ein neues Extrablatt auf dem Plan, in dem die Reden der letzten Tage" zusammengestellt waren. Am Abend haben die Extrablattverkäufer ein Geschäft wie selten zuvor gemacht; alles unter dem Zeichen des "Umsturzes"!

Recht traurig sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der königlichen Münze zu Berlin. Bei einer 9/10stündigen Arbeitszeit wird ein Anfangslohn von 3 M. für den Tag gezahlt; der Lohn steigt mit den Jahren bis zur grandiosen Maximalhöhe von 8 Mark und 50 Pfennigen! Die Arbeitszeit beginnt punkt 7 Uhr morgens und dauert unter Abrechnung einer Mittagspause von 1/2 Stunden nominell bis 6 Uhr abends. Gewöhnlich wird jedoch bis 8 Uhr gearbeitet; für die beiden Ueberstunden erhält der Arbeiter je 22/2 bis 25 Pf. Der Lohn hierfür wird mithin nicht höher berechnet, als für eine reguläre Arbeitszeit. Sowie einmal keine Arbeitsgelegenheit für Ueberstunden vorhanden ist, schnebt über den Arbeitern das Gespenst der Entlassung; so wurden am gestrigen Sonnabend, trotzdem in einer Werkstätte der Münze noch bis acht Uhr abends gearbeitet wird, neun Mann unter der Begründung, daß keine Arbeitsgelegenheit vorhanden sei, auf die Straße geworfen. Unverständlich bleibt, warum die königlich preussische Sozialreform, die ja wohl auch in der königlichen Münze ihr volkswirtschaftliches Wesen treiben soll, am Sonnabend Arbeiter mit plötzlicher Entlassung überrascht hat, die zum Theil bereits längere Zeit dort beschäftigt waren. Es erhielt ein verheirateter Arbeiter an diesem Tage Feierabend, der bereits sieben Jahre in der Münze thätig gewesen, ohne daß ihm je etwas Tadelnswürdiges nachgesagt worden wäre. Jüngere, zum Theil ledige Arbeiter, die erst kurze Zeit in dem königlichen Institut beschäftigt waren, konnten in Arbeit bleiben. Die Amoralität der Verwaltung gegen ältere Arbeiter geht, wie uns mitgeteilt wird, soweit, daß die Direktion Leute, die über dreißig Jahre unter ihr beschäftigt sind, mit der Maßregel der Entlassung bedroht, wenn diese älteren Leute bei besonders forciert Arbeit nicht mehr so schnell schuften können, wie es ihnen in früheren Jahren möglich war. Besonders schlimm wird von den verheirateten Arbeitern die Nachtarbeit empfunden, die ohne Noth überdies, wenn sie zu dieser Stunde Feierabend hatten, bis 7 Uhr in der Münze bleiben, und dann ging die Arbeit wieder bis zum nächsten Mittag ein Uhr los. Die vier übrig bleibenden Nachstunden kampirten die übermüdeten Leute auf den Steinen oder auf der Piele. Des ferneren klagten die Arbeiter, die das lange Tagewerk hindurch in dem Kupferstaub beschäftigt sind, über die ungenügende Ventilation, der sie zum sehr großen Theil die unter ihnen grassirende Hals- und Augenleiden verdanken. Wenn der Gewerbe-Inspektor sich einmal die Mühe machen wollte, mit den Arbeitern der königlichen Münze unter vier Augen zu reden, so würde er manchen familiären Mißstand, der mit einigem guten Willen leicht beseitigt werden könnte, kennen lernen. Bezeichnend ist und bleibt, daß der Staat der Sozialreform ziemlich in jedem seiner Betriebszweige, die wir bisher kennen lernten, an unpassender Behandlung und ungenügender Entlohnung der Arbeiter so leicht den geschäftsmäßigen Maßnahmen nichts nachgibt. Dafür ist es auch der Staat der Sozialreform und dafür gedeiht in ihm auch die volkswirtschaftliche Sozialdemokratie so vortreflich, daß die Angst vor ihr sich nachgerade bis zur "staatsbehaltenden" Umsturzschande verziehen hat.

Das moderne Sklaventhum in unsern Fingerringen wird recht drastisch durch einen Kontrakt veranschaulicht, der uns dieser Tage überwiegen worden ist. Das Skriptorium ist ausgestellt von dem Direktor des Chantant-Theaters M. A. Lepartus, Alexanderstr. 57, und betrifft das Engagement einer Dame als "Glowin für Gesang und Ensemble". Sie erhält keine dreißig Mark Gage monatlich und muß sich dafür verpflichten, wann, wo und wie oft die Direktion es bestimmt, aufzutreten und die nötigen Kostüme, Musikalien und Requisiten selbst zu stellen. Selbstverständlich sind ihr die 30 M. auch ohne ihr Verschulden keineswegs sicher. Die Gage fällt fort für diejenigen Tage, an welchen die Vorstellung unterbleibt oder das Mitglied nicht antritt, auch kann der Direktor das Engagement sofort auflösen, wenn Krieg, Brand des Lokals, Landesstrauer, polizeiliches Verbot oder "sonstige Kalamität" eintritt. Aber der Direktor geht noch sicherer. Ihm steht außerdem noch das Recht zu, den Kontrakt sofort aufzuheben, wenn das Mitglied sich für etwas hat engagieren lassen, was es nach seinem, des Direktors Urtheil, nicht zu leisten vermag, oder wenn es durch Vortrag, Produktionen und

sonstiges Verhalten (I) auf oder außerhalb der Bühne das Mißfallen des Direktors erregt. Das heißt mit anderen Worten, daß der Direktor das Mitglied seiner Bühne vollständig in der Hand hat und es ohne jegliche Weiderrade zu jeder beliebigen Zeit auf die Straße setzen kann, wenn ihm z. B. seine Nase nicht gefällt. Und die Rechte der Engagierten? Ja, die giebt es überhaupt nicht, wenigstens ist im Kontrakt von ihnen mit keinem Wort die Rede. Einzig das Recht des Kontraktbruchs steht dem Künstler oder der Künstlerin für den Fall zu, daß es im Grunde ist, eine Strafe in Höhe der ganzen Monatsgage dem Direktor baar auf den Tisch zu legen. Man versteht, daß ein solches Dasein ein Mädchen mit Gewalt der Prostitution zuführen muß.

Die mit der Durchführung einer einseitlichen Organisation der handverwiesenen Müllabfuhr von dem Bunde der Berliner Gemüthlichen Vereine betonte Wirtschaftsgenossenschaft Berliner Grundbesitzer wird die Uebnahme vom 1. Juni ab ausschließlich nach dem Beschlusse des Systems bewirten. Bis heute haben bereits mehr als 10 000 Häuser der Wirtschaftsgenossenschaft die Uebnahme übergeben.

Wegen der Legitimation sind Herr v. Mirbach und seine Mitkommen in schweren Nöthen. Der abenteuerliche Zwietschopf hat glücklich oben fest, aber die 300 000 M. für die Standbilder der Hohenzollern-Dynastie fehlen immer noch, und wie die Sachen jetzt stehen, können auf lange Zeit hinaus nicht die ihnen in dem gottgefälligen Hause gebührende Stätte finden. Als einziger Trost in diesen schweren Zeiten wird es noch empfunden, daß das Geld für die Feiler gesichert ist, und zwar ist dies geschehen theils durch die Stiftungen der königlichen Prinzen und Prinzessinnen und theils durch die — Freimaurerlogen. Welch ein Schmunzeln mag die Gesichter der Staatsräthen um Ordoer-Über denn breit verzerrten, wenn sie vernehmen, wie und wodurch in den Umsturznöthen die königlich preussische Kirchenfrömmigkeit zu ihrem Recht kommt!

Die staatsbehaltende Presse in Nöthen. In den hiesigen "Neuesten Nachrichten" finden wir folgenden Stoßseufzer: Bekanntlich hat sich am 21. April auf Einladung der Herren Minister v. Köller und v. Marschall ein Pressekomitee konstituiert, welches in Gemeinschaft mit Vertretern der beiden Ressorts die Vertretung der Presse bei der Kieler Feier regeln soll. Bis heute — 10. Mai — ist aber der Presse noch nicht ein einziges Lebenszeichen zugegangen, so daß man nicht weiß, ob, wann und wohin etwaige Anmeldungen zu adressiren sind. Demgegenüber muß es auffallen, daß verschiedene Reporter beantragen, angeblich schon im Besitz von Theilnehmerkarten zu sein. Es wäre erwünscht, zu erfahren, ob das Komitee noch besteht und wie es die Beibringung der deutschen Presse zu regeln gedenkt.

Herr v. Köller hat bekanntlich in den gegenwärtigen Umsturznöthen anderes zu thun, als an die vor 7 Wochen den gutgesinnten Reportern zugesagte Vergnügungsfahrt zu denken.

Von dem Bureaukratismus in der Charite haben wir schon des öfteren schlagende Beispiele der Öffentlichkeit unterbreiten müssen. Namentlich die ungenügend motivierte Beschränkung der Besuchszeit hat unter den Angehörigen der Kranken schon oft böses Blut erregt. Dieser Tage erhielten wir von einem Frau Mittheilung, wo die Frau eines Arbeiters schwerkrank der Charite zugeführt wurde. Es ging mit ihr zu Ende, und sie verlangte ihren Mann zum letzten Male zu sehen. Dieser erhielt auch Nachricht, doch als er der Kranken zugeführt werden wollte, wurde ihm vom Assistenten die Antwort zu Theil, daß er am Tage vorher (es war ein Donnerstag) hätte kommen sollen. Alles Witten half nichts; mit den Worten, die Charite sei kein Bistenhans, sondern ein Krankenhaus, wurde der Arbeiter abgewiesen. Auch ein zweiter, noch dringender Versuch war ohne Erfolg. Am nächsten Tage erhielt der Arbeiter Witschaft über die Kranke, sie war gestorben. Der Formalismus hatte in diesem, wie in manchen ähnlichen Fällen, über die Menschlichkeit gesiegt. Gewiß ist zu begreifen, wenn in einem großen Institut, wie die Charite auch in der Besuchszeit eine Ordnung wahren muß, aber man sollte doch denken, daß der Tod selbst hier im Grunde sei, den trafen Formalismus zu brechen.

Die Affaire Höpner hat ihren Abschluß erreicht. Wenigstens soweit die Person des schlagfertigen Gendarmen selber in Betracht kommt. Daß die Angelegenheit seines "Verleibers", des Amtsrathes Dr. Schildfingert immer noch zu fähigen gesucht wird, konnten wir gestern bekanntlich berichten. Gegen Höpner also ist weder bis jetzt ein Verfahren wegen Meineides oder Falschheides eingeleitet, noch ist auch für die Zukunft irgend ein Vorgehen der Anklagebehörde gegen ihn wegen seines in Sachen Roal von Gerichtshütte aus für falsch erkannten Schwurs zu erwarten. Die ganze Unannehmlichkeit, die dem Höpner aus seinen Richteramtswirksamkeiten widerfahren, besteht in einer sechswochenlangen Arreststrafe, die er wegen einer antimilitärischen Prägerei zu erdulden hatte. Nachdem der Sicherheitsbeamte diese abgesehen, ist er nach dem Dorfe Clandorf bei Potsdam versetzt worden. Dort soll er, soweit die uns bis jetzt zugegangenen Nachrichten reichen, mit der Bevölkerung in Frieden leben.

Etwas von der Fingigkeit und Verantwortungsflosigkeit derer unter Köller. Der Kammerrath W. erhielt in März d. J. einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 3 M., weil er rubelstündenden Lärm verübt haben sollte. W. hatte solche erhebliches Zutrauen zu unseren Behörden, daß er ohne langes Bedenken die wegen seiner vermeintlichen Frevelthat ihm auferlegte Summe der Polizei durch die Post am 1. April übersandte. Trotzdem wurde W. plößlich am 13. April durch die Polizei verhaftet, weil er angeblich die ihm subskribirte Strafe noch nicht bezahlt habe. Nach etwa dreißigtägiger Haft wurde er in Begleitung eines Schutzmanns entlassen und sendete in besten Weisheit abermals 3 Mark 20 Pf. an die Polizeihauptkasse. Dann wurde er in Freiheit belassen. Seine der Polizei übermittelte Weisung wegen dieser zweifelslos durch das Gesetz nicht gewollten Verhaftung und seiner Verurteilung, ihm die zwei gelohnten drei Mark zurückzugeben, ist bislang von der Polizeibehörde noch nicht beantwortet. Wir haben vor nicht allzu langer Zeit einen ähnlichen Fall der Verantwortungslosigkeit übermittelte. Wie ist es möglich, daß derartige unbedachte Verhaftungen sich ereignen? Wer entschädigt den unbedacht Verhafteten? Wechhalb endlich dauert die behördliche Antwort in solchen Sachen so lange? — U. A. W. G.

Zum Widerstande gegen den Umsturz — der Miethspreise in Berlin fordert im "Grundbesitzer" ein offenbar bei der Sache interessirter Anonymus auf. Die freich, frei, frode Offenherzigkeit der Auslassungen wirkt herzerquickend im Organen zu der Deuheit, welche die Hausbesitzer gemeinsam zur Schau tragen, indem sie sich als die größten Menschenfreunde aufspielen suchen, während sie doch thatsächlich die größten Egoisten sind. Der Artikelfreier kennt seine Pappentimer, denn er laßt sie bei ihrer härtesten Seite, indem er ihnen rücksichtslose Ausbeutung der Zwangslage ihrer Mitmenschen empfiehlt in der sicheren Voraussetzung, daß er hiermit vollen Verständnis seiner "Verursachenden" begegnet. Der Grundgedanke der Auslassungen des bündelstrecklichen Menschenfreundes ist, daß, wenn auch die wilde Banquerspekulation in den Außenbezirken von Berlin ein erhebliches Sinken der Miethspreise für Wohnungen veranlaßt habe, die Hausbesitzer Berlins dennoch gar keinen Grund haben, dem Trüben der Mietzer, die Ebbe der Miethspreise von den Außenbezirken bis in das Innere der Stadt auszukehren, irgendwie nachzugeben. Es wäre nicht begreiflich, wenn sich die Hausbesitzer bezüglich der Miethspreise einschüchtern ließen. Sie hätten wirklich nicht nötig, anzufallen. Sie sollten lieber eine Wohnung leer stehen lassen, als die Miethspreise

herabsehen. Man sieht, der Mann versteht sein Geschäft. Und daß die Hausbesitzer bereits nach diesem Recepte „arbeiten“, unbekümmert um die Konkurrenz der Außenbesitzer, diese Erfahrung kann man täglich machen. Sie meinen eben, die Mieter müssen ihnen kommen. Möglicherweise können sie sich aber doch verrechnen, denn die Zahl derer, die es vorziehen, angenehmer in den Außenbezirken zu wohnen und lieber das Fahrgehalt nicht scheuen, als es den Hauswirth für die hochgeschraubten Wohnungsmiethe in den Hals zu werfen, vergrößert sich zusehends. Die Speculation auf die Zwangslage der Mieter bringt die Herren Hausbesitzer vielleicht selber in die Zwangslage, den Umsturz der Miethepreise zu vollziehen.

**Zu dem Streit des Herrn Professors Kohlrusch** mit den Besatzern des Projekts der elektrischen Bahn Berlin-Charlottenburg schreibt uns ein Fachmann: So leid es mir thut, Professor Kohlrusch hat thatsächlich recht. Professor O. G. Meyer hat im Breslauer physikalischen Institute, an dem die elektrische Bahn nahe vorbeiführt, nachgewiesen, daß zur Zeit des Bahnbetriebes erdmagnetische Messungen überhaupt nicht, elektrische Messungen aber in nur sehr unvollkommener Weise ausgeführt werden können. Da die phys.-techn. Reichsanstalt aber gerade dazu da ist, derartige Messungen auszuführen, kann man es dem Direktor derselben nicht verargen, wenn er gegen die elektrische Eisenbahn Einspruch erhebt. Der schädliche Einfluß der elektrischen Eisenbahn ließe sich übrigens vollständig eliminieren, wenn die Stromrückleitung nicht durch die Schienen, sondern durch eine zweite Luftleitung geschehen würde. — Die Störungen rühren nämlich von Erdströmen her, die zwischen den Schienen und der elektrischen Zentrale verlaufen. Nicht Professor Kohlrusch, sondern die Profitwuth der Aktionäre, die eine besondere Stromrückleitung ersparen wollen, ist verantwortlich zu machen.

**In der Urania** findet heute, morgen, Donnerstag und Sonnabend die Vorführung des dekorativen Ausstattungsvortrags „Durch alle Welten“ statt. Am Dienstag wird Herr A. Lohbert seinen Vortrag über „Die Goldfelder Transvaals“ noch einmal halten, am Mittwoch wiederholt Herr P. Spies „Zedias Licht der Zukunft“, und am Freitag spricht Herr Dr. P. Schwahn über „Das Bairische Erdbeben“.

**Theaterchronik.** Spielplan im Opernhause. Sonntag, Händel und Gretel. Die Puppense. Montag, Lohengrin. (Anfang 7 Uhr.) Dienstag: Der Evangelist. Mittwoch: Der Barbier von Sevilla. (Musik: Fr. Marcella Sembrich als Gast.) Slavische Brautwerbung. Donnerstag: Der Evangelist. Freitag: Händel und Gretel. Korneval. Sonnabend: Zum ersten Mal: Frauenlob. (Hr. Kraus, vom Hof- und National-Theater in Mannheim, als Gast.) Sonntag: Der Freischütz. — Im Schauspielhause. Sonntag: Der Revisor. Montag: Wie die Alten sangen. Dienstag: Torquato Tasso. Mittwoch: Der Revisor. Donnerstag: Die Welt in der man sich langweilt. Freitag: Torquato Tasso. Sonnabend: Der Revisor. Sonntag: Zum ersten Mal: Alt-Berlin. — Im Deutschen Theater werden Donnerstag und nächsten Sonntag Nachmittag „Die Weber“, und nächsten Sonntag Abend neu einstudirt „Die bezähmte Widerspenstige“ mit Agnes Sorina in der Titelrolle aufgeführt.

**Der Fiskus Schumann** wird mit sämmtlichem Inventar und Zubehör zum Verkauf ausgetreten.

**Den Nothstandsgenern ins Album.** Bemühtlos wurde am Freitag Nachmittag an der Sandring-Brücke bei der Hamburger Bahn der 23jährige Buchhandlungsgehilfe Karl Schröder aus Reichen in Mecklenburg aufgefunden, der sich wohnungslos in Berlin aufhielt. Ein Saunemann des 5. Reviers ließ ihn in ein Krankenhaus bringen. Schröder hatte sich, wie er angibt, unter die Menge gemischt, die einem Leichenbegängniß zuschaute. Dabei war er aus Schwäche umgefallen und liegen geblieben, weil er schon seit mehreren Tagen nichts mehr zu essen gehabt hatte.

Aus Verzweiflung hat der 60jährige Geschäftsbote Wilhelm Braun zum Strick gegriffen, der verheiratet war und Alt-Noabit Nr. 16 wohnte. Braun war schon längere Zeit arbeitslos und es wollte ihm gar nicht gelingen, wieder Beschäftigung zu bekommen. Nahrungssorgen trieben ihn in den Tod. Sein Sohn, der am Freitag Abend zufällig in seine Wohnung kam, fand den Vater an der Wand hängend vor. Die herbeigerufene Polizei nahm den Erhängten ab. Er war bereits eine Leiche; alle Wiederbelebungversuche blieben erfolglos.

**Ein Berliner Liebespaar** scheint in den Zeichen von zwei jungen Leuten von etwa 25 Jahren gefunden zu sein, die bei Einbruch der Nacht am 7. d. M. bei Trebarsch aus der Spree gelandet wurden. Die beiden waren mit einer Schnur zusammengebunden und haben zweifellos den Tod im Wasser gesucht. Zur Feststellung der Persönlichkeiten fehlt es an bestimmten Anhaltspunkten, auch ein Brief, der bei dem Paare gefunden wurde, giebt keinen Aufschluß.

**Wegen Untreue** ist der bei dem Weißwaarenhändler Cohn in Weiskensee beschäftigt gewesene Handlungsgehilfe Max S. verhaftet worden. Er hatte zum Nachtheil seines Prinzipals Waaren zu Schleuderpreisen verkauft.

**Eine Entschlossenheit,** die im gewöhnlichen Leben selten zu beobachten ist, legte am Freitag Nachmittag ein junger Arbeiter an den Tag. Vor dem Stettiner Bahnhof fuhr ein Wagen mit Mauersteinen beladen vorüber. Der Kutscher mochte wohl geschlafen haben, denn plötzlich fiel er vom Wagen herab und zwar so, daß die Unterseite unmittelbar vor dem linken Vorderrad lag. Sie hätten zermalmt werden müssen, wenn der Wagen mit seiner mindestens 100 Zentner schweren Ladung über die Weine hinweggegangen wäre. Während den zahlreichen Passanten des stark belebten Platzes momentan das Blut in den Adern erstarrte, warf ein junger Mann, der eben mit einem Paket auf dem Arme vorüber ging, das Paket fort und riß mit einer Kraft, die niemand dem schwächlichen Körper zugetraut hätte, den Kutscher so blitzschnell unter dem Rad des Wagens hervor, daß das Rad nur die Sohlen der Stiefel freiste und der Kutscher unverletzt wieder aufstehen konnte. Ein Schuymann drückte den Kutscher wie den muthigen Retter zur Wache, um die Namen beider festzustellen.

**Vermisst** wird seit dem 9. d. M. an der 23jährige geistesgestörte Handlungsgehilfe Ernst Gide, der in der Lotbingerstraße 9 bei Meyer wohnte. Gide ist am Donnerstag, morgens gegen 8 Uhr, von Hause weggegangen und seitdem nicht mehr gesehen worden.

**Der Fabrikarbeiter W.,** in der Söbnerlinderstraße in Köpenick wohnhaft, wurde am Freitag in der köllnischen Haide unweit Niederschönweide von drei Strolchen angefallen und in bestialischer Weise mißhandelt. Die Thäter sind leider entkommen.

**Heberfahren** und am Kopfe schwer verletzt wurde am Freitag Abend gegen 7 1/2 Uhr ein etwa 7 Jahre alter Knabe in der Oranienstraße zwischen dem Moritz- und dem Oranienplatz. Der Verletzte wurde von seiner Mutter zu einem Heilgehilfen in der Luckauerstraße gebracht und erhielt hier einen Nothverband. Der Vorfall verursachte in der sehr belebten Straße einen Menschenauflauf.

**Hufekant** gestorben ist im städtischen Krankenhaus am Urban ein Mann, der am 5. d. M. auf dem Wagenplatze des Fußherren Lehmann in der Bäumerstraße bewußtlos aufgefunden worden war. Ein Schuymann hatte den Kranken in die genannte Anstalt bringen lassen, wo er die sorgfältigste Behandlung erhielt. Trotz der ärztlichen Bemühungen aber starb er schon bald nach der Einlieferung, ohne Aussicht über seine Persönlichkeit gegeben zu haben. Bis jetzt haben auch noch keine Nachrichten von Angehörigen nach dem Verstorbenen stattgefunden. Der Mann ist etwa 40 Jahre alt.

**Polizeibericht.** Am 10. d. M. nachmittags wurde ein Mädchen vor dem Hause Breitestr. 31 durch herabfallenden Stuhl innerlich schwer verletzt. — Abends wurde ein Arbeiter in seiner Wohnung, in der Straße Alt-Noabit, erhängt vorgefunden. — Im Laufe des Tages fanden vier kleine Brände statt.

**Witterungsbericht vom 11. Mai 1895.**

Stationen.	Barometer stand in mm. reduziert auf Meeressp.	Windrichtung	Windstärke (Scala 1-12)	Wetter	Temperatur (nach Celsius) (nach Fahrenheit)
Swinemünde . . .	767	S	1	heiter	15
Hamburg . . . . .	765	SSW	1	heiter	16
Berlin . . . . .	763	SO	2	wolkig	17
Wiesbaden . . . . .	763	Still	—	heiter	12
München . . . . .	770	Still	—	heiter	14
Wien . . . . .	769	Still	—	wolkenlos	10
Saparanda . . . . .	764	—	—	wolkenlos	4
Petersburg . . . . .	771	SO	1	Dunst	14
Coak . . . . .	765	S	3	halb bedeckt	13
Aberdin . . . . .	767	OSO	1	heiter	13
Paris . . . . .	768	ONO	1	wolkenlos	14

**Wetter-Prognose für Sonntag, 12. Mai 1895.**  
Warmes, vielfach heiteres, zeitweise wolkiges Wetter mit schwachen südlichen Winden; Gewitter nicht ausgeschlossen, sonst trocken.  
Berliner Wetterbureau.

### Gerichts-Beitrag.

Nach einem kürzlich gefällten Urtheil des Kammergerichts haben die **Laxamerkscher** gleich den anderen Drochsenführern das Recht, für die Mitbeförderung eines Hundes eine Abgabe von 25 Pf. zu fordern.

**Dürfen Sozialdemokraten Geburtstagsfeste feiern und das von ihnen getrunkenen Bier bezahlen?** Der Arbeiter Ebel feierte in seiner Behausung zu Jossen im Januar d. J. seinen Geburtstag im Kreise mehrerer Bekannten. Bei dieser Gelegenheit empfahl sein Gast Bähnisch das „Volkstblatt für Letzow-Breslau“ zur Lesüre. Vor dem Auseinandergehen veranstalteten die Geburtstagsgäste eine Teller Sammlung zur theilweisen Schadloshaltung des Geburtstagskindes für das von diesem gependete Bier. In diesem Vorgehen erblickte das Schöffengericht zu Jossen unter Vorh. des Amtsrichters Semmler und unter Beist. zweier Unternehmer: die Veranstaltung einer Versammlung zur Beratung und Erörterung öffentlicher Angelegenheiten und das Veranlassen einer öffentlichen Kollekte. Da diese „Versammlung“ nicht polizeilich angemeldet war, erblickte das Gericht ferner in der Abhaltung der Geburtstagsfeier einen Verstoß gegen das preussische Vereinsgesetz. Deshalb wurde das Geburtstagskind und sein Gast Bähnisch mit je 50 Mark Geldstrafe belegt. Zur Begründung findet sich folgender Passus im Urtheil: „Es kann keinem Bedenken unterliegen, daß die von Ebel veranstaltete Versammlung nicht lediglich den Zweck einer einfachen Geburtstagsfeier hatte, und zwar schon aus dem Grunde, weil Leute vom Stande des Angestellten nicht eine so große Zahl ihnen feiernder Leute, denen sie lediglich Zinungen zutragen, einzuladen pflegen.“ Die beiden verurtheilten Missethäter haben trotzdem erhebliche Bedenken, daß Arbeitern nicht erlaubt sei, Geburtstagsfeste zu feiern wie sie wollen. Sie haben deshalb die Entscheidung darüber, ob die Feststellung des Vorderrichters mit dem Vereinsgesetz und mit der preussischen Verfassung vereinbar sei, durch Einlegung der Berufung dem Landgericht II unterbreitet. In der Verfassung steht, daß alle Preussen vor dem Gesetz gleich seien und daß Ständeprivilegien nicht stattfinden. Der Arbeiter Bähnisch ist durch das Gericht überdies mit noch 10 M. Strafe belegt, weil er durch den Versuch der Bezahlung des von ihm getrunkenen Bieres die Polizeiverordnung vom 7. Januar 1891 verletzt habe, „deren Gültigkeit Bedenken“ nach Ansicht des Schöffengerichts „nicht unterliegt.“ Diese Verordnung ist etwa 50 Mal seitens des Landgerichts II und seitens des Kammergerichts für rechtungsgiltig erklärt. Und dennoch bestehen Bedenken gegen deren Gültigkeit nicht? Allerdings der Strafsenat des Kammergerichts zählte damals noch nicht drei Herren zu seinen Mitgliedern, die vor ihrer Berufung an das Kammergericht nur Staatsanwälte waren.

**Der Schriftsteller Dr. Panizza,** welcher kürzlich wegen Gotteslästerung und Verhöhnung kirchlicher Einrichtungen in seinem Drama „Das Liebesopfer“ zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und wegen Fährverstoßes sofort verhaftet wurde, ist, der „Allgemeinen Zeitung“ zufolge auf Anordnung des Staatsanwalts bis zur Erledigung der von Panizza gegen das Strafmaß eingelegten Revision aus der Haft entlassen worden gegen Hinterlegung einer Bürgschaft von 50 000 M.

**Eine seltene Freisprechung.** In Mülhhausen i. Thür. sprach die Strafkammer den Arbeiter Georg Fischer, welcher bei einem Kaiserloch sitzen geblieben war, von der Anklage der Majestätsbeleidigung frei. Der Vorliegende führte in der Begründung aus, daß zwar eine „Gruftverleugung“, nicht aber eine „Verleumdung“ vorliege. Die Frage des Vorliegenden: „Was haben Sie sich dabei gedacht?“ beantwortete der Angeklagte nicht.

### Versammlungen.

**Verbandstag deutscher Brauer.** (Schluß.) Am Vormittage des 11. Mai wurde die Sialutendebatte fortgesetzt. Von Regensburg gelangt ein Schreiben an den Verbandstag, daß die dortige lokale Organisation beschlossen hat, in corpore in den Verband einzutreten. Die Anträge auf Präsiderung der Diäten werden abgelehnt; der bisherige Geh. (10 M. pro Tag) bleibt bestehen. Die Vorstandämter waren bislang auf die einzelnen Zweigvereine Hannover, Berlin und Jülichberg vertheilt. Auf Antrag Hannover wurde das dahin abgeändert, daß der gesammte Vorstand in einem Orte domicilirt sein muß. Als neue Institution wurde ein Ausschuß gebildet, der Beschlüssen gegen den Vorstand und das Jahrbuch entgegenzunehmen hat. Alljährlich soll wie bisher ein Verbandstag abgehalten werden. Von mehreren Orten war in Anregung gebracht, die internationalen Beziehungen mehr auszubauen. In der Debatte wurde konstatiert, daß in der Schweiz die Bewegung unter den Brauerarbeitern gute Fortschritte macht; auch in Oesterreich erhofft man Erfolg für die Bewegung, die dort noch etwas gegen über den Nachbarländern zurückgeblieben ist. Bei Gelegenheit des internationalen Kongresses im Jahre 1896 soll eine Konferenz der Brauerarbeiter aller Länder in London abgehalten werden. Der Vorstand erhielt den Auftrag, mit ausländischen Organisationen Kartellverhältnisse einzugehen in bezug auf Reistenführung u. — wie sie schon mit der amerikanischen Union bestehen. Den Bericht der Rechtschutzkommission erhaltete Hilpert; das Reglement der genannten Kommission wurde in verschiedenen Punkten abgeändert. Die Frage bez. die Zahlung der Beiträge an die Generalkommission wurde in eingehender Weise erörtert. Es wurde allgemein anerkannt, daß man der Kommission gegenüber zur Hochachtung der rückständigen Beiträge in anbetragt der Hilfe, welche man durch sie erhalten, verpflichtet sei; nur über das Wie der Zahlung gingen die Ansichten weit auseinander. Durch Extrahieren den Betrag zu deducen, lehnte man ab. Vom 2. Quartal 1895 ab soll der Beitrag regelmäßig geleistet und die ruhende Summe (circa 1600 M.) soll noch und noch getilgt werden. Auf die Mittelung des

Reichstags-Abgeordneten v. Elm hin, daß im nächsten Jahre ein allgemeiner Gewerkschaftskongress stattfinden, beschloß der Verbandstag denselben durch drei Delegirte zu beschicken, die mittels Abstimmung gewählt werden sollen. Die Anträge, welche die Durchführung eines einheitlichen Lohntarifs und die Errichtung eines Central-Auskunftsbureaus, das vornehmlich den Arbeitsmarkt reguliren soll, bezwecken, wurden abgelehnt resp. zurückgezogen. Die Delegirten erklärten an, daß die Forderungen an das Unternehmertum den jeweiligen örtlichen Verhältnissen angepasst sein müssen und für die Regelung der Arbeitsvermittlung im Sinne der Arbeiter das Hauptfordernd eine starke, geschulte Organisation der letzteren ist und bleiben wird. — Die Verbandsleitung wurde in Hannover belassen. Zur Entlastung des Vorstehenden, der gleichzeitig die Kassirergeschäfte mitverwalte, soll eine Hilfskraft ange stellt werden; als Vorsteher ist W. H. Le wieder gewählt. Der Sitz des Ausschusses ist Berlin; wo auch die Rechtschutzkommission gebildet wird. Der nächste Verbandstag wird in München stattfinden. Für die Berliner gab Steiner und für die Braunschweiger Kollegen Müller den Gefühlen des Dankes Ausdruck für die reichlichen Unterstühtungen, die den beiden Städten während der vorjährigen Kämpfe dargebracht wurden. Einstimmig genehmigte der Verbandstag eine Resolution Bagemann-Mannheim, in welcher der gesammten Arbeiterschaft Deutschlands gedankt wird für die allseitigen Beweise der Sympathie und für die materiellen Zuwendungen, die den Arbeitern im Braugewerbe im Jahre 1894 zugeflossen sind. Mit dem Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung gingen die Teilnehmer des neunten Verbandstages auseinander.

**Friedrichberg.** Im Arbeiterinnen-Bildungsverein hielt am 7. Mai Genosse Jahn einen recht interessanten Vortrag. Hierauf nahm die Versammlung den Kassenbericht entgegen, der einen Bestand von 66,30 M. aufweist. Zum Schluß wurde der Wunsch ausgesprochen, gegen die Verfügung der hiesigen Polizeibehörde, welche die Versammlungen nach Eintritt der Polizeistunde schließt, beim Landratsamt Beschwerde zu erheben.

**Strebekasse von Arbeitern der Berliner Maschinenbau-Akten-Gesellschaft.** Heute, Sonntag: Zahlung Mitgliedsbeiträge 125 bei Matten, rüber Straße.

### Eingelaufene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. W. Lieb's Verlag) ist soeben das 22. Heft des 15. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt hebt wir hervor: G. H. Frensdorf. — Jean Paul Sartre von 1795. Seine politischen und sozialen Ideen. Von E. Herrler. — Aus Anlaß eines Conventionsprozesses. Von G. Bernheim. — Einfluß der Kräfte und der Bewegung der Lebensmittelpreise auf das Gesellschaftsleben. Von Dr. J. Schmidt. — Literarische Rundschau. — Notizen: Unsere amerikanischen Berichte u. Der Weizen, seine Konsumtion und Produktion. Von M. Beer. Italienische Schul- und Bildungszustände. — Brüssel: G. Bernheim. — Von Edmund und Jules de Goncourt. Einzig autorisierte Uebersetzung von Emma Winter. (Hortlegung.)  
Von der „Zeitschrift des Sozialismus“, erster Band: Die Vorläufer des neueren Sozialismus, redirt von G. Bernheim und R. Kautsky in Auftrag von J. S. W. Lieb in Stuttgart, hat soeben das 15. bis 18. Heft, als abgeschlossen, erschienen. Wir geben nachstehend ein kurzes Inhaltsverzeichnis.  
Von Thomas More bis zur französischen Revolution. Kapitel I. Thomas More. 1. Englands ökonomische Situation im Beginn des 16. Jahrhunderts. 2. More's Biographie. 3. More's Lebenslauf. 4. Die Utopie. 5. Die Stellung der Utopie in der Geschichte des Sozialismus. Von Karl Kautsky. — Kapitel II. Thomas Campanella. 1. Campanella's Lebenslauf. 2. Campanella's Philosophie. 3. Campanella's Politik. 4. Der Sonnenstaat. Von P. Esfargue. — Fünftes Heft: Kommunismus und demokratische sozialistische Strömungen während der englischen Revolution des 17. Jahrhunderts. Von G. Bernheim. Kapitel I. Einleitendes. Kapitel II. England bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. 1. Ökonomische und soziale Entwicklung. 2. Politische und religiöse Verhältnisse. Der religiöse Aufstand. 3. Die Utopia des Sozialismus' Bacon. Kapitel III. Die ersten Regierungen James I's I. John Lilburne's Jugend und erste Regierungen. Kapitel IV. Parlament und Königtum. Presbyterianer und Independenter. Die sozialistischen Seiten. Volk und Parlament. Kapitel V. Die Spaltung der Independenter in Radikaler und „Gentleman“. Genueilliche Uebersetzung des Gegenparts.  
Vittorio Olivieri, Assiomi e Problemi Sociali, Verona, G. Zanichelli.  
Lückensprüche. Verlag von H. Zug, Stuttgart, 80 Seiten, 20 Pf.  
Anima ist heilbar. Von H. J. Wagner. Verlag von H. Strauß-Verlag.  
La Jeunesse Socialiste, revue mensuelle de socialisme scientifique, publiée par le groupe des étudiants socialistes. Prix du numéro: 40 Cms. Toulouse, Place du Capitole 21. En vente à Paris chez les principaux libraires.

### Briefkasten der Redaktion.

Wir bitten bei jeder Anfrage eine Adresse (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort ertheilt werden soll.  
Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag wird von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft und Rath in Rechtsangelegenheiten ertheilt.  
Ausländer. Sie sehen, ich hatte recht — wäre der Herr nicht zur Vernunft gekommen, so hätte man ihn zur Vernunft gebracht. Ich bin Sonntag Vormittag in meiner Wohnung, Konstr. 160, Charlottenburg, Station Zoologischer Garten, bis 1 Uhr zu sprechen. Gruß.  
Tell. Ihr Gegner hat recht. Tell ist keine Person der Gesellschaft, sondern der Sage.  
J. E. 41. Veranlassen Sie den Herrn zu einem kurzen Besuch auf der Redaktion.  
A. R. 101. Vielleicht giebt Ihnen Prof. Dr. Vellermann, Klosterstr. 74, Auskunft.  
Bierverlag. Berichten Sie den Fall in Ihrer Organisation.  
S. R. 12. Ist fester Wochenlohn vereinbart, so wird dieser dadurch nicht vermindert, daß in die Woche Feiertage fallen, diese Feiertage sind also mitzuzahlen. — A. S. in Finkenwalde. Eine Versammlung während des Gottesdienstes zu eröffnen, ist zwar gesetzlich zulässig, meist jedoch unpraktisch. — Neumann. Leider ist der Küster im Recht. — A. L. 15. Sprechen Sie in der Sprechstunde gelegentlich vor. — W. S. 1. Sie können sich an das Gericht wenden. 2. Ja. — A. 2. 75. Die Zahlung des Zoodgewinnes erfolgt nur gegen Rückgabe des Scheins. — Maurer. Wir haben Ihnen schon einmal die Erklärung gegeben, daß wir derartige Aufrufe, die sich an ihre Berufskollegen in bestimmten Bezirken in Berlin wenden, ablehnen. — J. S. Die Kündigung ist nach dem Vertrag unzulässig. Erklären Sie ausdrücklich, daß Sie mit der Kündigung nicht einverstanden sind, und legen Sie sodann event. gegen den Theater-Unternehmer auf Zahlung des Gehalts beim Gewerbegericht. — Vergo. Allerdings ist der Schein, durch den Sie sich zur Abnahme des Brochüre'schen Konversationslexikons auf Zureden verpflichtet haben, leider gültig, wiewohl der zu zahlende Preis ein enorm hoher ist und in keinem Verhältnis zu dem steht, was das dickeleibige, aber sehr mangelhafte, für einen Arbeiter beinahe unphlohe Wert Ihnen bietet. Der Einwand, daß es wuchermäßig ist, die Unerfahrenheit eines Arbeiters dazu, so wie von solchen Abonnentensammlern zu geschähen pflegt, zu mißbrauchen, würde vor einem gelehrten Gericht leider schwerlich Beachtung finden. Jede Parteibuchhandlung hätte Ihnen ein Verita (wie Liebkech's Fremdwörterbuch und Bunn's Volkslexikon) für etwa den achten Theil des Preises geliefert, zu dessen Zahlung Sie sich jetzt verpflichtet haben. Sollten Sie verkauft werden, so sprechen Sie in der Sprechstunde vor. — W. S. 9. Die kleinste Kupfermünze in Oesterreich ist ein halber Kreuzer. — J. R. 91. Wegen Gerichts- oder Anwaltskosten ist Lohnschlagnahme nicht zulässig. 2. Die Nichtstempelung eines stempelpflichtigen Vertrages macht den Vertrag nicht ungültig, sondern macht nur die Vertragsschließenden strafbar. — S. 24. 10. Ein Verstoß, der sich mit Reichstags-Verhandlungen u. s. w. beschäftigt, würde als politischer Verein im Sinne des preussischen Vereinsgesetzes angesehen werden. — S. 9. Ein Recht auf Naturalisierung in Deutschland hat kein Ausländer. Die Naturalisierung hängt im wesentlichen vom Belieben der Verwaltungsbehörde ab. Von russischen Arbeitern gestellte Naturalisationsgesuche pflegen in Preußen ausichtslos zu sein. Wollen Sie dennoch den Versuch machen, so geben Sie Ihren Antrag auf Naturalisierung zu polizeilichem Protokoll.

## Nachträgliches über die Maifeier.

In Uckermünde ist die Maifeier am 5. Mai durch eine Volksversammlung, wo Gründe aus Berlin sprach, und eine Abendfestlichkeit begangen worden. Alles verlief gut. — Die Maifeier, die am letzten Sonntag in Gera abgehalten wurde, war von 10—11 000 Personen besucht. Reichstags-Abgeordneter Wurm hielt den Vortrag. — In Breslau bot der Ausflug am gleichen Tage das Bild einer wahren Völkerwanderung. Wie groß die Beteiligung der Arbeiterschaft war, ergibt sich schon daraus, daß nicht weniger als 50 Schulklassen ausbezogen waren, um auf der Landstraße, wo der Zug sich bewegte, ihren Dienst zu versehen. — Nicht weniger eindrucksvoll war die Maifeier in Bremen und Umgebung. — Auch in Lemgo (Sippe-Deimold) ist die Maifeier gut verlaufen. Ueber 2000 Personen hatten sich zu der Versammlung eingefunden, wo Klagenhagen aus Herford referierte. Die Berliner Resolution wurde einstimmig angenommen.

In Holland fanden noch verschiedene Maifeiern am 5. Mai statt. Man richtet sich also auch dort nach den örtlichen Verhältnissen.

Aus Rumänien. Die Maifeier im „Vorwärts“ gemeldet worden, hatte die Regierung den zum 1. Mai geplanten Umzug verboten. Obwohl das im Widerspruch mit den Grundgesetzen des Landes steht, fügten sich die Parteigenossen doch dem Verbote und versammelten sich, ohne Umzug, in einem Garten der Umgebung von Bukarest. Als Protest gegen die Maßnahmen der Regierung aber hat die Parteileitung am 8. Mai eine Protestversammlung abgehalten, die gut besucht war. Sie wurde von der Genossin Sophia Radejke geleitet. Das Wort ergriffen die Genossen Radejke, Athanasiu, George Diamandi, Const. Balabasa. Eine Protestresolution wurde unter lautem Beifall einstimmig angenommen.

Schweden. In Eskilstuna, einem Städtchen von etwa 10 000 Einwohnern nahmen 800 Personen mit 6 Fahnen an dem Demonstrationsumzug teil; auf dem Festplatz waren über 2000 Personen versammelt. — In Malmö versammelten sich die Demonstranten auf dem großen Markte, von wo sie in Stärke von 29 Vereinen mit 6 Musikchören zum Rörköpplage marschierten, wo etwa 8000 Personen versammelt waren. Redakteur Axel Danielson hielt die Rede, worauf der Abend in dem schönen „Volksgarten“ zugebracht wurde. — In Helsingborg nahmen 22 Vereine mit 3 Musikchören an dem Demonstrationsumzug teil. Die Festrede wurde vom Schuhmacher A. C. Lindblad auf dem Südmärkte gehalten. Beendet wurde das Fest in dem neuen „Volksgarten“. — In Hrad nahm an dem Demonstrationsumzug 14 Vereine mit Fahnen teil; die Reden hielten Tabakarbeiter Jönsson, Journalist Aug. Nilsson und Typograph Lyring. — In Lund beteiligten sich 4000 Personen an dem Demonstrationsumzug. Die Rede wurde vom Zigarrenarbeiter Andreén gehalten. Späterhin wurde der neue „Volksgarten“ der Arbeiterpartei eingeweiht.

Dänemark. Bei den Festen am 5. Mai wurde in den Versammlungen in Kopenhagen folgende Resolution angenommen. — In Uebereinstimmung mit dem Programm der Sozialdemokratie und den Beschlüssen aus den internationalen Kongressen in Paris 1889, Brüssel 1891 und Zürich 1893 verlangt die Versammlung, daß die erhöhte Produktivität, welche die menschliche Arbeit jetzt in Verhältnissen zu früher besitzt, den Arbeitern zu gute kommen soll durch den geschicklich zu bestimmenden Maximalarbeitszeit, der in den ökonomisch vorgeschrittenen Ländern auf 8 Stunden festgesetzt ist: Die jetzige längere Arbeitszeit bewirkt in einer ganzen Reihe von Gewerben, daß die Arbeiter überanstrengt werden, ihre Gesundheit zerstört und ihre Lebensdauer verkürzt wird. Sie erhöht die Zahl der Arbeitslosen und bewirkt, daß der Arbeitslohn sinkt als Folge des erhöhten Angebotes freier Arbeits-

kräft. Dagegen bringt der Achtstunden- Arbeitstag folgende Vorteile: 1. Er vermindert die Arbeitslosigkeit und schafft durch die Erhöhung der Nachfrage nach Arbeitskräften die Bedingungen für eine Erhöhung des Arbeitslohnes. 2. Er erhöht die Kaufkraft der Arbeiter und ruft dadurch eine erhöhte Produktion und vermehrten Umsatz hervor. 3. Er verschafft den Arbeitern die notwendige Zeit zur Ruhe und Erholung, sowie zur Entwicklung ihres Familienlebens. Die Versammlung betrachtet den Achtstunden- Arbeitstag aus folgenden Gründen für durchführbar: a) In mehreren Staaten und Gemeinden ist er bereits eingeführt, theils für die Staats-, theils für die Gemeinde-Arbeiter, theils auch als allgemein üblich für die betreffenden Bezirke; b) er ist ferner in vielen Gewerben des Auslandes durch private Initiative eingeführt; c) das Prinzip einer Begrenzung der Arbeitszeit auf eine gewisse tägliche Stundenzahl ist in fast allen Ländern und in den meisten Gewerben durchgeführt und die Erfahrung hat bewiesen, daß die Gewerke, die mit der kürzesten Arbeitszeit arbeiten, in der Regel den Arbeitern die günstigsten ökonomischen Bedingungen bieten. d) Endlich ist die Forderung nach dem Achtstunden- Arbeitstag international. Sie wird von den Arbeitern in allen ökonomisch vorgeschrittenen Ländern gestellt und wird daher der Konkurrenzfähigkeit des einzelnen Landes nicht hinderlich in den Weg treten. Infolge der hier aufgeführten Gründe fordert die Versammlung die Regierung und den Reichstag auf, schleunigst den gesetzlich bestimmten Achtstunden- Maximal- Arbeitstag einzuführen.

Ueber die Maifeier in Spanien wird uns geschrieben: Ueberall, wo Versammlungen abgehalten wurden, herrschte die größte Ordnung, was von der gesamten Presse auf das rühmlichste hervorgehoben und anderen Parteien als Muster und Beispiel empfohlen wird. Besonders „El Liberal“ und „El Imparcial“, die angesehensten Blätter, sprechen von der großen Besonnenheit und Klugheit, womit die Versammlungen überall geleitet wurden; sie loben auch vielfach den Inhalt der Reden unserer Genossen, deren maßvolles Wesen und rednerisches Geschick dabei rühmend erwähnt werden. Besonders in den Industriezentren, wie Barcelona, Bilbao, Ferrol, Linares u. s. w. war die Feier großartig und erhehend; und es scheint, daß die Arbeiterruhe in diesem Jahre größer war, als in früheren Jahren. In einzelnen Städten Kataloniens war die Arbeiterruhe vollständig und zwar eine mit den Fabrikanten vereinbarte. — In Madrid wurde im Frontón de San Francisco eine große Volksversammlung abgehalten, die von mehr als 3000 Personen, darunter viele Frauen, besucht war. Unter den dort gehaltenen Reden war besonders diejenige unseres Genossen Galejas von hervorragender Bedeutung. — In Barcelona fanden mehrere sehr gut besuchte Volksversammlungen statt. Viele Gewerkschaften, unter ihnen die Steinbauer, Barbier, Maurer, Bauhandwerker u. a. hatten vollständige Arbeiterruhe durchgeführt. Unerwartet wurden zahlreiche Festnummern der Zeitungen: „Die soziale Zukunft“ und „Der Achtstundentag“ verbreitet. Auch die anarchischen Freidenker, die bisher sehr bedrängt wurden, konnten ihre Maifeier abhalten. Gegen Abend wurde eine sozialistische Theateraufführung im Theater „Calvo Sotelo“ gegeben („El Pan del Pobre“ — „Das Brot des Armen“). Das Theater war voll besetzt und das Stück wurde mit dem größten Beifall aufgenommen. In erhebender Weise verlief auch in den kleineren Städten Kataloniens die Maifeier, besonders in San Andres de Palomar, San Martin, Maloro, Sabadell, Villanova y Geltru u. s. w. In den drei letzt genannten Orten war die Arbeiterruhe vollständig; man feierte den Maitag durch Versammlungen, Theateraufführungen, Spaziergänge und Bälle. In Maloro nahmen auch die Frauen sehr lebhaften Anteil an den Manifestationen. Auch in Tarragona ruhte die Arbeit fast vollständig. In Valencia fand eine von mehr als 2000 Personen besuchte Volksversam-

lung statt, die eine Kommission an den dortigen Bürgermeister schickte, um für die städtischen Arbeiter den Achtstundentag zu fordern. Der Bürgermeister empfing die Abordnung auf das Beste und versprach, den Antrag in einer der nächsten Stadtraths-Sitzungen zur Beratung zu stellen. In Granada ruhte nur die starke Organisation der Hutmacher vollständig von der Arbeit und veranstaltete eine Manifestation in den Straßen der Stadt. Am Nachmittag fand eine in bester Ordnung verlaufene Versammlung statt. In Malaga ruhten die Eisenbahnarbeiter, die Hafenarbeiter und andere kleinere Gewerkschaften. Von Cadix läßt sich ähnliches sagen. In der Bergwerksstadt Linares fanden zwei Volksversammlungen statt, zu deren Veranstaltung die Stadtkasse Gelder bewilligt und auch die städtische Musikkapelle zur Verfügung gestellt hatte. Hier war die Feier besonders erhehend, was sich schon aus dem Umstande erklärt, daß der 1. Mai von der Stadtvertretung zum offiziellen Feiertag erklärt wurde. Weitere Maifeiern von Bedeutung fanden statt in Cordoba, Toledo, La Coruna, Ferrol (hier ruhten alle Arbeiter der Staatswerkstätten, Werften u. s. w.) Oviedo, Saragoza, Alicante, Almeria u. s. w. Ueberall waren die Versammlungen auf das Beste besucht und überall herrschte die größte Begeisterung. In Bilbao soll es leider, nachdem zwei Versammlungen in Jestaio und Gallarta (von mehr als 3000 Personen besucht) und das Volksfest in den Gärten des Olymps auf das Beste verlaufen waren, zu einem Zusammenstoß zwischen den Feiernden und den Arbeitenden gekommen sein. Abgesehen von diesem Zwischenfall ist in ganz Spanien die Maifeier vortrefflich verlaufen.

## Versammlungen.

In der Vereinsversammlung der freien Vereinigung der Getreideträger und Speicherarbeiter hielt am Sonntag, den 5. Mai, der Genosse Sauer einen beifällig aufgenommenen Vortrag über Organisationsbestrebungen. An der Diskussion beteiligten sich die Mitglieder Münch, Peh, Auge und Bödy im Sinne des Referenten, hauptsächlich betonend, daß sich die Berufscollegen mehr der Organisation anschließen möchten, damit wir mit vereinten Kräften dem Unternehmertum entgegenzutreten können. Eine lebhafteste Debatte entspann sich über die Errichtung eines Arbeitsnachweises und beteiligten sich an derselben die Mitglieder Thieme, Sauer und Münch, worauf der Beschluß gefaßt wurde, die Angelegenheit bis zur nächsten Versammlung zu vertagen.

Ein antisemitischer Protest gegen den Petroleumwucher kam — etwas spät — zum Ausdruck in einer Volksversammlung am Freitag Abend. Als besonderes Verdienst hatte man diesmal den sattsam bekannten Pastor Iskraut herangezogen. Einer Rede hat Herr Iskraut das neugierige Volk nicht gewidmet, er hielt sich vielmehr im Hintergrunde und überließ es den Zimmermann Bindewald, Wachler und Förster u. d. J., die Juden- und die Petroleumfrage zusammen zu koppeln. Der letztere Redner legte der Versammlung dann eine Resolution vor, die die Regierung anfordert, die Entartung des Genossenschaftsgedankens, die Ringbildung, zu bekämpfen und verlangt, daß der Petroleumhandel verstaatlicht wird. Bemerkenswert ist, daß diese Resolution mit eigenem Schweigen aufgenommen wurde. Das Bureau der Versammlung stellte sofort die Köpfe zusammen und nach einer kleinen Weile nahm der Herr Förster zu einer „Nichtigkeitsklärung“ das Wort, in der er betonte, daß, um Mißverständnissen zu begegnen, er die Verstaatlichung nur auf den Einfuhrhandel beziehen wollte. Den Herren schien wohl die Theorie des Herrn Professors etwas bedenklich, daher die nähere Aufschreibung. Die Versammlung stimmte schließlich der Resolution zu. Daß die Referenten selber nicht glauben, daß die Regierung in irgend einer Art ihren Wünschen gerecht werden wird, konnte man deutlich aus ihren Reden heraus hören.

Leben an uns stellt, gegen alle Anklagen und Stürme und Vorwürfe, die die Brust eines milder Gepanzerten manchmal erschüttern; und wenn ihm irgendwo einmal Unzufriedenheit begegnet, so kann er das aus seiner robusten Gesundheit heraus kaum begreifen. Er schüttelt verwundert mit dem Kopfe und summt etwa den Schreier eines Kowalew vor sich hin, der da lautet: „Hans, Hans, wie kannst du nur, kannst du nur so blöde sein!“

Nur eines betreibt Herr von Köller mit Passion: Den Philister verärgert er gerne. Man möchte Herrn v. Köller vielleicht tranken, wenn man ihm zumuthen wollte, die neuere französische Literatur verfolgt zu haben. Ueberdies nimmt ihm die sorgliche Lektüre so vieler staatsgefährlicher Zeitschriften und Werke, wie zum Beispiel „die Rache“, der „Kleine Katechismus blutrünstiger Herrscher“, die „Revolution in der Westentasche“, das „rothe Halleujah“ vollauf in Anspruch. In dieser Literatur Jung-Francreichs also war es eine zeitlang Branch, den Philister „en canaille“ zu behandeln, ihn in seinen konventionellen Begriffen von Anstand, Solidarität, Ehe, Frauenthum zu hänseln, zu ärgern, zu verletzen. Auch in Deutschland fand dies Bestreben Nachfolge. Es wurde manchmal tief satirisch, öfter allerdings hemsärmelig und burleskes gefaßt; und manch einer von den Literaten kam sich wie ein Uebermensch in Nietzsche's Sinne vor, er meinte, thurmhoch erhaben über der Canaille zu sein, weil er den „Muth“ besaß, seine Helden in wilber Ehe mit einer Kellnerin oder einer Probirnammsell leben und so der Vorurtheile ihrer beschränkten Verwandten spotten zu lassen. Für eine Weile und im Kreise der Kluge konnte manch einer auf diese Weise zum Ruf eines „kühnen Dichters“ kommen. Auf diese Sorte von Literaten- thum paßte und paßt heute noch die Frage der Renommistudenten, die gleichfalls das Philistertum tief zu kränken wählten, wenn sie des Sonntags vor die Thore gehen und einen Tanz in „gemischter Gesellschaft“ wagen. Sie fragen dann: „Ein Bursch, wie ich, was macht sich der daraus? Die Philister haben nichts danach zu fragen, schöne Mädchen führen wir zum Tanz.“

Aus ähnlich burleschem Antriebe, nicht etwa aus dem besten Zorn eines Satirikers, entstehen die Philippiken des Politikers; und darum hat Dr. Sigl's Einfall, das Burschenlied zu zitieren, so zündend e einzuschlagen, und darum hat der Donner einer Köller'schen Philippika so gar nichts vom Schrecknis an sich. Wenn eine Reaktion von Männern mit überlegenem, mächtigem Willen eingeleitet wird, so hat sie immer etwas Schweres, Finsternes an sich; und den Zug der Größe in ihr wird selbst der leidenschaftliche Gegner nicht verkennen. Die jüngste Einleitung zur Reaktion aber nahm sich aus, wie eine groteske Operettenarie mit Eifenmesser, die jetzt düstere Grimassen schneiden und im nächsten Augenblick zu Walzer- und Polkaltanz tänzen. Wenn gebüht zuwiderst der Dank hierfür?

## Sonntagsplauderei.

War das eine Woche! War das eine Woche! Die Spötter durften in Uebermaß schwelgen. Als ob man irgend einem „satirischen Schust“, um mit Hamlet zu reden, ganz besondere Feiertage bereiten wollte, so ging es von Komödie zu Komödie. Mit der Entrüstung gewichtigster Stadtväter, deren Empörung sich „in Schönheit“, in wohlgelegten, fein ausstudierten Phrasen entlud, fing es an; mit dem Begräbnis des § 111 unter dem Veilstand leidtragender Minister, bei deren Trauer doch niemand ernst zu bleiben wußte, hörte es auf. Sich mit Mäßen empören, sich derart zu entrüsten, daß man der angeborenen Patrizierwürde nichts vergiebt, das ist eine schwerere Kunst, als irgend ein verzerrter, würdeloser Mensch sich träumen läßt. Der Schilt eben darauf los, wie ihn die Leidenschaft bewegt. Etwas anderes ist es, wenn man seines Werths sich bewußt ist, wenn man erkennt, welche feierlich-repräsentative Rolle man vor der Welt zu spielen berufen ist und wenn man die Ehre gebührend zu schätzen weiß, daß ein leibhaftiger Prinz sich an die Spitze der Vorkämpfer um bürgerliche Freiheit gestellt hat. Das merkte man den Herren an, die im Festsaal des Kaiserhofes die Großgemeinden Deutschlands zu vertreten hatten. Es war eine höchst respectable Empörung, so zu sagen, die sie in Szene gesetzt hatten, ohne launischen Witz, ohne brennendes Pathos. Wer zu solcher Feierlichkeit noch zu lächeln vermag, dem gegenüber läßt sich nur so verhalten, wie der Kriegsminister im Hochgefühl seiner militärischen Ehrbegriffe mit dem bedauernden August Bebel verhandelt. Wozu erst viel Worte verlieren? Kann solcher Mann die Sprache der gemessenen Würde verstehen?

Wie bitter krampfte sich die Seele des Herrn Kriegsministers zusammen, als er dem störrischen Bebel die Vorlesung über die Gefühle der Ritterlichkeit, über das germanische Waffenspiel und ähnliches mehr halten wollte und als er sich befaß: Hier ist edler Eifer umsonst verthan. Wenn man mit heißem Bemühen belehren möchte, wenn man die Leute aus den Niederungen, wie die um Bebel, gerne in seine eigene höhere Sphäre emporzöge; wenn man dies mit warmblütig-gallischem Temperament thut, wie unser Herr v. Broussart und man stößt auf widerborstig kaltes Wesen, — das thut dann freilich weh. Dann läßt sich der Wechsel in den gereizten Stimmungen wohl begreifen. Bald lobet es ingrinnig auf in den Sinnes des Kriegsministers und seine Phantasie sieht gewaltige revolutionäre Gesahren und es geht in ihr, wie in der Einbildungskraft eines Südfrauzosen. Bald aber zerrinnen die phantastischen Träume; und der Herr Kriegsminister bindet mit den Umständen überlegen lächelnd an, in märkisch-junkerlicher Schneidigkeit, die jede Gefahr mit Ironie abthut. Und wie es schon die homerischen Helden thaten

und wie es heute noch die kampfstrengende Jugend thut, wenn sie ihre Furchtlosigkeit trotzig rühmt und den Gegner spöttlich verkleinert, so macht es der Kriegsminister ebenfalls. Er stützt sich in heroischer Pose auf sein Schwert und spricht von Böbelhausen, denen man im Nothfall mit dem Gummischlauch und dem abflühenden Wasserstrahl aus der Feuerspritze beikommen kann.

Das Weh des Unverständenen blieb Bronsart's Ministercollegen, Herrn Schönstedt ebenfalls nicht erspart. Auch auf dem Grunde seiner Seele lebt Sentimentalität. Wie kam er mit jätlichen Worten dem Zentrum entgegen, wie feurig war sein Liebeswerben, wie warm und lehrhaft klang sein Wort! Und trotzdem blieb ihm das Leid nicht erspart, von Herrn Gröber in einem Ton abgewiesen zu werden, wie ihn schnippischer nicht Junger Gretchen fand, als sie den stolzen Dr. Faust nach seiner ersten Ansprache fest abfallen ließ. Faust, in dessen Adern freilich ein Hegenbräu tobt, ließ sich Gretchen's Schrockheit nicht verdrießen und er unterstützte sein Liebeswerben nachdrücklich mit prächtigen Geschenken und kostbarem Geschenke. Mir fällt es nun gewiss nicht ein, behaupten zu wollen, Herr Gröber und die Seinen wären solchen Faust'schen Versuchungen zugänglich. Wo in aller Welt wäre, seit das Zentrum besteht, ihm ähnliches nachgewiesen worden? Allein empfindsame Naturen, wie die des Herrn Schönstedt, sind leicht umgestimmt. Ihr Wohlwollen, wenn es undankbar zurückgewiesen wird, verwandelt sich rasch in Bitterkeit und Groll; und wie Bronsart v. Schellendorf, der Kriegsminister, so wurde auch der Justizminister von der schmerzlichen Resignation übermannt, ein Prediger in der Wüste zu sein. So aber ist die Menge: Statt Mitleid mit den Resignierten zu haben, triumphirt sie noch auf, als wäre sie beleidigt. Und es ist ein Glück, daß ein Reichstagspräsident noch seines Amtes waltet, der aus dem J. Hüpfeln genau abzumägen und zu empfinden weiß, wann ein Volksvertreter sich beleidigt zu fühlen hat, wann nicht.

Zu den sentimentalischen Exzellenzen wird kaum jemand den Herrn v. Köller zählen wollen. Das weiß der Himmel. Eine ganz andere Welt von Vorstellungen taucht auf, wenn Herr v. Köller's Name genannt wird. Wenn das Vorpiel, das in dieser Woche begann, zum Lächeln reizen konnte; wenn zum Schluß, als der traurigen Vorlage erster Theil begabten ward, statt des Trauermärchens die Akkorde brausenden Gelächters erklangen, der philosophische Gleichmuth des Herrn v. Köller wurde dadurch nicht erschüttert. Er zerbricht darum aus Empfindsamkeit keine einzige Thräne. Von lehrhaften Schrollen hält Herr v. Köller nicht viel; auch von dem Bestreben nicht, die Leute zur Höhe der Erkenntnis einer Exzellenz emporzuziehen. Ihn kränkt kein Undank, da er keinen Dank erwartet hat. Im Gefühl seiner gleichmüthigen Zufriedenheit ist er gewappnet gegen alle lästigen Fragen, die das

Große Preisermäßigung wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause!

# Jacques Raphaëli, Berlin,

Fabrikant für Cigarren, Fabrikant für Schuhwaaren, Fabrikant für Herren-Garderobe, Fabrikant für Vikore.

Hauptgeschäft: Neue Promenade 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“ — Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

## Herren- und Knaben-Garderobe für die Sommer-Saison.

Bevor ich den freundlichen Leser mit meinen Preisen vertraut mache, muß ich ihn bitten, meine Grundsätze zu beherzigen, die da sind: Durchaus reelle Waare, reelle Arbeit von den billigsten bis zu den höchsten nachfolgenden Preisen, die unantastbar fest und auf jedem Gegenstand deutlich für jeden Käufer sichtbar angezeichnet sind. Wer mich besucht, um zu handeln, raubt sich und mir nutzlos die Zeit; dagegen ist jeder meiner Verkäufer angewiesen, in zuvorkommendster, höflichster Weise jeden Besucher mit dem Lager vertraut zu machen. Jeder ist willkommen, auch der Nichtkäufer.

Was ich in nachfolgendem den freundlichen Lesern empfehlen will, bezieht sich weit mehr auf hervorragende gute Stoffe und saubere, elegante Ausführung, als auf die Billigkeit der offerirten Sachen. Mein Lager gehört zu den größten der Residenz und enthält alles, was jedermann im praktischen Leben und in nobelster Gesellschaft verwenden kann.

**Herren-Jaquet-Anzüge**, ein- und zweireihig, zu 12,50, 15,—, 17,50, 20,—, 22,—, 24,— bis 35 M.  
**Sammgarn-Jaquet- u. Rock-Anzüge**, einreihig, zu 27,—, 30,—, 32,—, 34 bis 45 M.  
**Sammgarn-Gehrock oder Gesellschafts-Anzüge**, zweireihig, zu 28,—, 33,—, 38,— bis 45 M.  
**Elegante Fracks** aus schwarzem Croisé, mit Seidenfutter, peinlich sauber ausgeführt, zu 25,—, 30 und 35 M.  
**Frühjahr- und Sommer- Paletots** in allen Farbenstellungen, deutschen und englischen Façons zu 9,—, 11,50, — 13,50, — 15,—, 18 bis 30 M.  
**Ältermäntel mit Pelzerine** zu 22,—, 24,—, 28,—, 32 bis 40 M.  
**Gavelocks mit ganzer Pelzerine**, in den schönsten Phantasie- und glatten Mustern, zu 9,50, — 11,25, — 13,25, — 16,25 bis 28 M.  
**Bayerische Jodensoppen mit Gurt oder Gummizug** zu 6,25, — 7,— bis 11 M.; desgleichen Soppen aus anderen haltbaren Stoffen zu 4,—, 5,—, 6 M.  
**Schlafrocke** aus Phantasie- und glattfarbigen Stoffen in geschmackvollster Ausführung zu 8,75, 11,—, 14,—, 17,50, 24 bis 40 M.  
**Leinwänder von Ghendot, Sammgarn, Velour, Buckskin und sonstigen guten wollenen dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend**, zu 3,75, 4,50, 5,—, 5,50, 6,—, 7,—, 7,50, 8,50 bis 13 M.  
**Jaquets von schwarzem und farbigem Lustré** zu 2,50, 3,00 bis 6,00 M.  
**Soppen von Jagdtuch und anderen waschbaren Stoffen mit Zeug u. Gurt** zu 1,25, 1,40 bis 3,00 M.  
**Westen** von 1,50 M. an.  
**Wash-Anzüge von Molestin und andern waschbaren Stoffen** zu 5,75, 6,50 bis 10 M.  
**Washhosen** von 1,40 M. an.

**Für Maßbestellungen** weise auf mein großes Lager in und ausländischer, feinsten reinwollener Stoffe in allen begehrten Dessins hin. — Unter Leitung befähigter Zuschnittler geschieht die Anfertigung in meinen hierzu eingerichteten Werkstätten in peinlich sauberster Ausführung zu spottbilligen Preisen. — Für tadellosen Sitz wird garantiert.

**Arbeitsachen jeder Art** von dauerhaftem Material in gediegenster Näharbeit sind in großer Auswahl am Lager, wovon ich die gangbarsten Artikel nachstehend aufführe: **Zwirnhosen** 1,65, 1,80, 2,25, 2,50, 2,75, 3,50 M. **Engl. Lederhosen** zu 2,50, 3,—, 3,75, 4,50 und 5 M. **Gestreifte engl. Lederhosen** 2,60, 3,50, 4,50 M. **Weisse englische Lederhosen** 3,50 u. 4,50 M. **Zwirn-jaquets** mit und ohne Futter 2,75, 3,50 und 4 M. **Engl. Lederjaquets** mit Futter 7,25, 8,50 und 9,75 M. **Weiße Maschinen-Blousen** zu 1,80 M., besgl. **Hosen** 1,70 M.

Die bisher aufgeführten Artikel sind nur für Herren.  
**Knaben-Anzüge** für das Alter zwischen 3—8 Jahren in verschiedenen Stoffen und Façons zu 2,50, 3,—, 3,50, 4,—, 4,50, 5,—, 6 bis 11 M.  
**Knaben-Anzüge** für das Alter zwischen 8—13 Jahren mit kurzen oder langen Hosen zu 7,50, 8,50, 9,—, 9,50, bis 13 Mark.  
**Burschen-Anzüge** für das Alter zwischen 13—18 Jahren 10,50, 12,50, 14,—, 15 bis 25 Mark.  
**Schul-Anzüge** aus waschbaren Stoffen von 2,25, 2,50, 3,00 bis 6,00 M.  
**Wash-Anzüge** für das Alter zwischen 3—8 Jahren zu 2,00, 2,50 bis 4,50 M.  
**Wash-Blousen** zu 90 Pf., 1,00 bis 1,75 M.  
**Knaben-Pelzerinen-Mäntel** zu 5,25, 5,50, 6,00 bis 7,50 M.

Ich führe keine Schundwaare, die ich für die Hälfte obiger Preise offeriren könnte; jeder Käufer solcher Waare ist betrogen. — Ich wiederhole, daß ich bemüht bin, das Beste für den billigsten Preis zu liefern, und daß es mir daran liegt, die Kundenschaft dauernd an mein Geschäft zu fesseln. Jede Ueberschuldung ist ausgeschlossen, da ich für Nichtzufriedenheit den ausgelagerten Betrag zurückzahle, sobald es mir im Originalzustande zurückgebracht wird.

**Bei Anträge: von außerhalb** wolle man gest. für Kindergarderobe das Alter des Kindes angeben und ob dasselbe dem Alter entsprechend körperlich mehr oder weniger entwickelt ist. — Für Herrengarderobe bitte den Brustumfang dicht unter dem Arm herum gemessen — die halbe Rückenbreite von der Mittellinie bis zur Aermelnaht gemessen, die Ärmellänge — und die Schrittweite der Hose bis zum Beginn des Absatzes gemessen, angeben. Alle Angaben bitte nach Zentimetermaß; auch bitte ich zu bestimmen, ob die Farbe der Stoffe hell, mittel oder dunkel sein soll. — Frachtkosten ausgeschlossen. — Versand nur gegen Nachnahme bezw. vorherige Einzahlung des Betrages.

Alle Abteilungen meines Establishments sind Sonn- und Feiertage während der polizeilich erlaubten Stunden geöffnet.

Alle Reflektanten weise in ihrem Interesse auf meine heute auf Seite 4 der 2. Beilage erscheinende Offerte betreffend Cigarren und Schuhwaaren hin.

Meine Offerte gilt nur bis zur nächsten Anzeige.

**Carl Schindler**  
 Chausseestr. 55, Amt III 8617  
 Empfehle alten Nordhäuser Alter-Plasche 1 M., 5 Fl. 4,80 M., 10 Fl. 9,10 M. Liqueure, Cognac, Rum, Ungarweine etc.

**Damen- u. Mädchen-Mäntel-Fabrik** 22018  
 von **J. Salomonsky**,  
 Badstr. 18, Ecke Stettinerstraße,  
 empfiehlt sein großes Lager in Damen- u. Mädchen-Mäntel zu billigen, aber festen Preisen. J. Salomonsky, Badstrasse 18, Ecke Stettinerstraße.

**Tuch-Auktion.**  
 Montag, den 13. Mai, Vorm. 11 Uhr:  
 circa 100 Originalstücke gewirnte Buckskins, ferner mehrere hundert Reste für Anzüge und Hosen.  
**Sandmann's Auktionshalle**,  
 Berlin, An der Stadtbahn 36, Ecke Kaiser Wilhelmstr.

**Reste** in Sammt, Plüsch und Stoff in allen erdenklichen Farben zu Kleidern, Capes und Knaben-Anzügen.  
 Kochmann, Alte Jakobstraße 86

**Neu eröffnet!**  
**Schuhwaaren-Fabrik**  
**C. Hübner**,  
 Oranien-Strasse Nr. 206.  
 Hauptgeschäft:  
 Rosenthalerstrasse Nr. 13.  
 Zu außergewöhnlich billigen Preisen werden verkauft: Herrenstiefeln von 4,75, 5,00, 6,00, 7,50 bis 10,00 Mark. Damenstiefeln von 3,50 Mark bis zu den elegantesten, sowie jede Sorte Schuhwaaren. 23802

**Linoleum**  
 von **Nirdorfer Linoleum-Fabrik** habe ich wiederum von der Magdeb. Feuer-Vers.-Ges. erstanden und wird dasselbe: Läufer, Treppenplatten, Stückwaare bedruckt u. glatt zu enorm billigen Preisen abgegeben. Verkaufsstelle: Ostbahnhof, Personenhalle, Raum 8, Eingang Rüdorsdorferstrasse.  
**J. Weiss**, Partiovaaren-Handlung,  
 Berlin, Kaiser Wilhelmstr. 17.

**Teppiche, Gardinen, Portieren, Läuferstoffe, Tisch- u. Steppdecken** spottb. Münzstr. 17, Königsgraben.

# Baer Sohn

24a. Chausseestr. 24a, neben der Apotheke von Schering.  
 11. Brückenstr. 11, Ecke Rungestraße.  
 16. Gr. Frankfurterstr. 16, schrägüber dem Nationaltheater.

**Der illustrierte Katalog Sommer 1895**  
 ist erschienen und wird auf Wunsch gratis u. franko zugesandt.

**Eigene Fabrikation, kein Zwischenhandel.**

**Die steten Grundsätze der Firma:**

1. Barverkauf zu streng festen, billigen, in Zahlen gerechneten Preisen.
2. Unmittelbarer Bezug aller Waaren aus den bewährtesten Häusern des In- und Auslandes.
3. Großer, schneller Umsatz bei kleinem Ruhen.
4. Unser Personal ist angewiesen, sich über Beschaffenheit und Ursprung der Waaren immer streng wahrheitsgemäß zu äußern.

**Maß-Anfertigung.**  
 Durch Vergrößerung unserer Zuschnitt-Einrichtungen sind wir nunmehr in der Lage, auch dem größten Andrang vollstän. genügen zu können und den Wünschen unserer geehrten Kundenschaft in exakter Weise Rechnung zu tragen.

## HERREN- u. KNABEN-Bekleidung.

**Wasch- u. Plättanstalt.**  
 R. Laurisch, Charlottenstraße 21, Köpenick.

**Arbeiter-Hemden**  
 schon zu 1 M. — Blousen für jedes Gewerbe, Monteur-Jacken u. -Hosen, Maler- u. Bildhauer-Rittel aus guten Stoffen dauerhaft gearbeitet, empfiehlt zu billigsten festen Preisen.  
**Carl Schloss**,  
 Warenhaus „Süd-Ost“,  
 22. Wiener-Strasse 22,  
 1. Grunauerstr. 1.

**Alt vor der Zeit**

wird manche Frau durch das viele Reiben und Bücken beim Waschen. **Karol Weiß's Seifenextract**, die beste trockene Seife in Pulverform, erspart Reiben, vereinsamt das Waschen, erhält die Haut gesund und schont die Wäsche. Käuflich überall.

**Künstl. Zähne** schmerzlos eingeseht, festhaltend. Reparaturen sofort. Weniger Vermittelte Ernähigung. **Kreslawski**, Spittelmarkt 19.

**Billigste, beste und älteste Bezugsquelle** Berlins für  
**Teppiche**  
**Portieren**  
**Gardinen**  
**Stepp- u. Tischdecken**,  
**Läuferstoffe**, 89/4  
 sowie **Möbelstoffe** und **Plüsch**  
 offerirt zu **erstaunlich billigen Preisen**  
**J. Adler Teppich-Fabrik**,  
 Spandauerstrasse 30,  
 vis-à-vis dem Rathhause.

**Nie wieder**  
 bietet sich solch günstige Kaufgelegenheit; indem wir den schlechten Zeitverhältnissen Rechnung tragen, sind unsre bekannt billigen Preise abermals herabgesetzt worden. Wir liefern nur gute, reelle Waaren zu nachstehenden Preisen:  
 12.000 Frühjahrs-Paletots von 8, 10, 12, 15, 18, 20, 25, 27 M. prima.  
 15.000 Jaquet- und Rock-Anzüge (auch in Tuch und Sammgarn) 10, 12, 15, 20, 25, 27, 30, 35 Mark. prima.  
 6.000 Stoffhosen von 3, 4, 6, 8, 10, 12 M. prima.  
 Alpaca- und Curatuch-Jaquets von 1,30 M. an.  
 Gavelocks u. Pelzerinen-Mäntel für Herren in guten englischen Stoffen von 9 M. an.  
 Knaben- und Burschen-Anzüge in Wash- u. Wollstoffen von 3 Mark an.  
 Junglings-Anzüge in guten Wollstoffen v. 8 M. an.  
**Goldene 110,**  
**110. Leipzigerstr. 110**

**Hutfabrik.**  
 Detail-Verkauf zu Fabrikpreisen. Herren-Hüte neuester Façons, Stück 1,50 M., Strohhüte von 25 Pf. an, Kinder-Hüte und Mützen, St. 35 Pf. Große Auswahl Seiler-Mützen, Strand-Mützen etc. **Wolff & Co.**, Landbergerstraße 82. 22282

# Gegen die Schwindel- und Massen-Ausverkäufe!

Dem immer üppiger wuchernden Unwesen der Schwindel-Ausverkäufe, jene unsaubere Konkurrenz, welche es versteht, durch allerlei Machinationen und Schieberpreise große Kreise von Konsumenten an sich zu locken, muß endlich Einhalt geschehen. Namentlich weist solche Auswüchse die Herren- und Knabengarderoben-Branche auf, und ganz speziell ist es der Südkosten Berlins, in welchem die Schwindel-Ausverkäufe florieren. Meistige Makate in den Schaufenstern, welche den „reellen“ oder „gerichtlichen“ Ausverkauf „50 pCt. unter dem eigentlichen Wert“ verkünden, locken das Publikum an. „Ganze Anzüge aus feinstem Stoff“ werden mit marktschreierischer Reklame „für nur 20 M.“ angepriesen und leider finden sich immer und immer wieder Käufer, die einen Versuch machen, um nach kurzer Zeit bereits das erstandene Kleidungsstück, als wertlos und mit dem sehr billig erscheinenden Schieberpreis noch viel zu teuer bezahlt, fortzuwerfen. Meines im Südosten der Stadt wohlbekannte Firma

**Carl Zobel, Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft, Köpnickstraße 121, Ecke der Michaelkirchstrasse,**

unternimmt es, den Kampf gegen diese Schiebergeschäfte anzufechten und dem Publikum die Augen zu öffnen. **Reelle Waaren kosten auch reelles Geld.** Ich zeige in meinen 3 großen Schaufenstern den Passanten **reelle Waaren zu realen Preisen.** Auf jedem Stück in der Auslage befindet sich der feste Preis deutlich in Zahlen vermerkt, wodurch sich jedes Feilschen erübrigt. Die zu verkaufenden Garderobestücke sind genau ausstaffiert und ist der Nutzen dem großen Umsatz entsprechend ein nur mäßiger. Die in den 3 Schaufenstern ausgestellten Kleidungsstücke sind in jeder Größe am Lager vorhanden. Ebenso bedeutend wie das Lager in fertigen Kleidungsstücken, ebenso reichhaltig ist auch mein Lager in in- und ausländischen Stoffen, aus welchem heraus der Kunde, welcher nach Maß arbeiten lassen will, seine Auswahl treffen kann. Jeder Auftrag wird in kürzester Zeit, wenn nötig schon 12 Stunden nach der Bestellung, erledigt. Zur Bequemlichkeit der Kunden sind Ankleidekabinets vorhanden, ebenso befindet sich die Konfektion im Hause. Zu den kulantesten Zahlungsbedingungen, welche ich dem laudenden Publikum bewillige, gehört u. a. auch die Annehmlichkeit, daß bei Einkäufen über 20 M. die Sendungen nach auswärts franco versandt werden. Die gerechte Bedienung, die vorzügliche Waare und tadelloser Sitz der Kleidungsstücke sollen mir zum Siege über die unreele Schieberkonkurrenz in dieser Gegend verhelfen und werden hoffentlich meinem altrenommierten Geschäft massenhaft neue Kunden zuführen. Zur Besichtigung der Geschäftsräume und ausgestellten Waaren ladet ein: Hochachtungsvoll

**Carl Zobel, Herren- u. Knaben-Garderoben-Geschäft, Berlin SO., Köpnickstraße 121, Ecke Michaelkirchstrasse.**

## Vorwärts

ist der beste  
**Bitter.**

**A. Hiller,**  
Berlin W., Göbenstraße 21.

**Rohtabak Ernst Förster,**  
Berlin NO., Kaiserstr. 30.



**Arbeiter Berlins!**  
Die Fabrikate der ausgesperrten Schuhmacher in Erfurt werden jetzt, außer in den bekannten Verkaufsstellen, in den eigenen Niederlagen **Bellealliancestr. 98/99 und Rosenthalerstr. 63/64** in vorzüglichster Beschaffenheit zu den billigsten Preisen verkauft. Wir bitten um durch reichliche Einkäufe zu unterstützen. 22901.  
**Deutsche Schuhfabrik G. Markus & Co.**

**GESCHAFTSHAUS S. HEINE**  
Die Firma besteht seit 1873.  
**Kleider-Stoffe**  
Neuheiten für die Frühjahrs- u. Sommerjaison zu außergewöhnlich billigen Preisen!  
**Auslage neuer Elsasser Druckstoffe:**  
Mousseline, Levantine, Sommerflanell u. Cattun Meter von 30 Pf. an. Geschmacksvolle originelle Muster in den neuesten Farbenstellungen, garantiert waschecht!  
Fortige Kostüme, Blousen- u. Kostümröcke, sowie Morgenröcke, Unterröcke und Schürzen in größter Auswahl vorrätig, eventuell Wohnanfertigung schnell!  
**Berühmte Spezialität der Firma:**  
Die schönsten Kinderkleider für Mädchen jeden Alters.  
Grosso Auswahl, bill. Preise.  
**BERLIN N. CHAUSSEESTR. 14**

**Roh-Tabak**  
(sehr preisw. Sumatra's)  
**Rud. Völcker & Sohn,**  
Köpnickerstr. 45.

Zurückgekehrte (wenig fehlerhafte)  
**Teppiche!!**  
**Portiüren!!**  
**Gardinen!!**  
**Steppdecken!!**  
erstaunlich billig in der Fabrik von  
**Berlin S., Oranienstr. 158.**  
**Emil Lefèvre,**  
**Prachtkatalog**  
mit buntsfarbigen Teppich-  
Illustrationen, sowie circa 200  
Gardinen- und Portiüren-Ab-  
bildungen in künstlerischer Aus-  
führung auf Wunsch gratis und  
franco!  
**Größtes Teppichhaus Berlins**



Diese Universal-Metall-Putz-Pomade hat und schon Jahrzehnte lang in allen Welttheilen große Anerkennung verschafft und ist in ihren hervorragenden Eigenschaften noch von keinem anderen Putzmittel übertroffen worden. Auf Wunsch und Veranlassung unserer werthen Kundenschaft, stellen wir dieses Erzeugniß auch in ganz weisser Farbe her.  
Von verschiedenen Seiten werden nun ähnlich Erzeugnisse durch Wahl eines anderen Namens als „neueste Erfindung“ und als „viel besser wie Puhpomade“ angepriesen.  
Das Urtheil darüber überlassen wir unseren Geschäftsfreunden und bitten neue Preisstellungen nebst Proben abzuverlangen. 23082\*

**Moritz Seidel**  
45, Grüner Weg 45,  
Ecke Koppenstrasse.  
Wäsche-Ausstattungs-magazin,  
Bettfedern Pfd. von 50 Pf. an,  
Dannen Pfd. von 2,50 M. an,  
fertige Betten, Kladderstoffe,  
Manufactur- u. Strampwaaren,  
Gardinen, Läufer, Tischdecken,  
Toppiche von den billigsten bis  
zu den feinsten Sachen.

**Billigste**  
Bergschmied aller Utenzilien für  
**ZEIGAREN-FABRIKEN-LÄDEN**  
**Jünger & Hatin,**  
Berlin C. 25, Alexanderstr. 81.  
**Rohtabak!**  
Sumatra hell, Deli Match, mit 2 Pfd.  
deckend, schneeweißer Brand, von  
1,80 M. an; Felix Brazil Umblatt und  
Einlage von 95 Pf. an, bei 22241.\*  
**Jacob Doussin & Co.**  
Hollige Gelaststr. 21.

**J. Baer,**  
Berlin N.,  
nur Gesundbrunnen,  
**26, Badstraße 26,**  
Ecke Prinzen-Allee,  
empfiehlt, wie bekannt, in reellster Aus-  
führung und allerbilligsten Preisen  
**Herren- u. Knaben-  
Garderobe,**  
Arbeits-sachen.  
Anfertigung nach Maß.  
Elegante Frühjahrs-Paletots.  
Elegante Paletots.

**Zacherlin**  
wirkt haarenwerth! Es tödtet — wie kein  
zweites Mittel — jederlei Insekten und wird  
darum auch in der ganzen Welt als einzig in  
seiner Art gerühmt und gesucht. Seine  
Merkmale sind: 1. die versiegelte Flasche,  
2. der Name „Zacherl“.  
Niederlagen sind in Berlin viele hunderte, jedoch wohl-  
gemerkt nur dort wo Zacherlin Plakate ausgehängt sind.

**Partiewaaren**  
en gros. **M. Levy/Lohrmann.** détail.  
Empfehle heute als außerordentlich billig seidene Regen- und Sonnen-  
Schirme 1,50, Portiüren 2,50, Herrenhragen, 4 fach Leinen, 10 Pf.,  
Strümpfe, brillant schwarz, 35 Pf., hohe leg. Capisierien u. Stickerien,  
Japans in Seide, Tuch, Wolle 2 M., Herren- u. Damenstoffe jeder Art:  
Glacé, Wollen- u. Seidenhandschuhe 35 Pf., die Reifemutter u. Modelle  
einer sehr feinen Wäntelfabrik: Paquets 4, Capes 5, Umhänge 3, Regen-  
und Kindermäntel 3, Spitzen, Günder, Verblässe Parfümerien,  
Säurjen, Herrensocken, Japan- und China-waaren, Eischdecken etc.  
**Landsbergerstraße 48, Laden.**

**Nur-Bade-Anstalt und Massage**  
von **H. Mania,** Brunnenstr. 16.  
Dampf- und Heißluft-Baden, Bäder, Wannen- und medizinische Bäder.  
Fuß-, Arm- und einzelne Glieder-Bäder  
ohne den ganzen Körper zu strapaziren. Gelehrter und Masseur sämtlicher  
Ordn-Krankenkassen und freien Hülfskassen. 22829\*  
Dienstags und Freitag von 1 Uhr ab nur für Damen.  
Die Bäder nur für Massage in Thurmstraße 46, 4 bis 5 1/2 Uhr.

**Schuh-** **Waaren, Atzler'sche Konkursmasse**  
48/49 Alte Schönhauserstr. 48/49.  
Die Restbestände der Masse sollen bis 1. Juli aus-  
verkauft werden, daher vorschnelle Niemand unser Lager  
von **Schuhwaaren**  
in Angesehen zu nehmen.  
Bitte genau die Hausnummer 48/49 zu beachten!

**Gardinen-Fabrik**  
**Bruno Güther** aus Plauen in Sachsen,  
Berlin O.,  
80 Gräner Weg 80  
Eingang vom Platz (zwischen Andreas- u. Koppenstr.).  
Eingiges seit 26 Jahr. bestehendes Gardinen-Spezial-  
Geschäft, offerirt zum bevorstehenden Pfingstfeste  
als Spezialität  
**Engl. Tüll-Gardinen,** 2 Seiten Band-  
schon von 40 Pf. an bis zu den elegantesten. Ferner  
schöne Schweizer Tüll-Gardinen, Mull- mit  
Tüll-Gardinen, Spachtel, mit Handarbeit- u.  
Congress-Gardinen, Sopha-, Tisch-, Kommoden-, Bett- u. Stepp-  
decken, Rouleauxhanden-Stoffe, Stores in größter Auswahl.  
2000 Gardinen-Netze zu 1-4 Personen passend, unter Selbstkostenpreis.  
Neuheiten treffen täglich ein. Alles eigenes Fabrikat.  
Beste Omnibus-, Pferde- und Stadtbahn-Verbindung.

**Für sparsame Hausfrauen!**  
**Alb. Köhler,** Weberei u. Versandthaus in Mühlhausen i. Th.,  
(anerkannt leistungsfähigste Firma) liefert gegen **aite Woll-sachen**  
aller Art sehr haltbare **Damen- und Herrenstoffe** — reizende Neu-  
heiten — **Portiüren, Teppiche, Decken etc.** in schönen Mustern zu  
äußerst billigen Preisen, bei streng reeller und prompter Bedienung.  
Annahme und Musterlager in Berlin beim Vertreter **H. Jahn, S.,**  
Urbanstr. 51, 2. Portal, vorn 3 Tr., sowie in dessen Filialen: **F. Ehlert,**  
NO., Friedrichsbergerstr. 27 und **C. Schwarz, SW.,** Kopischstrasse 5;  
ferner bei **F. Danneberger, SW.,** Bellealliance-Platz und Frau **Betke,**  
C., Lindenstr. 101 im Laden. 24212

Große Preisermäßigung wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem eigenen Hause!

Jacques Raphaëli, Berlin

Fabrikant für Cigarren, Fabrikant für Schuhwaaren, Fabrikant für Herren-Garderobe, Fabrikant für Eiföre.

Hauptgeschäft: Neue Promenade Nr. 8, gegenüber Stadtbahnhof „Börse“ — Zweiggeschäft: Spandauer Brücke Nr. 2.

Ca. 3 Millionen Cigarren aus hervorragenden Qualitäten, zum Theil eigenes Fabrikat, überwiegend eigener Mischung zu concurrenzlos billigen Preisen unter folgenden

Bedingungen für Verkauf und Versand: Nur gegen Nachnahme oder vorherige Einzahlung des Betrages empfangene Anstich-Waare...

5 Cigarren in verschiedenen Marken, mit Preisen versehen, als Geschenk bei, wenn sich der betreffende Besteller auf diese Zeitung bezieht...

Marke 9, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 cm Umf. mit 2a Cruz des Almas gemischter Einlage...

„Marke Sanitas“ (selbige Vadoran-Deft-Decke), ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm Umf...

„Neue Marke Rose von Schiras“ (Vadoran), ca. 9 1/2 cm lang, 5 1/2 cm Umf...

Marke Bajamo, ca. 10 cm lang, ca. 5 cm Umf, die Cigarre ist kräftig, enthält durchweg feinsten überseeischen Tabak...

Marke Termala, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm Umf. Eine in ihrer vollendeten Form sowohl wie durch ihre köstliche Mischung hergestellte Cigarre...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Neu! Marke Vuelta Abajo, ca. 10 1/2 cm lang, ca. 4 1/2 cm Umf. Die Krone aller Havana-Tabake...

Marke Raphaëli II, ca. 12 cm lang, ca. 5 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Marke Raphaëli I, ca. 13 1/2 cm lang, ca. 6 1/2 cm Umf. — große Regaliaform — auf das Feinste von mir ausgewählte Tabake...

Frische Cigarren aus meiner Fabrik.

Alagoas-Felix und Vuelta-Havana-Cigarren, wie sie bei mir täglich unter den Fingern der Roller weg zum Verkauf und Versand kommen...

Neu, Neu, Neu!!!

Holländische Cigarren, Prima Rembrandt van Ryn Nr. 3 per 100 Stk. 5 Mk. — Nr. 2 per 100 Stk. 6,50 Mk. — Nr. 1 per 100 Stk. 8 Mk.

Neu, Neu! Havana de Mexiko.

ca. 11 1/2 cm lang, groß Bod., mild und voll per 100 Stk. 9,00.

Neu, Neu! General.

ca. 10 1/2 cm lang, ca. 5 1/2 cm Umfang. Mit dieser Havana-Cigarre, welche aus einer Zusammenfügung der allerbesten Tabake besteht...

Echt importirte Cigarren.

asiatisches Gewächs, welche von alt raffinierten Rauchern bezüglich ihres Aromas sowohl als auch in sanitärer Hinsicht den echten Havana-Importen vorgezogen werden...

Schuhe u. Stiefel in elegant. Ausführung, aus bestem Material hergestellt.

Bitte!! Trotz vorhergegangener peinlichster Kontrolle können sich an den von mir in den Handel gebrachten Waaren, ganz gleich ob bei Herren-Garderobe, Schuhwaaren oder Cigarren...

Achtung!!

Sämmtliche hier folgende Schuh- und Stiefelarten können 25-30% unter nachstehenden Preisen verkauft werden, wenn dieselben aus Factis (sogenanntem Kunstleder, welches aus Lederpappe und Gummi zusammengesetzt ist) im Zustande hergestellt sind...

- (Herrenstiefel.)
Hardige Meltonpantoffel\* mit Filzsohle 0,50 Pf.
Blüschpantoffel\* mit Ledersohle, durchnäht 1,20 Pf.
Cassian-Lederpantoffel\* mit gestepfelter Ledersohle, gepolstert 1,50 Pf.

- (Damenstiefel.)
Hardige Meltonpantoffel\* mit Filzsohle 0,35 Pf.
Blüschpantoffel\* durchgenäht in Ledersohle 0,90 Pf.
Sammt-Pantoffel\* bunt gefärbt mit durchgenähter Ledersohle und Lederpolster 1,50 Pf.

- (Herrenstiefel.)
Lafing-Jugstiefel in Ledersohle u. Seitenleder 3,50 Mk.
Dieselben mit Lederspitze 4,00 Mk.
Hohleder-Kellnerstiefel, genäht, mit zwei Gummizügen auf Rand genäht 4,25 Mk.

- (Damenstiefel.)
Hardige Meltonpantoffel\* mit Filzsohle 0,35 Pf.
Blüschpantoffel\* durchgenäht in Ledersohle 0,90 Pf.
Sammt-Pantoffel\* bunt gefärbt mit durchgenähter Ledersohle und Lederpolster 1,50 Pf.

- (Herrenstiefel.)
Dieselben in Lederspitze 6" hoch im Zuge 4,00 Mk.
Hohleder-Jugstiefel, 5" hoch im Zuge, genäht 4,50 Mk.
Dieselben mit eleganter Lederspitze, 6" hoch im Zuge auf Rand genäht 5,75 u. 6,50 Mk.

- (Kinderstiefel.)
Hohleder-Halbshuhe zum Schnüren, genäht, bis 18 cm 2,25 Mk.
Dieselben bis 22 cm 3,00 Mk.
Hohleder-Jugstiefel, genäht, bis 18 cm 2,50, bis 22 cm 3 Mk. (einbällig) 3,75 Mk.

- (Herrenstiefel.)
Kalbleder-Strandstiefel\* m. Spizen u. Schließen bis 18 cm 3,75 Mk.
Dieselben bis 22 cm 4,25 Mk.
Gemeinlicher-Strandstiefel\* in gleicher Ausführung bis 18 cm 3,25 Mk.
Dieselben\* bis 22 cm 3,75 Mk.

- (Kinderstiefel.)
Hohleder-Halbshuhe zum Schnüren, genäht, bis 18 cm 2,25 Mk.
Dieselben bis 22 cm 3,00 Mk.
Hohleder-Jugstiefel, genäht, bis 18 cm 2,50, bis 22 cm 3 Mk. (einbällig) 3,75 Mk.

Alle Reflectanten weise ich in ihrem eigenen Interesse auf meine heute auf Seite 2. Beiblatt erscheinende Offerte, betreffend Herren-Garderobe, hin.



Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

### Theater.

**Sonntag, den 12. Mai.**  
**Freie Volkshöhne.** Lessing-  
 Theater: 5. Abth. Nachmittags  
 2 1/2 Uhr: Der Pfarrer von Kirch-  
 feld.  
**Opernhaus.** Hänsel und Gretel. Die  
 Puppenfee.  
 Montag: Lohengrin.  
**Schauspielhaus.** Der Revisor.  
 Montag: Die drei Alten Jungen.  
**Deutsches Theater.** Das Lumpen-  
 gesindel.  
 Montag: Prinz Friedrich von Homburg.  
**Berliner Theater.** Die Ehre.  
 Montag: Der Lebermann.  
**Lessing-Theater.** Madame Bonivard.  
 Montag: Der Hypochonder.  
**Neues Theater.** Dufarensreich. Die  
 zweite Frau.  
 Montag: Die Widwente.  
**Schiller-Theater.** Der Weissen-  
 freffer.  
 Montag: Der zündende Funke. Der  
 Hengstfessel.  
**Adolph Ernst-Theater.** Madame  
 Suzzette.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Central-Theater.** Figaro bei Hof.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Friedrich-Wilhelmstädt. Theater.**  
 Der Oberkeiser.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Residenz-Theater.** Bernand's Ehe-  
 kontrakt.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Alexander-Platz-Theater.** Bern-  
 nand's Ehekontrakt. Alle 5 Barrison.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**National-Theater.** Die lebende  
 Bräute. Im Garten Or. Konzert  
 und Spezialitäten-Vorstellung.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Theater Unter den Linden.** Pariser  
 Leben. Mund und Wien.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Deutsches Volkstheater.** Familie  
 Schnabel.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Apoko-Theater.** La Puce (Der  
 Floh).  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Reichshallen-Theater.** Spezial-  
 itäten-Vorstellung.  
**American-Theater.** Spezialitäten-  
 Vorstellung.

### Schiller-Theater.

**(Wallner-Theater.)**  
**Sonntag, den 12. Mai** zur Feier des  
 70. Geburtstags Gustav von Moser's:  
 nachmittags 3 Uhr: **Ultimo.**  
 Abends 8 Uhr: **Der Weissenfreffer.**  
**Montag, 13. Mai, abends 8 Uhr:**  
**Der zündende Funke und Der**  
**Hengstfessel.**  
**Dienstag, 14. Mai, abends 8 Uhr:**  
**Der zündende Funke und Der**  
**Hengstfessel.**  
**Mittwoch, 15. Mai, abends 8 Uhr:**  
**Don Carlos.**

### Central-Theater

**Alte Jakobstraße Nr. 30.**  
 Novität! Zum 8. Male: **Novität!**  
 Unter artistischer Leitung des Herrn  
**Adolf Brahl** vom Königl. Gärtnerplatz-  
 Theater in München:  
**Figaro bei Hof.**  
 (Reveroco.)  
 Operette in 3 Akten (nach Beaumarchais')  
 Remouren) von **Bohrmann-Riegen.**  
 Musik von **Alfred Müller-Norden.**  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstraße 182.  
 Direktion: **Max Saml.**  
 Umwiderruflich letzte Woche:  
 Caspiet der amerikanischen Gesellschaft  
**William Calder.**  
 Unwiderruflich letzter Sonntag:  
**Die lebende Brücke.**  
 Großes Sensations-Schauspiel mit Musik  
 in 4 Akten (11 Bildern), nach dem Eng-  
 lischen von **Sutton Vane**, überfetzt von  
 S. Schwab. Dirigent: **Adolph Wieddecke.**  
 Elektr. Beleuchtungseffekte v. **Safowsky.**  
 Regie: **Max Saml.**  
 Kassenöffnung 5 Uhr. — Anf. 7 1/2 Uhr.  
 Morgen: Dieselbe Vorstellung.

### National-Theater-Garten:

Grosses **Concert** und  
**Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Die Theaterbesucher haben freien Zu-  
 tritt zum Sommergarten.

### Passage-Panopticum.

**Neu!**  
**Eine Fahrt**  
 auf dem  
**Golf**  
 von  
**Neapel.**



### Urania

Anstalt für volksthümliche  
**Naturkunde.**  
**Am Landes-Ausstellungspark**  
 (Lehrter Bahnhof).  
**Geöffnet von 5-10 Uhr.**  
 Täglich Vorstellung im wissenschaft-  
 lichen Theater.  
 Näheres die Anschlagzettel.

### Adolph Ernst-Theater

Letzte Sonntags-Aufführung!  
 Nachmittags 3 Uhr. Bei halb. Preisen:  
**Charley's Cante.**  
 Abends 7 1/2 Uhr:  
**Madame Suzzette.**  
 Vaudeville, Bosse in 3 Akten  
 von Odonneau.  
 Musik von **Edmond Kudran.**  
 In Szene gesetzt von **Adolph Ernst.**  
 Montag, zum drittenmal Male:  
**Madame Suzzette.**

### Reichshallen-Garten

oder Saal.  
 Täglich:  
**Humoristische Soiree** der  
**Norddeutschen Quartett-**  
**u. Couplet-Sänger**  
**Hoffmann, Wolff, Führmann,**  
**Walbe, Horst, Voh u. Frische.**  
 Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.  
 Reservierter Platz 50 Pf.  
 Sonntags: Anfang 7 Uhr.  
 Entree 50 Pf., ab 9 Uhr 80 Pf.

### Kaufmann's Variété.

Königstrasse, Kolonnaden.  
 Täglich:  
**Neumann-  
 Bliemchen's**  
**Leipziger Vaudeville-**  
**Gesellschaft:**  
 Neumann, Wilh. Wolff,  
 Horvath, Gipsner, Lemko,  
 Feldow und Ledermann.  
**Novität! Novität!**  
**Zur Umföhrvorlage.**  
 Zeitgemäße Fosse v. **W. Wolff.**  
 In der Pasita! Die Wachtparade!  
 Theater-Claqueur! Bliemchen in  
 Berlin.  
 Bomben-Erfolg!  
 Anfang Wochent. 8 Uhr, Eintritt  
 80 Pf., Sonntags 1/28 Uhr.

### Castan's Panoptikum.

Ein Flug durch die Luft!  
**Chamly's mysteriöse**  
**Katakombe.**  
 Reichskanzler Fürst Hohenlohe.

### Aktien-Brauerei

**Friedrichshain**  
 (Königsthor).  
 Heute Sonntag:  
 Grosses  
**Militär-Konzert.**  
 Eintritt 10 Pf.  
 Kinder frei. Progr. grat.

### Schmöckwitz.

**Gasthaus zur Palme.**  
 Empfehle meine Säle zu Verfam-  
 lungen Fabriken und Vereinen.  
 1071b **Carl Kurosch.**

### Delf's Gartenrestaurant,

Charlottenburg, Schlossstr. 15,  
 allen Freunden und Bekannten bestens  
 empfohlen. 24288\*  
 Es können Familien Kaffee kochen.

### W. Noack's

**Sommer-Theater,**  
 Brunnenstr. 16.  
 Jeden Sonntag und Donnerstag  
 im schönen grossen Garten:  
**Concert, Theater-**  
**u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Im Saale: **Grosser Ball.**  
 Eröffnung der täglichen Sommer-  
 Saison am 2. Juni (1. Pfingst-  
 feiertag).  
 Empfehle meine hochleganten Säle  
 sowie den schönen prächtigen Garten  
 mit Theater- und Spezialitäten-Vor-  
 stellung für Vereine und Gewerk-  
 schaften zu Sommer-Festlichkeiten  
 unter kulantesten Bedingungen.  
 10765 **W. Noack.**

### Appold's Salon

**Rixdorf, Kneesebeckstr. 14/15**  
 (neue Nr. 48/49).  
**Großer schattiger Garten.**  
 Tanzsaal (300 Pers. fassend). Zwei  
 verdeckte Regelbahnen. Für gute Speisen  
 und Getränke sorgt stets 2439L\*  
**S. S.: Hermann Rohr,**  
 früher Berlin, Raunigstr. Nr. 78.

### Unserm Freunde und Genossen

**Karl Zaleski**  
 zu seinem morgen stattfindenden Wieden-  
 feste ein dreimal donnerndes Hoch, das  
 der ganze Oranienplatz umgestürzt wird.

### Berein der Blätterinnen

und verw. Berufsgr. Berlins.  
 Am Donnerstag, den 9. d. M., nach-  
 mittags 2 Uhr, verschied nach kurzem,  
 aber schwerem Leiden unser treues  
 Mitglied, Frau 257/12

### Pauline Stüvert.

Die Beerdigung findet Sonntag,  
 nachmittags 3 Uhr, vom Krankenhaus  
 Friedrichshain aus statt.  
 Um rege Betheiligung bittet  
**Der Vorstand.**

### Kranken- und Sterbe-Unter-

stützungskasse  
 der Berliner Hausdiener.  
 Den Mitgliedern zur Nachricht,  
 daß unser Kollege 1081b

### Ferdinand Schlömp

verstorben ist. Beerdigung Son-  
 tag, den 12. Mai, nachm. pünktlich  
 4 Uhr, von der Reichenhalle Groß-  
 Lichterfelde.

### Herm. Simmel,

seinen Weiden erlegen ist.  
 Berlin. **Brüder Simmel.**

### Dankagung.

Allen Freunden, Bekannten und Ver-  
 wandten, sowie dem Gesangverein sage  
 ich für die rege Theilnahme und  
 Blumenpende bei der Beerdigung  
 meines lieben Mannes meinen herz-  
 lichen Dank. 10636  
**Ww. Callawe** nebst Kindern.

### Orts-Krankenkasse

der **Korbwäher.**  
 Außerord. General-Versammlung  
 am Sonntag, den 19. Mai,  
 vormittags 10 Uhr,  
 in den Oranienhallen, Oranienstr. 51.

Tages-Ordnung:  
 1. Erhöhung der Beiträge. 2. An-  
 träge zum Statuten-Nachtrag. 3. Ver-  
 schiedenes. **Der Vorstand.**  
 158/17 **P. Keller,** Vorsitzender.

### Achtung, Kürschner!

Montag, den 13. d. M., abends 9 Uhr:  
**Ordentl. Mitglieder-Versammlung**  
 im Restaurant **Feindt, Weinstr. 11.**  
 Tages-Ordnung:  
 Vortrag des Genossen **Limm:**  
 "Robert Owen's Leben und Wirken".  
 Gäste willkommen. 1636  
**Die Ortsverwaltung.**

### Volksgarten.

(ehemals Weimanns-Volksgarten.)  
 Gesundbrunnen, Badstr. 56.  
 Direktion: **Max Saml.**  
**Konzert- und Spezialitäten-**  
**Vorstellung.**  
**Der Trompeter von Säckingen**  
 und  
**Lehmann auf der Westandstellung**  
 in Chicago.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang 5 Uhr.  
 Entree 25 Pf., reservierter Platz 50 Pf.  
 Freunden und Kollegen zur Nach-  
 richt, daß ich das Weich- u. Vairisch-  
 bier-Lokal von **Baumann,** Ober-  
 burgerstraße 29, in Vertretung über-  
 nommen habe.  
 1056b **Albert Hiedler, Maurer.**

### Tuchstoff-Reste

zu Knabenanzügen, Gelegenheitskauf,  
 spottbillig.

### Herrenhosen-Reste

Stück 5 M. Feinste Qualitäten.  
 86/13 **Münzstr. 4, Engel.**

### Rohrtabak.

Grösste Auswahl! Billigste Preise  
 Lager in Formen, Bocksacons. 89/9

### Heinrich Franck,

Nr. 185, Brunnenstraße Nr. 185.  
 Schuhwaren-Geschäft, gutgehend,  
 todesfallshalber billig zu verkaufen.  
 Wittve **Vogelsänger,**  
 Salferstraße 141 a.

Für die hiesigen Abonnenten  
 unseres Blattes liegt der heutigen  
 Nummer ein Prospekt der Firma  
**Otto Reichel, Berlin SO., Eisen-**  
**bahnstraße 4, bei.**

Für die hiesigen Leser liegt  
 der heutigen Nummer unserer  
 Blattes die gestrige Gewinnliste  
 der preuß. Lotteris bei.

### Achtung! Achtung!

**Parfeigenossen!**  
 Montag, den 13. Mai, abends 8 Uhr, im Lokale des  
 Herrn **Keller, Koppenstraße Nr. 29:**

### Gr. Volksversammlung.

Tages-Ordnung:  
 1. Erfüllt die Eisenbahn die berechtigten Forderungen  
 des Volkes? Referenten Reichstags-Abgeordnete **Fritz**  
**Zubeil** und **Stolle** (Sachsen). 2. Diskussion.  
**Genossen!** Da die Versammlung am Montag, den 6. Mai, auf-  
 gelöst wurde, ist es Pflicht eines jeden, in der Versammlung zu erscheinen.  
 291/4 **Der Einberufer: Baumgarten.**

### Achtung! Achtung!

**Maler, Lackirer und Anstreicher.**  
 Am Dienstag, den 14. Mai 1895, abends 8 1/2 Uhr,  
 in **Schmiedel's Festsaal, Alte Jakobstr. 32:**  
**Kombinierte Mitgliederversammlung** jänmtl. Filialen Berlins.

Tages-Ordnung:  
 Bericht vom Provinzialtag in Guben. — Wahl des Obmanns zum  
 Agitationskomitee der Provinz Brandenburg. — Neuwahl der Revisoren zum  
 Hauptvorstand. — Unsere Streckmärkte und wie regeln wir den Vertrieb der-  
 selben? — Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung bitten um recht zahl-  
 reiches Erscheinen 181/12 **Die Filialvorstände. S. A. M. Buschold.**

### Achtung! Zimmerer! Achtung!

Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn  
**Bunke** (früher **Seefeld**), **Genadierstr. 33:**

**Versammlung der Platz-Deputirten.**  
 Kameraden, sorgt dafür, daß in dieser Versammlung  
 von jeder Arbeitsstelle ein Vertreter anwesend ist.  
**Der Vertrauensmann der Zimmerer**  
**Berlins und Umgegend.**  
 292/10

### Genossenschafts-Bäckerei „Vorwärts“.

Eingetr. Genossensch. mit beschr. Haftpflicht. Berlin O., Am Ostbahnhof 3.  
**Bilanz - Conto.**

Activa	31. Dezember 1894.	Passiva	
An Cassa-Conto . . . . .	405,12	Per Darlehens-Conto . . . . .	1.900,—
„ Utensilien-Conto . . . . .	337,53	„ Conto-Corrent-Conto . . . . .	2.668,07
„ Gespann-Conto . . . . .	1.575,68	„ Genossenschafts-	
„ Baaren-Conto . . . . .	1.765,55	Capital-Conto 189,18	
„ Conto-Corrent-Conto . . . . .	779,10	„ Reingewinn . . . . .	98,73 284,91
	<b>Ca. 4.862,98</b>		<b>Ca. 4.862,98</b>

### Debet Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet	Credit	
An Utensilien-Conto, 15 pSt.	Per Baaren-Conto . . . . .	13.273,85
„ Abschreibung . . . . .		
„ Gespann-Conto, 15 pSt.		
„ Abschreibung . . . . .		
„ Handlungs-Ankostenconto 11.912,87		
„ Zinsen-Conto . . . . .		
„ Genossenschafts-Capital-Conto:		
„ Reingewinn . . . . .		
	<b>Ca. 13.273,85</b>	<b>Ca. 13.273,85</b>

Im Geschäftsjahre 1. Januar 1894—31. Dezember 1894 sind 2 Genossen  
 mit 2 Anteilen eingetreten, ausgeschieden freiwillig 2 Genossen mit 2 An-  
 theilen. Am 31. Dezember 1894 gehörten der Genossenschaft 9 Genossen mit  
 9 Anteilen an.

Geschäftsguthaben der Genossenschaftler am 31. Dezember 1894 180 M.  
 am 31. Dezember 1893 180 „  
 am 31. Dezember 1894 180 „  
 am 31. Dezember 1893 180 „  
 Kasssumme der Genossen.  
 Genehmigt durch die Generalversammlung am 31. März 1895.  
 Der Geschäftsführer **Hermann Toppel.** Der Kassirer **Friedrich Jauner.** Für den Aufsichtsrath  
**Theodor Dochow.**

### Schweizer-Garten

Am Königsthor — Am Friedrichshain.  
 Jeden Sonntag  
**Gr. Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
 Volksbelustigungen | Im neuen Saale  
 aller Art | **BALL.**  
 Anfang 4 Uhr. Entree 30 Pfennig.  
 In den Wochentagen ist das Etablissement an Vereine, Gesell-  
 schaften zur Abhaltung von Sommerfesten zu vergeben.

### Butter

Feinster Elster Käse à Pfd. 40 Pf., feinste  
 Tischbutter à Pfd. 100; frische Eibutter  
 à Pfd. 90; Landbutter à Pfd. 60, 50 und  
 80 Pf.  
**Die größte Butterhandlung Berlins A. Plewka, Weberstr. 16.**

### Ausstellung Italien in Berlin.

Täglich: **Maestro Gialdini**  
 mit seinem weltberühmten Symphonie-Orchester  
 aus Mailand.  
 12 Italien. Sänger- u. Musikchöre. Das American-Theater mit Bondix.  
 Ausstellung hochinteressanter italienischer Industrien.  
 Italienisches Volkstheater. Auf dem Canale grande großer Gondel-  
 Corso und Produktion der berühmten neapolitanischen Parliensischer.  
 Die Ausstellung ist von 10 Uhr früh bis 12 Uhr Nachts  
 geöffnet. Entree 50 Pf.  
 Bei Regenwetter gewähren die Ausstellungsgebäude bequem Schutz  
 und Aufenthalt für 12000 Personen.  
 Vom 1. Mai an sind Saisonkarten pro Person à 10 M.  
 an der Kasse der Ausstellung und im Invalidentausch unter den  
 Linden Nr. 24 zu haben.

# Achtung, Maurer Berlins und Umg.!

Mittwoch, den 15. Mai, abends 8 1/2 Uhr:

## Drei große öffentliche Maurer-Versammlungen

in folgenden Lokalen:  
 für den Osten und Südoften: **Kenz' Ball-Salon**, Rammstraße 27, Referent: **Fritz Wilke**;  
 für den Nordwesten u. Wedding: **Kronenbrauerei**, Alt-Neubühl 47, Referent: **Ernst Sparfeld**;  
 für den Norden: **Swinemünder Gesellschaftshaus**, Swinemünderstr. 35, Referent: **Havi Schreind**.

Tagesordnung in allen 3 Versammlungen:

1. Welches sind die Ursachen des wirtschaftlichen Niederganges und wie ist denselben abzuwehren. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Die Versammlungen werden pünktlich eröffnet und ersuchen wir die Kollegen recht zahlreich zu erscheinen.

Die Vertrauensmänner der Maurer Berlins und Umgegend.  
 J. H. E. Schulz, Swinemünderstr. 33.

# Medicinal-Verein

für Berlin und Umgegend.  
 Montag, 20. Mai, in Noack's Festsaal, Brunnenstr. 16:

## Abend-Unterhaltung.

Vortrag des Magnetiseurs Herrn Gerling über: **Hypnotismus (mit Experimenten).**

Vokal-Konzert des Gesangvereins „**Mathe Helke**“ (M. d. Arb. Sängerb.) unter Leitung seines Dirigenten Herrn Keller.

Anfang 8 Uhr. Billets à 25 Pf.  
 Die Billets werden bei nachstehenden Personen ausgegeben: L. Sander, Cranferstr. 2; W. Sundt, Rothbringerstr. 43; P. Arend, Panfstr. 12; J. Oker, Panfstr. 21 (Moabit); F. Luy, Putzamerstr. 7; E. Warneke, Eisenbahnstr. 13; P. Welzel, Or. Frankfurterstr. 121; C. Karge, Innerstr. 21; A. Karge, Reichenbergerstr. 159; G. Heineke, Charlottenburg, Wilmersdorferstr. 42; G. Peter, Magdeburgerstr. 22.  
 Bei genannten Herren werden auch neue Aufnahmen vollzogen.  
 Die Aufnahme geschieht ohne ärztliche Untersuchung und beträgt à Person 50 Pf., für Kinder wird kein Eintrittsgeld gezahlt. Der Beitrag kostet monatlich 60, für Kinder 40 Pf., wofür eine Barunterstützung event. Arzt und Medizin gewährt wird.  
**Das Komitee.**

# Achtung!

## Die Sommerausgabe des Arbeiter-Verkehrs-Almanach

für Berlin und Umgebung  
 wird erst am **Montag, den 13. Mai, abends 6 Uhr** ausgegeben, um die erst gestern festgestellten Dampfer-Fahrpläne, sowie eine Reihe noch einzelaufener Adressenausgaben der Organisationen berücksichtigen zu können.  
**Hans Baake.**  
 Berlin S., City-Passage.

## Confectionshaus

# „SOLIDARITÄT“

Oranienstr. 173

Grosses Lager fertiger Herren- u. Knaben-Garderoben

aller Art und in allen Preislagen.  
 Anfertigung nach Mass in kürzester Zeit.

Reichhaltigste Auswahl in- u. ausländischer Stoffe.  
 Herstellung in eigenen Betriebswerkstätten  
 errichtet nach den Grundrissen der beteiligten Arbeiterschaft.  
 Reelle Bedienung. Festo Preise.

Die in eigener Fabrik — Oranienstr. 173 — hergestellten Waaren erhalten die geschätzte Kontrollmarke.

Zur Beachtung! Die Basis unseres Unternehmens ist bis jetzt einzig dastehend und die sonst übliche Zwischenmeister-Produktion ausgeschlossen. Trotz der größeren Verpflichtungen sind wir, vermöge des grossen Umsatzes, jeder Konkurrenz der Händler überlegen.  
**August Tasterow.**

Fabrik wird vergütet.

## „Crispin“ Schuh- und Stiefel-Reparatur-Anstalt

mit Kraftbetrieb (Gesellschaft mit beschr. Haft.)  
**Oranienstrasse 50** Telefon Amt IV, No. 366.  
 (zwischen Moritz- und Oranien-Platz).

In unserer Werkstatt, **Oranienstrasse 50**, kann in besonders zu diesem Zwecke eingerichteten komfortablen Wartezimmer auf das Besohlen von Schuhen und Stiefeln, das **ca. 20 Minuten dauert**, gewartet werden.

Bei Bestellung durch Packetfahrt- oder Postkarten wird das zu reparierende Schuhwerk möglichst sofort nach Erhalt der Bestellung durch unsere Ausläufer oder Velozipedisten abgeholt und allerschnellstens möglichst nach wenigen Stunden die fertige Reparatur abgeliefert. Für die Beförderung wird nichts berechnet. Annahme von Trinkgeldern ist streng untersagt. Unsere Angestellten sind mit Legitimation versehen, und erhalten Sie für jede Zahlung und Annahme von Reparaturen Quittung mit Firmastempel.

**Annahmestellen:**  
 Bellealliancestrasse 98/99, Rosenthalerstrasse 63/64.  
 Weitere Annahmestellen werden noch bekannt gegeben.

**Achtung!**  
 Jahrbuch, auch Teilzahl, wöchentl. i. Mark. Guckel, Panfstr. 2, Gassestr. 12.

**Enorm billig!**  
 Wollen Sie bares **Geld verdienen**, dann überzeugen Sie sich, daß der **Aleider-Pascha** bedeutend billiger verkauft wie jede Konkurrenz!  
**10 000 Frühjahrs-Paletots** in den entzückendsten Farben, nur 6, 8, 10, 12, 18—22 M.  
**15 000 Jacket- u. Kost-Anzüge**, Mode 1895 (für Arbeit u. Gesellschaft) viel billiger wie überall, jetzt nur 8, 10, 12, 15, 18, 20-35 M.  
**5000 Arbeits- u. Kammergarn-hosen**, einzelne Jacketts u. Röcke, sowie 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge, alles für die Hälfte des Wertes.

## Aleider-Pascha!

Rosenthalerstrasse 32,  
 Ecke Sophienstrasse, Eckladen.  
 Sonntags 7—10 und 12—2.

25 Meanderstraße 25.  
 Billiger Verkauf von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben. Auch halte gr. Lager von Schuhwaaren. Schmidt.

## Reste

### Waschstoffe

Kattun, Satin, Madapolam etc.  
 beste Qualitäten  
 in ganz besonders schönen Mustern und auffallend billig.

**grosse Posten**  
 neu angekommen.

### Carl Schloss

Waarenhaus „Süd-Ost“  
 22, Wiener-Strasse 22,  
 I. Grönanerstr. 1.

**Charlottenburg!**  
 Restauration mit voller Schankkonzession zu verkaufen. Zu erfragen Strummstr. 19, bei **Wernicke**.

**Teilzahlung.** Monatl. v. 10 M. an liefert elegante Anzüge nach **Maass**  
**Comprowski**, Schneidermeister,  
 Berlin C, Jüdenstr. 37 I.

**14 Resterhandlung 14**  
 für Herren- und Damenstoffe, Reste für Kinder-Anzüge von 1 Mark an.  
**C. Joch**, Pallisadenstrasse 14 part.

**Wer — Stoff — hat.**  
 Fertige Anzüge 20 M., feinste Pathaten, saubere Arbeit, zu ei Anproben, Paletot 17,00, Hose 3,50. Münzstr. 4, Engel. 35/14

**Heißluftmotor**  
 mit Pumpe, für Gärtner und Bienenbesitzer, Saug- u. Trachpumpen, Abfänger Brunnen, Rohr und Sauger billig zu verkaufen. **C. Kaufmann**, Oranienstrasse 29, am Urban. 1077b

**Knaben-Garderobe.**  
 Größte Auswahl, für jedes Alter passend. Preise durch Selbstfabrikation äußerst billig. Werkstatt im Hause.  
**Eduard Freitag**,  
 Andreadstr. 35,  
 21239\*] schräg über der Markthalle.

### Kinderwagen

tauschman am besten u. billigsten nur in der Fabrik

**E. Stiassny**,  
 Berlin, Wallstr. 21.  
 Riesenanzahl in Puppenwagen, in Koffern, Leiter- und Kindersportwagen, verstellbaren Kinderstühlen und Kindermöbeln.

# Typographia

Gesangverein Berliner Buchdrucker und Schriftgiesser.  
 Sonntag, den 12. Mai 1895,  
 in Louis Keller's Festsaal, Koppenstr. 29:

## Lieder-Abend

unter gütiger Mitwirkung 152 10  
 der Konzertfängerin **Fräulein Helene Bartenwerfer**.

Program:

- |   |  |
|---|--|
| <p><b>I. Theil:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>1. Gruß an den Mai . . . Voigt.</li> <li>2. Die drei Rößlein, arrangirt von . . . Zander.</li> <li>3. Robin Adair, arrangirt von . . . Zander.</li> <li>4. Untrene . . . Glück.</li> <li>5. a) Lied der Nigun . . . Thomas.<br/>                 b) Dem Herzallerliebsten Taubert.<br/>                 Ges. v. Frä. Helene Bartenwerfer.</li> <li>6. Völkerverbrüderungslied . . . Thieme.</li> <li>7. Santa Lucia . . . Schwarzlose.</li> <li>8. A. Buffert . . . Kischat.</li> <li>9. Mei Freud . . . Kischat.</li> </ol> | <p><b>II. Theil:</b></p> <ol style="list-style-type: none"> <li>10. Abendchor . . . Kreuzer.</li> <li>11. Am Ort, wo meine Biene stand . . . Handberg.</li> <li>12. Der Schweizer . . . Silcher.</li> <li>13. Der Soldat . . . Silcher.</li> <li>14. a) Still wie die Nacht Bohm.<br/>                 b) Der Schwur . . . Bohm.<br/>                 Ges. v. Frä. Helene Bartenwerfer.</li> <li>15. Ein Sohn des Volkes . . . Feil.</li> <li>16. Halberdstein, arrangirt von . . . Zander.</li> <li>17. Spinn, spinn . . . Mühlst.</li> <li>18. Arb.-Vaterlandslied . . . Suchsdorf.</li> </ol> |
|---|--|
- Nach dem Konzert: **TANZ.**  
 Anfang präzis 7 Uhr. — Entree 50 Pf. inkl. Cany.

## Roh-Tabak!

Am 15. Mai eröffne ich **Koppenstraße 9**  
 eine 2. Filiale.  
**Emil Berstorff.**

Denkbar grösste Auswahl.

**Viktoria-Säle, Rixdorf, Defonomie: P. Maass.**  
 Hermannstr. 44—46, vis-à-vis der Vereinsbrauerei.  
 Größter u. elegantester Saal Rixdorf mit grossem Garten, 5000 Pers. fassend. Jeden Sonntag: **Gr. Ball, Konzert u. Spezialitäten-Vorstellung.** Ausverkauf des Münchener Brauhauses. **H. Weinzierl**, Vereinszimmer. Den geehrten Kirchbesuchern und zu Festlichkeiten ganz besonders empfohlen.

**Volksgarten Grünau.**  
**Köpnickerstrasse 108.** 1063b  
 Saal und Garten für 1000 Personen. 2 Regelbahnen, **Pufferküche**. Gesellschaften und Vereinen bei Ausflügen zum angenehmen Aufenthalt bestens empfohlen.  
**J. Niggemann.**

**Sammetreste** (Beloez) per Meter u. nach Gewicht, Blaus, Krimmer, Stoffe reise u. Resterhandlung A. Beerbaum, Alte Jacobsstr. 94/95, l. a. d. Sendelstr.

**Große Resterhandlung**  
 von **C. Weigel**, Prantstraße 50, nahe der Markthalle.  
 Alle Arten Stoffreste, Sammet und fertige Konfektion in Damen- und Kindersachen und Herrenstoffen.

**Knaben-Garderoben**  
 für das Alter v. 2—16 Jahr. empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen. **Flieden gratis.**  
**K. Hustädt, O. Koppen 85 pt.**  
 2 Min. v. Schlesischen Bahnhof.

**Grosse Resterhandlung**  
 von **Blum, Gr. Frankfurterstr. 124.**  
 Alle Arten Stoffreste zu Jacketts, Mänteln und Kindersachen.  
**124 Große Frankfurterstr. 124.**

**Knaben-Garderoben**  
 von den einfachsten bis zu den besten Genres in größter Auswahl zu den billigsten Preisen. 2229 L.  
**J. Lorkoska,**  
 90. Friedenstr. 90 am Landsbergerplatz.

**Große Resterhandlung**  
**M. Corin**, Büschingstr. 17, l. Et.  
 Alle Arten Stoffreste zu Mänteln, Jacketts und Kindersachen. Käufer erhalten jede Façon gratis zugeschnitten.

**Zur Einrichtung von Restaurationen** 1070b  
 habe ich für tüchtige achtbare Wirthe mit **einigen Vermögen noch Kapital** zu vergeben. Off. i. d. Exp. sub E. R.

**Schleif- und Poliranstalt**  
 mit Dampftrieb für 500 M. sofort veräußlich. Nacht nicht ausgeschlossen. Näh. bei **Hamm u. Wötcher**, Berlin, Frankfurter Allee 105. 39/5

**Hosen, Anzüge,**  
 Paletots, nach Maß bestellt, nicht abgeholt, **dünste Kostenpreis.**  
 36 12 Münzstr. 4, Engel.

Gefunden in der Docht. eine silb. Herrenuhr. Abzuholen bei **Freier**, Prinzenallee 69. 1085b

**Kinders- u. Puppenwagen-Räder**, auch jede Reparatur. **Pallisadenstr. 101.** [1079b]

**Rußbaum-Vertikofis** mit Muschelneu, preiswerth zu verk. **Brangelstr. 7.**

**Bergstr. 74a** Mittagstisch 80 Pf., Leder, Carbonade, Nührei 25 Pf. Vorwärts zu lesen. 1007b

**Fischerwerkzeug, Hobelbänke** verk. **Buffe**, Brandenburgstr. 19. 39/6

**Ein verheiratheter, ehrlich, verständig. Mann wünscht dauernde Arbeit.** Näh. Straußbergerstraße 7a, Hof 2 Tr. Kaufe.

Ein gangbarer Seifengeschäft wegen Todesfalls sofort veräußlich **Weisenburgerstr. 43.** 1057b

frdl. Schlafst. an 2 O. sof. zu vermieten **Laufgrabenstr. 49, D. 3 Tr. l.**

**Bassethofstr. 76, D. l. 8 Tr. l.** bei Brte ist eine Schlafst. zu verm. 1058b

Schlafst. **Alexanderstr. 20a, D. 4 Tr. l.**

Genosse findet frdl. Schlafst. b. **Stegmann**, Rammstr. 54, 4 Tr., Eingang Rammstr.-Platz. 1069b

**Järkenstraße 18, v. 2 Trepp. r. fchl. möbl. Schlafst. sep.** für 1—2 Herren bei **Gleuch.** 1073b

Genosse findet freundl. Schlafst. bei **Mädle**, **Oranienstr. 19, Quergeb. II.**

**Freudl. billige Schlafst. Karpeles**, **Raupachstraße 15.** 1082b

**Arbeitsmarkt.**  
**Zither-Dirigent,**  
 tüchtiger, wird von Arbeiter-Zither-Verein gesucht. Adress durch **J. o. l. P. l. a. s. h.**, **Brangelstr. 38, 4 Tr.** bei **Wwe. Otto.** 1056b

**Tischlerlehrl. v. Kulms**, **Wobrenstr. 22.** 1049b

**Tüchtige** 1049b  
**Schrifthauer**  
 für Granit werden sofort verlangt.  
**W. Stippeling**, **Blücherstr. 1.**

**20 geübte Kartonarbeiterinnen** verlangt **W. J. e. s. s.**, **Chorinerstr. 4.**

**Musik-Instrumenten-Arbeiter.**  
 Die Piano-Fabrik von **Giese, Reineke & Co.** (Genossenschaft), **Diesendammstr. 33**, ist für alle Branchen geouvert. Zugang ist strengstens fern zu halten. 205/4  
 Die Werkstatt-Kontroll-Kommission.

Eine geübte Plätterin verk. **Oranien, Calowstr. 9.** 1086b

Plätterin dauernd verlangt. **Montenfelserstr. 90.** 1082b

**Damenkleider 7—9 M., Ganzkleider 3—5 M., Kinderkleider 1,50—4,00 M.** fertig gutgehend  
**Frau Schurig**, **Oranienstr. 5.**

Plätterin für alte Wäsche Oberb. **1,20 Krage 30 Pf., Manschetten 40 Pf.** verlangt **Schmaland**, **Markgrafenstraße 70, Plättanstalt.** 1075b

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 2. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
**General-Versammlung**  
 am Dienstag, 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, bei Zubeil, Lindenstr. 106.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Bericht des Vorstandes über seine Thätigkeit. 2. Abrechnung vom letzten Vierteljahr. 3. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Förster. 4. Diskussion. 5. Vereinsangelegenheiten. 40/10  
 Für Monat Mai gelangt „Das Recht auf Faulheit“ von Paul Lafargue zur Gratisverteilung an alle Mitglieder, welche für den Monat Mai bezahlen.  
 Die Zahlstellen des Vereins befinden sich bei: Schmidt, Restaurant, Dieffenbachstr. 34; Sindemann, Restaurant, Moritzstr. 9; Windthorst, Zigarrengeschäft, Junferstraße 1; Müller, Restaurant, Gräselstraße 31; Schröder, Zigarrengeschäft, Kreuzbergstraße 15; Grube, Restaurant, Mariendorferstr. 5; Lüdtke, Restaurant, Jossenerstr. 10; Sachs, Restaurant, Marienstraße 102; Werner, Restaurant, Bülowsstraße 59; Faller, Restaurant, Pallasstr. 16; Ritzing, Restaurant, Bellealliancestr. 74.  
**Der Vorstand.**

**Sozialdemokratischer Wahlverein für den 3. Berl. Reichstags-Wahlkreis.**  
**Grosse Versammlung**  
 am Mittwoch, den 15. Mai 1895, abends 8 Uhr, in den „Oranienhallen“, Oranienstraße Nr. 51.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen Dr. Paul Bornstein über: „Geisteskrankheiten“. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 302/10  
 Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Bund der geselligen Arbeitervereine Berlins u. Umgegend.**  
**Versammlung**

Sonntag, den 19. Mai, vormittags 10 Uhr, Annenstr. 16.  
**Tages-Ordnung:** 1. Vortrag. 2. Aufnahme neuer Vereine. 3. Wahl eines 1. Kassiers. 4. Bundesangelegenheiten und Fragekasten. Die Vereine werden ersucht, vom Stiftungsfest abzurechnen. 93/14

**Achtung! Achtung!**  
**6. Wahlkreis (Moabit).**

Montag, den 13. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in der Kronen-Brauerei, Alt-Moabit 47-49:

**Große öffentliche Volks-Versammlung**

**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Reichstags-Abgeordneten Bloß über: Die Umsturz-Vorlage. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 297/20  
 Um rege Beteiligung bittet  
**Die Vertrauensperson.**

**Achtung! Böttcher. Achtung!**  
**Ausserordentliche Versammlung des Central-Vereins deutscher Böttcher**

am Sonntag, den 12. Mai, nachmittags 1 Uhr, bei Wilke, Andreasstr. 26.  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Arbeitsnachweis und interne Fachangelegenheiten. 2. Die Lage unserer aufgesperrten Kollegen. Der wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht aller Kollegen, zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 97/16

**Verband der Möbelpolierer.**

**Versammlung**

morgen, Montag, abends 8 Uhr, Badstraße Nr. 12.  
**Tagesordnung** wird daselbst bekannt gemacht.  
**Friedrichsberg, Friedrich-Karlstr. 34.**  
**Tagesordnung:** Kommunismus und die ökonomische Entwicklung. Referent Genosse Leo Schmidt. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

**Warnung!**  
 Die Möbelpolierer A. Fistel und J. Kratsch, beide aus Berlin, sind unter mehrfachen Verantwortungen gegen Genossen und Wittwen in Altona, wohin sie vom Verband unter Kreditierung des Reisegeldes geschickt wurden, von dort heimlich verschwunden. 208/14  
**Der Vorstand.**

**Zimmerer!**

Mittwoch, 15. Mai, abends 9 Uhr, Annenstr. 16:  
**Ausserordentliche Verbandsversammlung**

**Verbandes deutscher Zimmerleute (Lokalverb. Berlin.)**

**Tages-Ordnung:**  
 Wie stellen sich die Mitglieder des Verbandes zu der in der am 28. April im Fern-Palast tagenden öffentlichen Zimmererversammlung angenommenen Resolution inkl. der Pflahdeputierten. 290/19  
 Die Versammlung wird pünktlich eröffnet und ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes zu erscheinen.  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Achtung!**  
**Verein zur Regelung der gewerblichen Verhältnisse der Töpfer und Berufsgenossen**

**General-Versammlung**

am Mittwoch, den 15. Mai 1895, abends 6 Uhr, im Lokale des Herrn Basse, Gr. Frankfurterstr. 85.

**Tages-Ordnung:**  
 1. Vortrag des Genossen Ad. Holtmann über: Die Bildungsgstätten des Volkes. — Diskussion. 2. Kassenbericht. Kollegen! Wir ersuchen Euch, des hochinteressanten Vortrages wegen, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen. 242/20  
 Gäste haben Zutritt.  
**Der Vorstand.**

**Achtung, Gewerkschaften!**  
 Große Räume stehen den geehrten Gewerkschaften (passend zur Zentralherberge) zur Verfügung.  
**E. Siegemund,**  
 Berlin, C. Alexanderstr. 11.  
 Auch werden Zahlstellen gerne angenommen. 23418\*

**Neu! Neu!**  
**Cösliner Hof**  
 Wedding Cöslinerstr. 8 Wedding  
 Jeden Sonntag: Grosser Ball.  
 Grösster und schönster Saal des Nordens (1000-1500 Personen) mit sehr gr. Orchester. Anf. 4 Uhr.  
**Ende 1 Uhr.**  
 Für Vereine stehen noch einige Sonnabende zur Verfügung.  
 Die Direktion.

**Gesellschaftshaus 35. Swinemünderstr. 35,**  
 empfiehlt Säle zu Versammlungen, Festlichkeiten bei 250 Personen mit Musik in Wochenenden außer Sonnabend gratis.  
**C. Bolzmann's Gesellschafts-Säle,**  
 Fichtenbergerstr. 16.  
 Säle und Vereinszimmer von 20 bis 500 Personen mit großer Bühne.

**Armin-Hallen**  
 Kommandantenstraße Nr. 20  
**Säle und Vereinszimmer**  
 von 20-600 Personen.  
 NB. Noch einige Sonnabende und Sonntage zu vergeben.  
**Gewerkschaften, Gesangsvereine!**  
 Vereinszimmer, a 60 Personen, mit Piano, auch Sonnt. frei! Kegeln und Garten. Auch zu Arbeitsnachweisen und Zahlstellen.  
**Oswald Grauer,** Oranienstr. 121.  
 Verkehrslokal und Arbeitsnachweis der Buchdrucker. 2414

77 Prinzenstrasse 77.  
**Zum gemüthlichen Picket!**  
 Günstiger Einkauf für Arbeiter in Herren- u. Anaben-Garderobe wenig getragen und neu.

Mache Freunde und Genossen auf mein in der Thurmstraße 82 belegenes **Weiß- u. Bairisch-Bierlokal** aufmerksam. 1050b C. May.

**Wo speisen Sie?**  
 In der Pommerischen Küche  
**Dranienstr. 181**  
 bei G. Buckow.  
 Mittag mit Bier 50 Pf., Frühstück u. Abendessen (für 30 bis 50 Pf.) große Auswahl.  
 Zimmer mit Piano zu vergeben.

Empfehle allen Freunden und Genossen des Südbogens meinen reichh. Frühstück, Mittag u. Abendessen zu kleinen Preisen.  
**Franz Gittler,** Mariannenstraße 48.

**Brauerei „Wedding“**,  
 Reinickendorferstr. 48,  
 verkauft Weisz, Braun-, Weidensch- und Weizenbier zu soliden Preisen in kleinen Gebinden, sowie Jungbier, in und außer dem Hause. 23598\*

Allen Freunden und Bekannten empfehle meinen schattigen Garten, Regelpark, Vereinszimmer, Saal und Kasseklüche zum gemüthlichen Aufenthalt. Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Niederlage und Anschlag der Brauerei Freienthalde a. O. 1059b

**W. Marten,** Ackerstr. 123.

**Neue Welt.**  
 Hasenhaide 108. Sonntag:  
**Feuerwerk Concert Ball.**  
 Entree 15 Pf., Kinder 5 Pf.

**Schnitz's Gesellschaftshaus,** Stettiner Straße Nr. 57.  
 Jeden Sonntag:  
**Großer Ball.**  
 Tänze unter Leitung des Tanzlehrers Herrn Wilhelm Fehlow.  
 Anfang 5 Uhr. [1062b] Entree frei.

**Arbeiter-Gängerbund**

Berlins und Umgegend.  
 Sonntag, den 19. Mai 1895, vormittags pünktlich 10 Uhr, in den Arminhallen, Kommandantenstr. 20:

**Ausschuss-Sitzung.**  
**Tages-Ordnung:**  
 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Wahl der Revisoren und Kontrollenre. 3. Interne Bundesangelegenheiten. 4. Verschiedenes. 66/6  
 Um pünktliches Erscheinen bittet  
**Der Vorstand.**

**Ethische Gesellschaft.**

Sonntag, den 12. Mai, abends 7 1/2 Uhr, in Büchler's Festsälen, Rosenthalerstr. 38:

**Versammlung.**  
 Vortrag des Genossen **Fritz Hansen** über: „Katholizismus und Sozialismus.“ — Nachdem: **Gemüthliches Beisammensein und Tanz.** Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. [115/14  
 Nach dem Vortrage haben Gäste keinen Zutritt.  
**Der Vorstand.**

**Achtung! Rixdorf. Achtung!**  
 Dienstag, den 14. Mai, abends 8 1/2 Uhr, in den Viktoria-Sälen, Hermannstr. 45 (großer Saal).

**Grosse Versammlung**  
 des sozialdemokratischen Vereins Vorwärts.

**Tages-Ordnung:** 272/14  
 1. Vortrag des Genossen **Adolf Hofmann** über: 1. Individuelle Freiheit oder Kadavergehorsam? 2. Diskussion. 3. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes.  
 Gäste haben Zutritt. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht  
**Der Vorstand.**

**Schloß Weikensee.**

Vormals „Zum Sternecker“.  
 Heute Sonntag **Gr. Monstre-Konzert**  
 Der schwerste Wirth Berlins, genannt „Der Herr Carl Flugmann, Neue Friedrichstraße, fährt als Passagier mit dem Riesenballon „Uranus“.

Das bogende Känguruh auf dem Thurmseil.  
**Rosita Calverini,** die tollkühne Trapez-künstlerin am Luftballon.  
**Hamilton-Theater, Bal champêtre, Gondel-Corso.**  
 Entree 30 Pf. Anfang 4 Uhr.  
 Den verehrlichen Vereinen halte ich mein herrliches Lokal zur Abhaltung von Vergnügungen unter den coulantesten Bedingungen zur Verfügung. [39/8]  
**Jg. Barth, Braumeister.**

**„Märkischer Hof“, Admiralstr. 18.**

Jeden Sonntag im prachtvollen Spiegel-Saal: **Grosser Festball** bei großer **Hallmusik.** Anfang 4 Uhr. — Ende 2 Uhr. — Die beiden Spiegeläle sind zu allen Festlichkeiten und Versammlungen hiermit bestens empfohlen, mehrere Vereinszimmer sind ebenfalls noch frei. Die Restaurations-Räume stehen Sonntags den geehrten Familien zur Verfügung. Die beiden Säle sind am **1. Pfingstfesttag**, desgl. auch noch an einigen Sonnabenden an Vereine zu Sommerachts-Bällen zu vergeben. 22718\*

**Achtung!! Vereinshaus, Schönhauser Allee 28.**  
 Festsaal, Gr. schattiger Garten, Regelpark, Kasseklüche.  
 Auch Sonntags an Vereine zu vergeben. **Max Mörschel.**

**Fortuna-Säle, Straußbergerstr. 3.**

Inhaber: **H. Birk.** 22818\*  
 Sonntags: **Grosser Ball.** Donnerstags: **Damen-Kränzchen.**  
 Außerdem empfehle meine Säle zu Versammlungen und Vergnügungen. Kleiner Saal (40-70 Personen) noch einige Tage an Vereine zu vergeben

**Jägerhaus. Schönhauser Allee 103.**  
 Neu renov. schattiger Garten (6000 Pers. fassl.), gr. Tanzsaal, 4 Regelp., Kassekl., v. 2 Uhr ab.  
**Größte Volksbelustigungen in ganz Berlin!**

**Schönhauser Volksgarten. Schönhauser Allee 101/2.**

Jeden Sonntag: **Frei-Concert.**  
 Alle Freunde u. Genossen laden ergebenst ein.  
**Jullus Merke.**

**Wilh. Groth's Danziger Volksgarten**  
 Danzigerstr. 50/51, Haltestelle der Pferdebahn Wollanmarkt-Weikensee.  
**Jeden Sonntag: Frei-Konzert und freier Tanz.**  
 Volksbelustigungen jeder Art. — 3 neue überdeckte Kegelhöfen.  
 Weiss- und Bairisch-Bier. Gute Speisen. Kasseklüche.  
**W. Groth,** Gastwirth der Heuserländer Ackerpächter.

**Nieder-Schönhausen, Linden-Garten, Lindenstr. 25.**

Einziges freies Lokal mit großem schattigem Vor- und Hintergarten. Gr. Tanzsaal. Kasseklüche. Regelpark.  
**Treptow Restaur. „Zum Karpfenteich“.**  
 Heute, Sonntag:

**Grosse Elite-Specialitäten-Vorstellung**  
 einer beliebten Variétés-Gesellschaft.  
 Anfang 4 Uhr. Entree frei. Im Saale: **Grosser Ball.**  
 Die Kasseklüche ist geöffnet. **Hermann Otto.**

**Treptow. Ausschank der Bock-Brauerei,**  
 Köpenicker Landstraße.

Drittes Lokal hinter der Verbindungsbahn.  
 Prachtvoller, schattiger Garten. Circa 5000 Plätze.  
**11. Lagerbier** 15 Pf. **10 elegante Kegelhöfen, Kasseklüche.**  
 Empfehle meinen neu erbauten gr. Concert-Saal, mit Bühne, sowie 2 kleinere Säle zur Abhaltung von Sommerfesten, Hochzeiten etc. etc.  
**Wilh. Jacob, Gastwirth.**

**Stralau, Restaurant F. Strohmeier, Markgrafen-Damm 19.**  
 Empfiehlt den verehrlichen Vereinen und Parteigenossen seinen Saal und großen Garten, Regelpark, Kasseklüche. Hochachtungsvoll **Franz Strohmeier.**

## Der sechste internationale Bergarbeiter-Kongress

wird vom 3. Juni bis zum 7. Juni d. J. in Paris stattfinden. Zur Vorbereitung der Tagesordnung und Geschäftsordnung hat am 15. April in Brüssel eine Ausschusskommission stattgefunden, an der je 2-3 Vertreter der beteiligten Nationen, England, Belgien und Deutschland (gleichzeitig für Österreich) teilnahmen. Die französischen Bergleute waren nicht vertreten, da eine gegen ihre Delegierten Lamandin und Vassly verhängte Ausweisungsbefehle noch in Kraft war. Ueber die Beschlüsse dieser Ausschusskommission ist uns jetzt ein Bericht des Generalsekretärs Richard zugegangen, der wichtig und interessant genug ist zu einer eingehenden Besprechung.

Zunächst weist die für den Kongress beschlossene Geschäftsordnung einige wichtige Neuerungen auf, die auf die Erfahrungen während des vorjährigen internationalen Bergarbeiter-Kongresses in Berlin zurückzuführen sind. So sagt der § 5:

„Tas bei Feststellung der Abstimmung über die Kongress-resolutionen nur die Zahlen für und wider aufgeführt und in keinem Falle die Worte „angenommen“ oder „abgelehnt“ in Bezug darauf erwähnt werden.“

Dieser Beschluss ist der Initiative der deutschen Delegierten zu danken. Auf dem Berliner Kongress hatte sich ergeben, dass der bisher gültige Abstimmungsmodus die Entscheidung vollständig in die Hände der Engländer, eigentlich sogar in die der größten englischen Vereinigung, der „Federation of British miners“ legte. Es war nämlich für Annahme oder Ablehnung eines Beschlusses nicht die Stimmenzahl der für oder wider stimmenden Delegierten, sondern die Zahl der von ihnen vertretenen Bergleute maßgebend. Da nun die englischen Bergleute insgesamt an Zahl die Bergleute aller übrigen Nationen übertreffen, hatten sie an sich stets die Mehrheit, sobald sie geschlossen stimmten, aber es genügte schon, auch den 450.000 Bergleuten der Föderation allein die Mehrheit zu geben, sobald nur die anderen Engländer sich der Abstimmung enthielten, wie das hauptsächlich einmal bei einer Resolution geschah. Ein solcher Zustand war unhaltbar. In einer sofort nach Schluss des Kongresses zusammengetretenen Konferenz der deutschen Delegierten wurde deshalb beschlossen, auf eine Aenderung des Abstimmungsverfahrens zu dringen. Man kam zu dem Ergebnis, dass es gerathen sein würde, jedwede Möglichkeit einer Majorisierung völlig auszuschließen. In dem erwähnten Beschluss der Präliminalkonferenz hat diese Ansicht Ausdruck gefunden. Der Beschluss wird ergänzt durch einen dem Kongress ferner durch die deutschen Delegierten zu unterbreitenden Antrag (§ 11 der Tagesordnung):

„Das alle einstimmig angenommenen Resolutionen durch die Sekretäre einer jeden Nationalität ihren einheimischen Regierungen zur Nachachtung überandt werden.“

Dieser Bestimmung liegt der richtige Gedanke zu Grunde, dass keinen einmütigen Beschlüssen der Kongress ein moralisches Gewicht verlieht, das ihnen eher Berücksichtigung erzwingen kann, als wenn unter den Bergleuten über irgend eine wichtige Frage die Meinungen noch getheilt sind.

Weniger glücklich ist die Vorkonferenz bei der Lösung einer anderen Schwierigkeit gewesen.

Die mündliche Berichterstattung hatte sich als ein schwerer Nachtheil herausgestellt, da durch die erforderliche mündliche Uebersetzung jedes Bericht in zwei andere Sprachen die Verhandlungen einen viel zu großen Zeitraum in Anspruch nahmen, der für wichtigere Dinge besser hätte verwendet werden können. Die Vorkonferenz hat nun, um diesen Uebelstand abzustellen, beschlossen, den Verhandlungen nur schriftliche Berichte aus den einzelnen Ländern zu Grunde zu legen. Leider ist aber die schriftliche Berichterstattung an eine Vorbedingung geknüpft, deren Erfüllung diesmal wenigstens, mit Ausnahme der Engländer, den übrigen Bergleuten die Berichterstattung unmöglich macht. Wenigstens 6 Wochen vor Beginn des Kongresses muss nämlich ein jeder Bericht in englischer Sprache dem Generalsekretär zur Billigung vorgelegt werden. Da der Kongress am 3. Juni in Paris zusammenzutreten soll, wäre der letzte Termin zur Einlieferung eines Berichtes in englischer Original oder in englischer Uebersetzung an die Adresse des Herrn Richard in Barnsley der 22. April dieses Jahres gewesen. Die

Vorkonferenz in Brüssel fand am 15. April statt. Es liegt auf der Hand, dass selbst, wenn die Berichte der deutschen, französischen und belgischen Delegierten sich fertig waren, es doch kaum möglich war, die geforderte englische Uebersetzung innerhalb der kurzen Frist anzufertigen und dem Sekretär zu stellen zu lassen. Das können sich die Mitglieder der Konferenz nicht richtig überlegt haben, sonst hätten sie der Festimmung wohl eine andere Fassung gegeben. Es wird kaum etwas anderes übrig bleiben, als diesmal noch von ihr abzuweichen.

Ueber die Gegenstände, die dem Kongress zur Erwägung unterbreitet werden, steht wieder die Frage des Achtstundentages oben an. Bekanntlich sträubt sich dagegen nur noch eine Minderheit der Engländer in Northumberland und Durham aus dem nahesten Eigeninteresse. Während sie selbst nämlich ihre Arbeitszeit auf 7 Stunden heruntergedrückt haben, lassen sie ihre jugendlichen Hilfsarbeiter noch 10 Stunden für sich arbeiten und diese Ausbeutung würde ihnen unmöglich gemacht werden, wenn die achtstündige Maximal-Arbeitszeit gesetzlich eingeführt würde. Man darf gespannt darauf sein, ob ihr Solidaritätsgefühl bereits genügend erstarkt ist, um sie in Paris auf die Seite aller übrigen Bergleute zu bringen.

Der Ueberproduktion wollen sowohl die Franzosen wie die Engländer entgegenstreben. Doch kommen die Angaben in der Tagesordnung nicht über die allgemeinen Andeutungen hinaus, dass nach dem Bedarf die Förderung der Kohlen geregelt werden soll, um Preise und Löhne zu regulieren. Es ist das eine sehr heikle Geschichte, bei dem die Arbeiter, wenn sie nicht sehr vorsichtig sind, leicht dem Unternehmerkarren in die Hände arbeitslos können, ohne dass für sie selbst etwas dabei herauspringt. So verhielt es sich mit dem von dem belgischen Grubenbesitzer Levi entworfenen Produktionsplan, das auf dem Berliner Kongress von den Belgiern bestritten wurde, während sie jetzt erstenschwärze davon zurückgekommen zu sein scheinen. Ein Antrag von ihrer Seite liegt wenigstens nicht vor, trotzdem Colonnaert, der das System Levi in Berlin vertrat, an der Vorkonferenz in Brüssel persönlich theilgenommen hat.

Ein beachtenswerther Fortschritt tritt ferner in denjenigen Vorschlägen zu Tage, die sich auf die Entschädigung für Unfälle beziehen. Während nämlich in Berlin die englischen Vertreter sich noch ablehnend gegen die Forderung einer Entschädigung für alle Unfälle verhielten und die Redewendung eines belgischen Arbeiters, dass nur nachgewiesener Selbstmord eines Bergarbeiters den Unternehmer der Entschädigungspflicht entbeden dürfe, gerabuzt belächelt, liegt jetzt von dem großen englischen Bergarbeiterbund selbst der Antrag vor:

„Das die Unternehmer verpflichtet sein sollen zur Entschädigung an alle Personen, denen ein Unglücksfall zuzählt, während sie ihrer Arbeit innerhalb der Gruben oder bei deren Aufsenwerken nachgehen.“

Auch diese Fassung schließt vollständig die Ansrede der Unternehmer aus, dass eigene Verschuldung der Arbeiter bei Unglücksfällen eine Entschädigung nicht rechtfertigt. Nachlässigkeiten irgend welcher Art sind eine unvermeidliche Begleiterscheinung jedweder Thätigkeit. Die persönlichen Nachtheile an seiner Gesundheit hat der Arbeiter, der sich eine Nachlässigkeit zu schulden kommen lässt, so wie so zu tragen. Das er noch außerdem besondere finanzielle Schädigungen (dauernde oder vorübergehende Einkommensverminderung) auf sich nehmen soll, während der Unternehmer aus dem Gesamtbetrieb, indem solche aus der menschlichen Natur hervorgehenden Nachlässigkeiten einen integrirenden Bestandteil bilden, den Vorteil zieht, ist ebenso widersinnig wie die Nichtentschädigung der übrigen Unglücksfälle. Das Gefahren-Risiko und zwar das ganze, muss der Unternehmer laufen, der den Mehrerwerb einheimst.

Tas die Engländer zum größeren Theil sich jetzt zu dieser Erkenntnis durchgerungen haben, lässt hoffen, dass es bald gelingen wird, alle Bergarbeiter zu der Forderung der Vollentschädigung für alle Unfälle zu vereinen. Und wird nur das erreicht auf dem diesjährigen internationalen Bergarbeiter-Kongress in Paris, so ist damit wieder ein mächtiger Schritt vorwärts getan auf der Bahn, die Vereinigung des Proletariats führt. So schließen wir uns denn dem Wunsche der Vorkonferenz an, dass in Paris die internationale Gewerkschaftsbewegung einen neuen kräftigen Impuls empfangen möge.

## Versammlungen.

Eine stark besuchte öffentliche Versammlung der Bäcker und Bäckerarbeiter tagte am Dienstag in Reiss's Salon, Weberstr. 17. Abg. Wollenkühn wollte über die Forderung des Maximal-Arbeitstages referieren, war aber durch die im Reichstage augenblicklich zur Verhandlung stehende Umstrukturierung am Erscheinen verhindert; an seiner Stelle behandelte Wäcker Scholz dieses Thema. Er rief der Versammlung ins Gedächtnis, dass es Genosse Weibel war, der im Jahre 1890 durch seine Broschüre die ständalösen Zustände im Bäckergewerbe aufdeckte und dadurch auch die im Reichstage gebildete Kommission für Arbeiterstatistik veranlasste, auch ihrerseits eine Enquete zu veranstalten. Wenn auch durch diese Enquete das von Weibel in seiner Broschüre gefagte wackelhaft bestätigt worden sei, von einem durchgreifenden Schutz der in Bäckereien beschäftigten Arbeiter wäre trotzdem nichts verstanden worden. Im Gegentheil, die Meister- bzw. Innungsorgane verhöhnten die Arbeiter ob ihrer Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit und schreiben: an ein Inkastreten des zwölfstündigen Normalarbeitstages in diesem Jahre hundert sei gar nicht zu denken, in der Regierung soll nur der Unterstaatssekretär v. Kottlenburg sich dafür erklären haben. Allerdings — setzte Redner hinzu — habe sich dieser Herr auch mehr wie alle übrigen Regierungsbeamten mit derartigen Fragen und dem durch die Enquete aufgedeckten Uebel der Arbeiter beschäftigt. Der Vortragende unterrichtete des weiteren, welches Entgegenkommen seitens der Arbeitgeber in dieser Frage zu erwarten sei, wobei er auf die Ausführungen der Innungsvertreter in der großen gemeinsamen Versammlung in den Germania-Sälen zu sprechen kam und durch seine sarkastischen Bemerkungen hierzu wahre Weisheitsprüche hervorrief. Die jahrelangen Erfahrungen hätten gezeigt, dass die Innung weder den Willen noch die Fähigkeit besitze, für ihre Arbeiter etwas Erspriechliches zu leisten; nicht einmal zu der Abschaffung der Germania-Kontrollbücher, richtiger Knechtsbücher, ließe sie sich herbei und auch der Ausbeutung durch das Kommissionär-System ließe sie mit verschämten Armen gegenüber. Sei also weder von seiten der Regierung noch der Arbeitgeber eine Erleichterung des erbärmlichen Looses zu erwarten, so dränge sich die Frage auf: welche Mittel seien in Anwendung zu bringen, um eine Verkürzung der Arbeitszeit, besseren Lohn und menschliche Behandlung aus eigener Kraft zu erringen? Alle anderen Kulturstaaten seien in der Frage des Arbeiterkampfes Deutschland weit voraus, die Regierung und die herrschenden Klassen unseres Vaterlandes hingegen beantworteten alle freilichlichen Forderungen auf Verbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiter mit einer Umstrukturierung oder, wenn das nicht helfe, mit der Beseitigung der Koalitionsfreiheit durch ein nach rückwärts revidirtes Vereinsgesetz. Trotz aller Bedrückungen blieben: Aufklärung in den Reihen der noch Indifferenten schaffen und Organisation die einzigen wirksamen Waffen der Arbeiter und auch die Bäckerarbeiter würden noch erkennen lernen, was sie durch eine feste, gutgeleitete Organisation erreichen können. (Beifall.) In der Diskussion, an der sich Sandor, Jalewsky, Wilde, Junker, Frau Gubela und Schüller theilnahmen, wurde von allen Rednern die tieftraurige Lage der Bäckerarbeiter beklagt und ebenfalls zur Organisation ermahnt. Die Versammlung beschloss einstimmig die Abendung einer Resolution an Reichstager, Bundesrath und Reichstag, worin sie die gesetzliche Einführung eines Maximal-Arbeitstages von 12 Stunden an Wochentagen und 8 Stunden an Sonn- und Feiertagen fordert. In dem „Gründen“ soll besonders darauf hingewiesen werden, dass bei der jetzigen „Sonntagruhe“ die Bäcker-Arbeiter sich schlechter fühlten, als vor Inkastreten derselben. Die polizeiliche Kontrolle sei nicht streng genug und häufig wütheten ihre die Herren Innungsmeister ein Schnippen zu schlagen. In vielen Bäckereien würde von Freitag Abend bis Sonntag früh durchgearbeitet, in anderen wieder würde die sonntägliche Arbeitszeit derartig „getheilt“, dass von einer eigentlichen Sonntagsruhe nicht mehr die Rede sein könne. — Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf Berichterstattung, Abrechnung und Neuwahl der Agitationskommission. Scholz berichtete, dass sich die Kommission seit ihrem Bestehen (1. Juli vorigen Jahres) ausschließlich mit der Frage der Sonntagruhe und des Maximal-Arbeitstages beschäftigt habe und forderte alle Bäcker-Arbeiter auf, Umgehungen der Sonntags-

## Ein blutiger Umsturz von oben.

Eine geschichtliche Skizze von M. W. (Schluss.)

Der Kandidat der Theologie Fr. Ulrich machte davon am 2. Juli 1749 dem Rathsherrn Anton Zillier Anzeige, der wieder dem geheimen Rath Mittheilung machte.

Schlotternde Angst ergriff die Herren von Bern, die offenbar die Verschwörung für viel verwegener hielten, als sie war. Man traute der Bürgerlichkeit und Bürgermiliz nicht. Die Herren Patrizier, halbe Kinder und hochbetagte Greise, thaten selbst Sicherheitsdienst, die Herren haben höchstpersönlich die „Mädelführer“ der Verschwörung auf. Der Prozess wurde merkwürdig geheim geführt, die Holzer wurde gegen die Säupter zwar angeblich nicht angewendet, aber die „Terrorism“, das Wippen ohne Gewichte, und die Auffpannung auf die Holzerbank.

Einer der Hauptausführenden, der offenbar „gute Verbindungen“ hatte, der Fabrikant Kasper, kam trotz mindestens gleicher Schuld vom Todesurtheil frei, das schon fertig zur Reinschrift bei einem jungen Theologen lag. Bei diesem trat ein Verwammter ein mit den Worten: „Es liegt daran, dass eure Arbeit nicht fertig werde auf morgen. Hier ist ein Beutel Gold. Das Tintenfass über die Schrift gegossen statt des Sandes und ein unüberwindlicher Schlaf werden Euch entschuldigen.“

In einer folgenden Sitzung der ruhiger gewordenen Richter ward Kasper, in dessen Fabrik Sitzungen der Verschwörer stattgefunden hatten, nur zur Verbannung verurtheilt.

Einen anderen jungen Menschen, den Sohn eines Landvogts, ließ man entschlagen. Eine bei dem englischen Gesandten angebrachte Bitte, etliche der Verschwörer mit englischen Verbrechern nach Neuschottland zu schaffen, wurde englischerseits abgeschlagen, weil das zu kostspielig und die Zahl der zu deportirenden Engländer schon voll sei.

Genz, Fueter und Bernier wurden enthauptet, dem Fueter vorher die rechte Hand abgehauen. Bernier benahm sich sehr, Fueter schrie nur, weil er zuerst vom Henker in den Arm gehauen wurde, beim Abhauen der Hand zuckte er nicht. Genz sagte dazu: „Quello boucherie!“ (Was für eine Mergerei!) Als man ihn auch erst schlief, so dass der Kopf hernach mit einem Messer erst vollends abgeschritten werden musste, sagte er zum Henker: „Tu exécutes, comme tes maîtres Jugend.“ (Du richtest hin, wie Deine Herren richten); nach anderer Lesart habe er gesagt: Tout est donc corrompu, dans cette république, même l'exécuteur. (Alles ist in dieser Republik elend, selbst der Nachrichter.)

Der Mann des Gelezes wurde auch zur Rechenhaft gebraten, aber entschuldigt, da er vorher schon Unschuldig seiner

Hand gefürchtet und dies ausgesprochen hatte, da er kurz zuvor einen Schlaganfall gehabt.

Der Bluttag war der 16. Juli 1749.

Eine Meldung der „Vossischen Ztg.“ von einem ihrer Schweizer Korrespondenten besagt:

„Die Standhaftigkeit, mit welcher die drei, die hingerichtet worden, den Tod und die Tortur erlitten, ohne sich und anderen etwas zur Last zu legen, die Gelassenheit, mit welcher sie ein Blutgericht über sich ergehen lassen, welches sie nicht verdient zu haben geglaubt, die Vorsichtigkeit des Raths, mit welcher er ihre Hinrichtung bedeckte und die Unthätigkeit, in welcher er seit demselben Tage in Ansehung der Zusammenverschworenen zu sein scheint, sind ebenso viele neue Mittel, welche die Apologeten (Vertheidiger) der Zusammenverschworenen anwenden, die Herren Genz, Bernier und Fueter als Märtyrer der öffentlichen Freiheit und gemeinen Sache zu betrachten. Man hat unter den Papieren des Herrn Genz die Rede gefunden, die er an dem Tage der großen Unternehmung an das Volk hat halten wollen. Selbige kann, wie man sagt, mit den schönsten Philippischen Reden des Demosthenes und Cicero in einem Paare geben. Herr Genz hat diese beide große Männer, deren Sprache er so gut wie seine Muttersprache verstand, besonders durchstudirt. Die griechische und römische Historie waren ihm so bekannt, als die Historie seines Vaterlandes, und er redete und schrieb mit derjenigen natürlichen Fertigkeit, welche bei den Gelegenheiten, wo es mit einer Sache zum Abdruck kommt, die Nichtigkeit der Verbesserung, die Schönheit der Ausarbeitung und die Zielfähigkeit des Ausdrucks darbietet.“

Von der achtungswürdigen wissenschaftlichen Bildung Genz's legt auch Jengnis ab eine Ode, die S. G. Lange, der von Lessing bekämpfte Porzäuberseher und Nachahmer an den „Verschwörer“ gerichtet hat, in der Lange seine eigene Poesie die „schwächere Vener, nur das Echo Genz'scher Töne“ nennt.

Bemerkenswerth ist für uns der Umstand, dass Genz auch einen „Teil“ in französischer Sprache gefürchtet hat.

Am 13. August ging die Karawane der Verbannten ins Exil, von ihren Angehörigen und den für nöthig befundenen Soldaten eskortirt. Ten Abziehenden erließen die Gläubiger ihre Säulen und Sammlungen werden für sie veranlasst. Genz's Wittwe, eine geborene Italienerin Malacrida, rief, als man am Rhein ankam: „So theuer mir diese Kinder sind, würde ich sie doch lieber in dem Strom versinken sehen, wenn ich denken sollte, das sie nicht das Blut ihres Vaters rächen würden.“

Flugblätter, von flüchtig Begangenen ausgehend, drohten, dass bei kommender Gelegenheit den Patriziern ihr verdientes Lohn ausbleiben werde.

Gründliche Reformen blieben aus; der Angeber Ulrich lehnte ab, in den großen Rath einzutreten und begnügte sich mit der weniger auffälligen Belohnung von 50.000 Berner Pfund baaren Geldes. Die flüchtig Begangenen wurden in Holzbildern gewiebert, und die Köpfe der Puppen auf Pfählen aufgesteckt zum warnenden Exempel.

Aber schon am Sonntag, der auf die Hinrichtungen folgte, verschworen sich 28 junge Bürger bei einem Ball zu Reichenbach, sich nicht zu verheirathen, „um keine Sklaven auf die Welt zu legen“, und sie haben ihren Eid gehalten.

Fortwährend zitterten die Patrizier vor Angst vor einer möglichen Vergeltung.

Lessing's prachtvolles Dramenbüchlein mag der Leser in Lessing's Werken selbst einsehen und die Ausführungen des 22. Literaturbriefes dazu lesen. Am 28. März 1745 rühten die „Göttinger gelehrte Anzeigen“ (nach einem warmen Lob des Lessing'schen Fragmentes des Genz-Dramas vom 31. Dezember 1753), die Charaktere entsprächen nicht der historischen Wahrheit und seien zu ungenau, „einer beträchtlichen Republik verstellt“. Man vermuthet, dass hinter dieser Mohrenwäsche Albrecht Haller gesteckt habe, der seit 1745 Mitglied des großen Rathes in Bern war. Im Hamburgischen „Magazin“ (Band 14) erklärte ein Haepli, Genz sei nicht ein Patriot, sondern ein Vebel gewesen.

Als nach Bern das Gerücht drang, es werde ein Trauerspiel über die Verschwörung Genz's entstehen, beschlossen die Herren von Bern schon pränumerando unter dem 8. Januar 1751, dasselbe zu unterdrücken, noch ehe sie wussten, ob es für Genz sprechen würde. Das löst tief bliden!

Wie sehr die Besitzgewaltigen der Schweizer Republik für ihr politisches Ansehen ängstlich und eifrig besorgt waren, zeigen ja die höchst positiven Akten, welche aus Kuapf der berühmten Stelle in Schiller's Räubern, wo Spiegelberg von dem „Gauerknecht“ Graubünden redet, gewechselt wurden.

Die „Vossische Zeitung“ berichtete unter dem 10. August auch von Genz, die Regierung habe Buchdrucker und Buchhändler Herstellung und Verkauf von Büchern verboten, welche die „besonderen“ Angelegenheiten des Kantons Bern betrafen!

Als das Juridikt nicht sehr für ein gutes Gewissen der blutigen Unterdrücker eines nur zu gerechtfertigten Aufstandes, der schlecht vorbereitet war und leider des Meeres, welches Joh. v. Müller für eine löbliche Revolution forderte, dass sie im Interesse der Gesamtheit ständen, entbehrte.

Aber die Geschichte lehrt, dass auch Henkerheil und andere Gewalt nicht helfen, dem Unrecht ewige Dauer zu verleihen. Diese geschichtliche Erfahrung verdient auch heute wieder von neuem mit allem Nachdruck verständig zu werden.

ruhe bei den Vertrauensmännern oder der Kommission zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit anzuzeigen. Höpner verlas namens der Prüfungskommission den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen mit dem Bestand 231,63 M., die Ausgaben 189,35 M.; der Rest von 42,28 M. konnte vom Kassier Dietrich den Revisoren nicht ausgehändigt werden, er hatte das Geld während seiner Arbeitslosigkeit in seinem Nutzen verwendet. Den Druckereibesitzer Janiszewsky u. Quitt schuldten die Bäcker-Arbeiter aus Druckaufträgen für ihre öffentliche Agitation und für Kontrollmarken 509 M. Scholz wurde beauftragt, aufliegende Gelder für Kontrollmarken sofort einzuziehen und 30 M. den Druckern als Abschlagssumme zu zahlen. Die Abnahme des Kassenberichts wurde auf Antrag Schlüter's bis zur nächsten Versammlung zurückgestellt; inzwischen soll eine nochmalige Revision der Bücher stattfinden.

**Berliner Arbeitervertreter-Verein.** In der Sitzung vom 7. d. M. machte der Vorsitzende Symonow 211 Mitteilung über die Ergebnisse einer unvermuteten Revision der Anstalt Göttergoh, die von einer von dem Ausschuss der Alters- und Invaliditätsanstalt Berlin eingeleiteten Kommission vor kurzem ausgeführt ist. Die Ergebnisse der Besichtigung sind für die Kommission zufriedenstellend gewesen; die Vornahme dieser Handlung jedoch bildet die Grundlage für einen Konflikt leitens der beiden leitenden Organe. Der Vorstand befreit dem Ausschuss das Recht, selbst oder durch eine aus seiner Mitte zu bildende Kommission die Besichtigung oder Revision —

wenn dieselbe ohne seine Genehmigung erfolge — vorzunehmen. Die Geschäftsordnung des Ausschusses, die bestimmt, daß zur Überwachung der Geschäftsführung der Vorstände und der sanitären Einrichtungen der Anstalt einer Kommission die Pflicht obliegt, Revisionen vorzunehmen, sei für ihn, da sie ohne seine Mitwirkung gefaßt sei, nicht bindend. Interessant ist es, daß der Vorstand diesen Paragraph, der schon seit Dezember v. J. in Kraft getreten ist, unbehindert dem Statut einverleibt hat. Die Redner in dieser Debatte wiesen auf die große prinzipielle Wichtigkeit dieses angefochtenen Beschlusses hin und beschäftigten sich mit der Frage, ob und inwieweit die Errichtung des Sanatoriums selbst für die versicherten Arbeiter von Vorteil sei. Der Ausschuss wird, wie bekannt gegeben wurde, nichts veräumen, um seinen Beschlüssen gegenüber dem Vorstände Geltung zu verschaffen. Eine längere Diskussion, an der Dähne, Gutheit, Ahmann, Schalthoff, Stuhlmann und Pladeck teilnahmen, wurde durch das Rundschreiben des Reichs-Versicherungsamtes angeregt, in dem den Berufsgenossenschaften die „vortrefflichen Erfolge“ vorgeführt werden, die angeblich erwachsen, wenn die letzteren die Behandlung der Erkrankten laut § 76a des Krankenversicherungsgesetzes von vorneherein übernehmen. Alle Redner stimmten darin überein, daß von größeren Erfolgen durch die Behandlung der Berufsgenossenschaften durchaus nicht gesprochen werden könne; ein Schaden für die Verletzten entstehe aber dadurch, daß ihnen bei späterer Geltendmachung ihrer Ansprüche das Zeugnis des einwandfreien Arztes verloren

gehe, auf daß sie sich stützen können, wenn sie zu Anfang in einem Krankenhaus oder von einer Kasse verpflegt sind. Das Verfahren der Vertrauensärzte der Berufsgenossenschaften wurde an der Hand diverser Gutachten einer vernichtenden Kritik unterzogen; auch die Methode des Dr. Müller (Friedrichstraße), der dem „Vorwärts“ erst kürzlich wieder Unlaf zur Aufdeckung verschiedener Mißstände gegeben hat, wurde entsprechend beleuchtet. Dähne berichtete, daß bei einer Verhandlung vor dem Reichs-Versicherungsamt in jüngster Zeit festgestellt wurde, daß ein Konsortium von drei Ärzten in Breslau sich gegenüber den Berufsgenossenschaften schriftlich verpflichtet hatte, die Behandlung vollständig unentgeltlich zu leisten, wenn es ihrer Kunst nicht gelänge, jeden Verletzten binnen kurzer Zeit wesentlich zu bessern. Bei solchen „Kuren“ kommt es dann sehr oft vor, daß Personen als erwerbsfähig attestiert werden, denen sogar der Gebrauch wichtiger Organe mangelt. Die Debatte über die Rekurs- und Revisionsentscheidungen wurde bis zur nächsten Versammlung vertagt.

**Briefkasten der Redaktion.**  
In Rechtsangelegenheiten wird ausschließlich am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7 bis 8 Uhr abends Auskunft erteilt.  
B. B. Fragen Sie beim Hamburger „Echo“ an.  
M. Die Poststelle befindet sich bei Trittelwitz, Falkensteinstraße 7, Restauration.

**Perleberg junior** Etablissement für Herren- und Knaben-Garderobe,  
**38 Chausseestr. 38** in allen Grössen und jedem Genre zu billigsten, aber streng festen, deutlich in Zahlen vermerkten Preisen; daher ist jede Uebervorteilung ausgeschlossen.  
Ecke Schwarzkopffstrasse. Telephone: Amt III No. 257.  
Bedeutendes Lager in- und ausländischer Stoffe für Anfertigung nach Maass in eigener Werkstatt.

**Künstl. Zähne** 2 M. Vollst. schmerzlos. Zahnziehen 1 M. Plomben 1,50 M. Rep. sof. Theilz. Zahnarzt Wolf, Leipzigerstr. 22. Spr. 8-7 Uhr.

**Jubiläums- 25 Ausgabe.**  
Soeben erschien die fünfundschrzwanzigste Auflage von  
**August Bebel:**  
**Die Frau und der Sozialismus.**  
Heft-Ausgabe. Komplet in 10 Heften à 20 Pfennig.  
Zu beziehen durch alle Kolporteurs.

**Metzner's Korbwaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Androasstr. 23, S. pt., gegenüb. Androaspl.  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.  
**Kinderwagen,** größtes Lager Berlins. Muster-gestattet. 500 Mark zahlt ich Jedem, der mir nachweist, daß ich nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Empfehle mein reichhaltiges Lager selbst gefertigter  
**Schuhwaren**  
zu ausnahmeweise billigen Preisen, sowie größte Auswahl in allen Sorten Herren-, Damen- und Kinder-St. andschuhen mit Leder- und Gummi-sohlen. 28852\*  
Hauptgeschäft: **Zurschlanken**  
beim **lieben Gustav, Oranienstr.**  
2. Geschäft: Alte Jakobstraße 78.  
3. Geschäft: Rigdors, Bergstraße 23.

**Reste** Gardinen, Kleiderstoffe, Inlett, Drell, Feinen, Bettzeuge, Luche, Kutstin etc. anerkannt nur gute Fabrikate zu sehr billigen Preisen.  
**H. Marcus,** Reinickendorfer-Strasse 7a.  
Bettfedern in allen Preislagen.

**Weinhandlung** C. Böhme, 148. Reichenbergerstr. 148, empf. Bordeaux, Spanische, Portugiesisch, mediz. Ungar., Rhein-, u. Moselw., a. 1,60 Pf. fr. Cognac, Rum, Liköre, Maltrank a. 1,60 Pf.

**Roh-Tabak** **J. Fränkel,** Berlin C, Klosterstrasse No. 72  
Billigst. Detailverkauf. deutschen, engl. u. belgischen. Patent-Matrasen-Fabr. mit Dampftrieb. (Preisliste gratis.)  
**E. Sass,** Detailverf. u. Köpferer-Strasse 127, S. pt. Berlin.

**Max Kliem's Volksgarten** Hasenhaide 14/15. Jeden Sonntag:  
**Gr. Frei-Konzert.** Jeden Sonntag, Montag u. Mittwoch in den Sälen  
**Grosser Ball.** Empfehle mein Lokal Vereinen etc. zu Versammlungen, Sommerfesten, Kränzchen, ebenso stehen drei verdeckte Sommer-Regelbahnen zur Verfügung. 29882\*  
**Max Kliem.**

**Franke's Volkstafel- und Speisehaus,** Gr. Frankfurterstrasse 73, an der Kaiserstraße. Billiger Mittag- u. Abend-Nach. Größte Auswahl äusserst schmackhaft bereiteter Speisen: täglich 8 bis 10 verschiedene Gerichte zu 10-30 Pf. Bier 1/10 10 Pf., 2/10 5 Pf., aus der Brauerei Reichenkron.

**Rohtabak** Größte Auswahl, billige Preise.  
**Emil Berstorff,** 182. Brunnenstr. 182.  
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

**Zahn-Klinik.** Preise event. Teilzahl.  
Frau Olga Jacobson, Invalidenstr. 145.

**Fertige Betten,** großer Stand, Ober- u. Unterbett, 2 Kissen, mit gereinigten neuen Federn, von 12 Mark an, fertige Matratzen, Bettwäsche, Parapet u. jeder Art Bett-, Schlaf-, Bettdecken und Vorhänge-Bettdecken empfehle billigst das als streng recht bekannte, 1870 gegründete Spezial-Geschäft von **S. Pollack, Oranienstr. 61, am Marktplatz.**



**Reisner,** Friedrichstraße 244 (6 Häuser vom Pella-Allianceplatz entfernt).  
Weltbekannt größtes Fabrikhaus für Herren- und Knaben-Bekleidung.  
15000 Paletots von 6-25 M.  
8000 Pelzerinen Palet. von 8-25 M.  
12000 engl. Anzüge 8-28 M.  
14000 Stamm-Anzüge 8-33 M.  
8000 Hojen u. Westen 3-12 M.  
Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.  
Strengste Reklität.

**Roh-Tabak.** Alle Sorten, besonders Sumatra beste Farben, 1/2 Pfd. per Mille, à Pfd. 1,75 M., Domingo, 80 Pf., Felix Umbblatt 1 M. **Max Jakoby,** 28762\* Strellitzerstr. 52.

**Enorm billig!**  
Knaben-Anzüge, Paletots, Mädchen-Kleider, Jacken, Mäntel, Tuch- u. Restehandlung.  
**J. Rosenberg,** Kottbuser-Str. 104, pt.

**Landpartie-Taschen** Lederne Umhängetaschen Handtaschen v. 35 Pf. an bis zu den elegantesten.  
Feldflaschen, Götanstrummeln, Sporthemden, Sportgürtel, Strohhüte etc.  
**Bürgerliches G. Gerstel,** Kaufhaus 100, Sellaalliancestrasse 100.

**Achtung!**  
Küchen-Einrichtungen. Eisernes oder Emaille-Geschirre, Messer, Gabeln, Löffel, Glas u. Porzellan, Bürsten, sowie sämtliche Completirungsartikel f. Haus u. Küche kaufen Sie am billigsten im **Bürgerlichen Kaufhaus G. Gerstel** 100 Sellaalliancestrasse 100.

**Spree-Havel**  
**Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Stern“**  
empfehlen ihre vollständig neu renovirten mit komfortablen Kajüten ausgestatteten **32 Salon-Dampfer** jeder Grösse bis zu 400 Personen fassend nach sämtlichen Plätzen der Oberspree, Dahme, Unterspree und Havel.  
Wir erlauben uns besonders darauf hinzuweisen, daß wir die Vermietungspreise so ermäßigt haben, daß eine Dampferpartie den verehrlichen Vereinen und Gesellschaften das angenehmste und billigste Transportmittel geworden ist, billiger als Eisenbahn und Bremer. Aufträge nehmen an und erteilen bereitwilligste Auskunft unsere Bureau's:  
**Berlin SO.** Brückenstrasse 13, I Tr. Fernsprech-Amt VII. 1025.  
**Potsdam** Lange Brücke, Dampferstation Fernsprecher Nr. 124.

**Bettfedern-Spezialgeschäft**  
**C. M. Schmidt,** Berlin, Androasstr. 59, vorn 1 Tr.  
Größte Auswahl gereiferer Gänsefedern und Daunenn. 1, 2 bis 6 M., ein Gebudebett (kompletter Stand) 10, 15 bis 20 M., Daunennetten 35 bis 50 M. Strong roollo Bedienung.

**Druckerei „Süd-Ost“**  
Begr. 1880. Wrangolstr. 91, Tel. IV. 529  
**Franz Müller.**  
Empfehle sich zur schnellsten und billigsten Anfertigung aller im Privat- und Vereinsleben vorkommenden Drucksachen. 9645

**Kinderwagen-Garaj**  
**Max Brinner,** Jerusalemstr. 42 am Dönhofsplatz und Brunnenstrasse 6.  
Broschurartig. Auswahl von Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen billigst. Viele Anerkennungen, bestes Fabrikat. — Mutterbuch gratis Theilzahlung gestattet.

**Lawn-tennis-Schuhe**  
Radfahrer-, Turn- u. Reiter-Schuhe mit Gummi-Sohlen, Gummi-Lichtsohlen, Gummischläuche etc. zu billigsten Fabrikpreisen empfiehlt  
**O. Lietzmann, Gummivaarenfabrik,** 429 M. Rosenhalestr. 44.

In der Mäntelfabrik **Andreas-Hof** Androasstrasse 82  
Hof Eingang 5 werden die von der **Engros-Saison** übrig gebliebenen **Mäntel Umhänge Kragen,** die verschiedenartigsten **Besatzstoffe und Mäntelstoffe, Plüsch** 38/18 im Einzelnen zu sehr billigen Preisen abgegeben.

**Achtung!**  
Die weltbekannte Hofenfabrik verkauft Hofen von 1 M., 2,25, 3,50 bis 10 M. Stabanzüge von 2,50, 3,50, 5,25 bis 10 M.  
Stoff-Neste sehr billig!  
Knabenhofen von 75 Pf. an.  
Rur Paffisadenstraße zur rothen 7.  
Knaben-Anzüge sehr billig.  
8546\* Hoffmann, Veteranenstr. 14.

**Kinderwagen** größt. Lager, auch Theilzahlung, bei **Holze, Oranienstr. 3.**  
**Möbel,** gebraucht, laust Möbel-Strasse 13.

**Roh-Tabak.** Die billigsten Preise. Heberzeugung macht wahr.  
**Filiale F. Leopold,** Vertreter: S. Gröbel, Brunnenstrasse 11.

**Bauholz-Möbel**  
verf. schleunigst Kleiderschrank, Wäscheschrank, Spiegel 19, Ausziehtisch, Sophatisch 9, Delfenstube, prachtvolle Kiste 4,50, Bettgestelle 12, Plüschgarn, Schlagregul., Teppiche, Gardinen spottbillig Landvolchstr. 5/6, I. (Nähe Alexanderplatz).

**Färberei** und chemische Waschanstalt für Herren- und Damen-Garderobe, Bettdecken etc. zu billigsten Preisen.  
**W. Neumann,** Gollnowstr. 25 u. Lübeckstr. 48.  
**Eisspinden,** Fesimal- und Jordin, Klein Marknostr. 28.  
Freundliche Hofwohnungen, 2 Stuben, Küche, Klozet, Keller, eigener Korridor, sind mit 75 bis 90 Thlr. sofort zu vermieten.  
Hausverwaltung Mühlenstr. 8, nahe der Oberbaum-Brücke.



# Central-Leihhaus-Ausverkauf,

Institut für Gelegenheitskäufe  
einzig in seiner Art in Berlin.

72 Jägerstrasse 72 (Zwischen Kanonier- u. Mauerstraße, parterre).

10 000 moderne Frühjahr- und Sommer-Paletots und Anzüge, Mode 1895, neu und wenig getragen, in besten Stoffen und neuesten Mustern von Mk. 8, 10, 12, 15, 20—30 (Pracht-Exemplare).

Knaben- und Surschen-Anzüge, Monats-Anzüge, in den feinsten Bekleidungen nach Maß bestellte Sachen und nur ein Monat getragen (auch für torpente Personen passend), Doppeln, Pelzerinnen-Mäntel, goldene und silberne Herren- und Damen-Uhren, Ringe, Ketten, Fracks und Servir-Anzüge. Alles sabelhaft billig. Auch Sonntag von 8—10 und 122 Uhr geöffnet. Die Verwaltung.

Versuch ohne Risiko!



Devise: **Billig und gut.**

**Brand und Qualität fein.**

rein überseeisch  
500 Stk. 20 Mk. franco  
7 Pfg. Cigarre

9999  
Nachnahme franco.

Garantie Zurücknahme.

Jeder Kunde wirbt neue Kunden!

**Rud. Tresp, Neustadt, Westpr. 2.**

Im Jahre 94 3 535 000 Stück Havannilos versandt.  
500 Stück nur 7 Mk. 80 Pf. gegen Nachn. franco.

**! 1000 (Modell) Damen!**

Spitzen — Seidene — Sammettragen, Capes 7,50—25,00, Jaquet-Kostüme 10—15,00, Aparte Regenmäntel und Sommerjaquets, um zu räumen, 5,00 bis 15,00, wasserdichte Stambmäntel von 5,00—15,00. Landsbergerstr. 59, 1 Tr.



Stroh-Hüte in großer Auswahl für Damen, Herren u. Kinder, garnirt und ungarhirt, zu anerkannt billigen Preisen, auch Trauer-Hüte, empfiehlt **W. A. Peschke, Lüchowstraße 30 a.** Magdeburgerplatz. Eigene Strohh- und Filzfabrik bei den Geschäftsräumen.

Begr. 1871. Fernsprecher 815. Amt 6

**Charlottenburg.** Kunstmann, Wallstr. 103, Uhrmacher. 820b

**Das größte Glück auf Erden!!**

Ist die Gesundheit, demnächst elegant gekleidet, wo die Fußbekleidung stets die schönste Zierde. Um letztere zu erlangen, muß man sich in das größte und belannte Schuhwaaren-Geschäft Deutschlands, Inhaber **S. Selbiger, Berlin NO., Landsbergerstr. 40,** begeben, dessen 7 große Schaufenster alles zeigen, was Kunst und Handwerk gemeinschaftlich zu leisten im Stande sind. 10 000 Paar Herren-Stiefel, verschiedener Qualitäten, von 4,90 Mark an. 8000 Paar Damen-Stiefel, Gummizug wie auch zum Knöpfen von 4,50 Mark an. Ballschuhe, Einsegnungs-Stiefel wie Promenaden-Schuhe zu haumend billigen Preisen.



Illustrierte Preislist. gratis.

## Halb und Halb in Kamerun.



Alle fünf Minuten ein Zug

führt zu **L. Meyer & Co.,** Commanditgesellschaft für

10486

# Herren- und Knaben-Bekleidung

**Brückenstrasse 6<sup>b</sup>, an der Jannowitz-Brücke.**

Beste Arbeit. Vorzüglicher Sitz. Billigste, streng feste Preise.

Fabrik und Lager



von Gold- und Silber-Waaren, Brillanten, Regulatoren und Taschen-Uhren.



**Georg Grünbaum, Goldschmiedemstr.,** Berlin O., Gr. Frankfurterstr. 106, am Strausbergerpl., Haltestelle d. Pferdeab.

Ring mit Blutstein  
gest. 1911 10 M.

Ganbring  
Massiv Gold. 7 M.

Gold und Silber kaufe und nehme in Zahlung. Reparatur-Werkstätte für Uhren, Gold- und Silber-Waaren.

Verantwortlicher Redakteur: J. Dierl (Emil Roland) in Berlin. Druck und Verlag von Max Bading in Berlin, SW., Teufelsstraße 2.